

SCIENCE FICTION

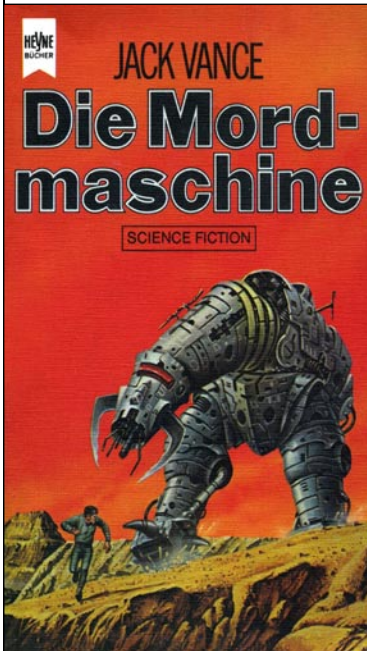
JACK VANCE

# DIE MORDMASCHINE

HEYNE-BUCH Nr. 3141  
im Wilhelm Heyne Verlag, München

©1979 - ISBN 3-453-30589-2

ebook 2004 by meTro



## JAGD AUF EINEN DAMONENPRINZEN

In seiner Tasche trug Kirth Gersen ein Stück Papier mit fünf Namen darauf. Es waren die Namen der fünf Dämonenprinzen, die für das Massaker von Mount Pleasant verantwortlich waren, bei dem Gersens Eltern und Freunde den Tod gefunden hatten.

Der zweite auf Gersens Liste war Kokor Hekkus, genannt die »Mordmaschine«, Liebhhaber ausgeklügelter Schreckensmechanismen und Urheber sadistischer Grausamkeiten, gesucht auf jedem Planeten des Universums, doch nie dingfest gemacht.

Jetzt nahm Kirth Gersen die Verfolgung auf. Die Spur führte zur Welt der Vergessenen.

Dies ist der zweite Band der »Star King«-Trilogie von Jack Vance. »Jäger im Weltall« (HEYNE-BUCH Nr.3139) liegt bereits in einer Neuauflage vor, »Der Dämonenprinz« (HEYNE-BUCH Nr. 3143) erscheint im Dezember.

Dieses eBook ist nicht zum Verkauf bestimmt!

JACK VANCE

# DIE MORDMASCHINE

*Science Fiction-Roman*

*Neuauflage*

WILHELM HEYNE VERLAG MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr.3141

im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe

THE KILLING MACHINE

Deutsche Übersetzung von Walter Brumm

Vom gleichen Autor erschienen außerdem als Heyne-Taschenbücher

Start ins Unendliche • Band 3111

Jäger im Weltall • Band 3139

Der Dämonenprinz • Band 3143

Emphyrio • Band 3261

Der Mann ohne Gesicht • Band 3448

Der Kampf um Durdane • Band 3463

Die Asutra • Band 3480

Trullion: Alastor 2262 • Band 3563

Marune: Alastor 933 • Band 3580

Die sterbende Erde • Band 3606

Der graue Prinz • Band 3652

3. Auflage Redaktion: Wolfgang Jeschke

Copyright © by Jack Vance

Copyright © 1979 der deutschen Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München

Printed in Germany 1979

Umschlagbild: Eddie Jones

Umschlaggestaltung: Atelier Heinrichs, München

Gesamtherstellung: Mohndruck Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh

ISBN 3-453-30589-2

# Inhalt

<i>1.....</i>	<i>5</i>
<i>2.....</i>	<i>28</i>
<i>3.....</i>	<i>59</i>
<i>4.....</i>	<i>71</i>
<i>5.....</i>	<i>90</i>
<i>6.....</i>	<i>106</i>
<i>7.....</i>	<i>111</i>
<i>8.....</i>	<i>130</i>
<i>9.....</i>	<i>170</i>
<i>10.....</i>	<i>179</i>
<i>11.....</i>	<i>198</i>
<i>12.....</i>	<i>223</i>

Aus ›Probleme des interplanetarischen Zahlungsverkehr von Ignaz Wodlecki; erschienen in *Cosmopolis*, September 1509:

*In allen Gesellschaften beobachtet man mit großer Sorge die Verbreitung von Falschgeld, gefälschten Wertpapieren und anderen Manipulationen zur Werterhöhung leeren Papiers. Überall im Bereich der Oikumene sind technisch vollkommene Vervielfältigungsanlagen und Reproduktionsmaschinen frei erhältlich, und nur besondere Sicherheitsvorkehrungen verhüten die chronische Aushöhlung unserer Währung durch Falsifikate. Die drei wichtigsten Sicherungen sind: Erstens, die einzige gültige Währung ist die Standard-Verrechnungseinheit oder SVE, die in Noten verschiedener Wertstufen nur von den Banken von Sol, Rigel und Wega in Umlauf gebracht wird. Zweitens besitzt jede echte Banknote einen sogenannten ›Echtheitsnachweis‹. Drittens haben die drei Notenbanken ein billiges Prüfgerät entwickelt und auf den Markt gebracht. Dies ist ein Taschengerät, das ein Alarmzeichen von sich gibt, sobald eine gefälschte Banknote in den Aufnahmeschlitz gesteckt wird. Wie jeder kleine Junge weiß, sind Versuche, das Prüfgerät auseinanderzunehmen, zwecklos; wird das Gehäuse beschädigt, zerstört sich das Gerät selbst.*

*Im Hinblick auf den ›Echtheitsnachweis‹ gibt es zahllose Spekulationen. Anscheinend sind gewisse Felder der Banknoten durch eine bestimmte Molekularanordnung gekennzeichnet, die eine gleichbleibende Reaktionsfähigkeit besitzt. Ob diese durch elektrische, radioaktive oder magnetische Impulse oder auch durch ein fotografisches Abtastverfahren ausgelöst wird, wissen nur wenige Eingeweihte, und sie verraten es nicht.*

Gersen begegnete Kokor Hekkus zum erstenmal im Alter von neun Jahren. Hinter einem alten Lastkahn versteckt, sah er zu, wie seine Freunde und Angehörigen niedergemetzelt oder in die Sklaverei geführt wurden, wie fremde Eindringlinge sein Heimatdorf plünderten und niederbrannten. Es war das historische Massaker von Mount Pleasant, bemerkenswert wegen der bis dahin noch nie erfolgten Zusammenarbeit der fünf sogenannten Dämonenprinzen. Kirth Gersen und sein Großvater überlebten; fünf Namen wurden Gersen in der Folgezeit so vertraut wie sein eigener: Attel Malagate, Viole Falushe, Lens Larque, Howard Alan Tresong, Kokor Hekkus. Jeder hatte seine eigene unverwechselbare Qualität. Malagate war gefühllos und hart, Viole Falushe schwelgte in sybaritischen Verfeinerungen, Lens Larque war dem Größenwahn verfallen, Howard Alan Tresong war ein Chaotiker. Kokor Hekkus war der beweglichste, phantastischste und unzugänglichste von ihnen, zugleich der verwegenste und erfinderischste. Wenige Leute hatten ihn wissentlich gesehen und ihre Eindrücke gemeldet: alle fanden ihn leutse-

lig, rastlos, unberechenbar bis zur Verrücktheit und energisch. Was sein Aussehen anging, hatte jeder eine andere Ansicht. Er war, wenn man der Volksmeinung Glauben schenkte, unsterblich.

Gersens zweites Zusammentreffen mit Kokor Hekkus ergab sich im Laufe einer Routinemission ins Jenseits und blieb ohne Ergebnis – so schien es jedenfalls zu der Zeit. Anfang April 1525 führte Ben Zaum, ein Beamter der interstellaren Polizeiorganisation IPCC, ein vertrauliches Gespräch mit Gersen und machte ihm den Vorschlag, als Polizeiagent oder ›Wiesel‹ im Jenseits zu arbeiten. Gersens eigene Vorhaben waren an einem toten Punkt angelangt, und so hatte er zugestimmt, sich den Vorschlag wenigstens anzuhören.

Der Auftrag, wie Zaum ihn erläuterte, war die Einfachheit selbst. Die IPCC wünschte die Festnahme eines Flüchtigen: »Nennen wir ihn Hoskins«, sagte Zaum. So dringend suchte man Herrn Hoskins, daß dreißig Agenten zu verschiedenen Sektoren des Jenseits unterwegs waren. Gersens Auftrag bestünde darin, die bewohnten Gegenden eines bestimmten Planeten zu überwachen: »Nennen wir ihn A 16«, sagte Zaum mit einem wissenden Grinsen. Gersen hatte diesen Hoskins entweder auszumachen oder mit Sicherheit festzustellen, daß der Mann seinen Fuß nicht auf den Planeten A 16 gesetzt hatte.

Gersen dachte über die Sache nach. Zaum, der sich gern in Mystifikationen erging, schien sich bei dieser Gelegenheit selbst zu übertreffen. Geduldig begann Gersen am sichtbaren Teil des Eisbergs herumzuklopfen, um weitere

Partien ins Blickfeld zu bekommen. »Warum nur dreißig Wiesel? Um die Sache richtig zu machen, brauchen Sie tausend.«

Zaum machte ein wichtiges Gesicht. »Es ist uns gelungen, das Suchgebiet einzuengen. Ich kann sagen, daß A 16 zu den aussichtsreicheren Orten gehört- was übrigens der Grund ist, daß ich Sie hinschicken möchte. Ich kann nicht genug betonen, wie wichtig diese Angelegenheit für uns ist.«

Gersen beschloß, daß er den Auftrag nicht wollte. Zaum schien Anweisung zu haben, größtmögliche Verschwiegenheit zu wahren, Gersen aber fand es irritierend, im dunkeln zu tasten. Es lenkte ihn ab, erschwerte seine Arbeit und verringerte seinen Handlungsspielraum – was bedeutete, daß er möglicherweise nicht aus dem Jenseits zurückkehren würde. Gersen fragte sich, wie er ablehnen könnte, ohne sich Ben Zaum, zu entfremden und so eine Verbindung zur IPCC trocken zulegen. »Was wäre zu tun, wenn ich diesen Hoskins fände?« fragte er.

»Sie haben vier Möglichkeiten, die ich Ihnen in der Reihenfolge abnehmender Erwünschtheit aufzählen will: Sie können ihn verhaften und lebendig nach Alphanor bringen. Sie können ihn tot nach Alphanor bringen. Sie können ihn mit einem dieser schrecklichen, langsamwirkenden Sarkoy-Gifte infizieren und seinem Schicksal überlassen. Sie können ihn auf der Stelle niederschießen.«

»Ich bin kein Mörder.«

»Es handelt sich hier nicht um einen gewöhnlichen Mord! Dies ist ... Verdammt, ich habe keine Erlaubnis, Ih-



nen das im Detail zu erklären. Aber es ist äußerst dringlich, lassen Sie es sich gesagt sein!«

»Ich glaube Ihnen das«, sagte Gersen. »Trotzdem, ich werde es nicht tun. Ich kann niemanden töten, ohne zu wissen, warum. Suchen Sie sich lieber einen anderen.«

Unter normalen Umständen hätte Zaum das Gespräch an diesem Punkt beendet, aber er drängte weiter. Gersen wurde dadurch zu verstehen gegeben, daß qualifizierte Wiesel entweder schwer zu bekommen waren, oder daß Zaum seine Dienste besonders hoch einschätzte.

»Sollte die Geldfrage eine Rolle spielen«, sagte Zaum, »so glaube ich, daß ich da etwas für Sie arrangieren ...«

»Ich denke, ich werde mir diesen Auftrag entgehen lassen.«

Zaum schlug sich in einer halbernstesten Schaustellung seine Fäuste an die Stirn. »Gersen – Sie sind einer der wenigen Männer, von deren Fähigkeiten ich überzeugt bin. Dies ist eine mörderisch delikate Angelegenheit. Ich will Ihnen soviel sagen: Kokor Hekkus hat damit zu tun. Wenn er und dieser Hoskins zusammenkommen ...« Aufseufzend warf er seine Hände hoch und ließ sie kraftlos auf die Tischplatte zurückfallen.

Gersen wahrte seine desinteressierte Haltung, aber nun war alles anders. »Ist Hoskins ein Verbrecher?«

Zaum legte sein glattes Gesicht in Falten des Unbehagens. »Ich kann nicht in die Details gehen.«

»Wie erwarten Sie in diesem Fall, daß ich ihn identifiziere?«

»Sie werden Aufnahmen und eine Personenbeschrei-

bung erhalten; das sollte genügen. Der Auftrag ist ganz einfach. Machen Sie den Mann ausfindig. Beseitigen Sie ihn, oder bringen Sie ihn nach Alphanor.«

Gersen zuckte die Schultern. »Sehr gut. Aber da ich unabhkömmlich bin, will ich mehr Geld.«

Zaum nickte verdrießlich. »Nun zu den Vorbereitungen: wann können Sie abreisen?«

»Morgen.«

»Haben Sie noch Ihr Raumschiff?«

»Wenn Sie das Modell 9 B ein Raumschiff nennen wollen.«

»Es wird Sie hin und wieder zurück befördern, und es ist unverdächtig. Wo haben Sie es stehen?«

»Auf dem Raumhafen von Avente, Zone C, Platz 10.«

Zaum machte eine Notiz. »Gehen Sie morgen früh zu Ihrem Raumfahrzeug und starten Sie. Das Schiff wird bis dahin mit Treibstoff und Proviant versehen sein. Ich lasse den Monitor auf A16 kodieren. In Ihrem Sternverzeichnis werden Sie einen Umschlag mit Informationen über Hoskins vorfinden. Sie brauchen nur Ihre persönlichen Habsehligkeiten – Waffen und dergleichen.«

»Wie lange soll ich A 16 nach dem Mann absuchen?«

Zaum seufzte. »Ich wünschte, ich könnte es Ihnen sagen. Ich wünschte, ich wüßte mehr über die Vorgänge ... Wenn Sie ihn innerhalb eines Monats nach Ihrer Ankunft noch nicht gefunden haben, wird es wahrscheinlich zu spät sein. Wenn wir nur mit einiger Sicherheit wüßten, wohin er gegangen ist, was seine Motive waren ...«

»Dann ist er also kein bekannter Verbrecher?«

»Nein. Er hat ein langes, nützliches Leben hinter sich. Dann machte sich ein Mann namens Seuman Otwal an ihn heran, den wir im Verdacht haben, ein Agent von Kokor Hekkus zu sein. Wie seine Frau aussagte, sei Hoskins nach diesem Zusammentreffen ganz durcheinander gewesen.«

»Erpressung?«

»Unter diesen Umständen – ausgeschlossen.«

Mehr konnte Gersen nicht in Erfahrung bringen.

Als er am folgenden Tag gegen Mittag auf dem Raumhafen von Avente eintraf, fand Gersen die Dinge so, wie Zaum angekündigt hatte. Er ging an Bord seines kleinen Fahrzeugs und nahm sich zuerst das Sternverzeichnis vor. Zwischen den Seiten des dickleibigen Bandes fand er einen Manilaumschlag mit verschiedenen Fotografien und einer vervielfältigten Personenbeschreibung. Die Aufnahmen zeigten Hoskins in verschiedenen Trachten, mit verschiedenen Kopfbedeckungen und Hauttönungen. Er schien ein Mann reifen Alters zu sein, mit einem großen, etwas schlaffen Körper, freundlichen Augen, einem breiten Mund mit künstlichen Zähnen, einer kleinen aufgeworfenen Nase. Hoskins war ein Erdbewohner: soviel war seinen Kleidern und seiner Hauttönung anzusehen, die den auf Alphanor üblichen ähnelten, in Einzelheiten aber verschieden waren. Gersen legte den Umschlag beiseite, entschied sich widerwillig gegen einen Besuch auf der Erde, wo er Hoskins wahrscheinlich identifizieren könnte. Ein solcher Umweg würde zuviel Zeit kosten – und ihn zweifellos der IPCC verhaßt machen. Er unternahm einen letzten Rundgang durch das Boot, machte die Instrumentenkontrolle

und meldete sich bei der Flugleitung zum Start an.

Eine halbe Stunde später war Alphanor ein schimmern-der Ball achteraus. Gersen schaltete den Monitor ein und beobachtete, wie der Bug seines Bootes über den halben Himmel schwenkte und schließlich in eine Richtung etwa sechzig Grad abseits von der Basislinie zwischen Rigel und Sonne zeigte.

Der Jarnellantrieb erfaßte das Boot, oder genauer, schuf Bedingungen, wo ein paar Pfund Schubkraft einen fast augenblicklichen Transfer bewirkten.

Zeit verging. Zu Hunderten und Tausenden trieben die Sterne wie Funken im Wind vorüber. Gersen verfolgte aufmerksam den Kurs. Das Schiff kreuzte die Grenze zwischen der Oikumene und dem Jenseits, und nun hatten Gesetz, Ordnung und Zivilisation keine formale Existenz mehr. Gersen projizierte seinen Kurs auf die Sternkarte und war endlich imstande, sein Ziel zu identifizieren: Carina 461 A 16 IV im Sternverzeichnis, ›Bissoms Ende‹ in der Terminologie des Jenseits. Henry Bissom war seit siebenhundert Jahren tot; der Planet, oder wenigstens die Region um die Hauptstadt Skouse, war nun die Domäne der Familie Windle. Wenn er ohne guten Grund in Skouse landete – im Moment fiel ihm keiner ein –, würde er ohne Zweifel einer lokalen Patrouille des Entwieselungskorps (Die einzige interstellare Organisation des Jenseits. Ihre Aufgabe ist die Entdeckung und Vernichtung von IPCC-Agenten) in die Hände fallen. Man würde ihn rigoros verhören. Anschließend, und wenn er Glück hätte, würde man ihm zehn Minuten zum Verlassen des Planeten geben.

Wenn er den Verdacht, ein Wiesel zu sein, nicht entkräften könnte, würde man ihn kurzerhand töten. Gersen dachte unfreundliche Gedanken über Ben Zaum und seine Geheimnistuerei. Hätte er sein Ziel gekannt, wäre er um bessere Tarnung bemüht gewesen.

Voraus hing ein grünlichgelber Stern von mäßiger Leuchtkraft im Fadenkreuz, wurde größer und heller. Der Jarnellantrieb schaltete sich aus, und das alte Modell 9 B trieb durch den Raum. A16 – Bissoms Ende hing als matte Scheibe im Schwarz. Es war ein kleiner Planet, kalt an den Polen und mit einer Kette niedriger Berge, die einen Gürtel um den Äquator bildete, wie eine Schweißnaht zwischen den Hemisphären. Im Norden und im Süden gab es buchtenreiche Meere, die in der Nähe der Polkappen in sumpfige Tundren und Eissteppen übergingen.

Auf einem windigen Plateau lag die Stadt Skouse, eine unregelmäßige Ansammlung schmutziger Steingebäude. Gersen wunderte sich. Warum sollte ein Mann wie Hoskins ausgerechnet nach Bissoms Ende kommen? Es gab weitaus angenehmere Zufluchtsorte. Brinktown war im Vergleich mit Skouse geradezu heiter zu nennen. Aber vielleicht hielt er zuviel für gegeben: Möglicherweise dachte Hoskins gar nicht daran, nach Skouse zu kommen, und die ganze Mission auf Bissoms Ende könnte sich als ein Schlag ins Wasser erweisen. Zaum selbst war sich dessen bewußt gewesen.

Gersen untersuchte den Planeten unter dem Makroskop und fand nicht viel Interessantes. Die äquatorialen Berge waren kahl und staubig, die Ozeane grau und gefleckt von

den Schatten tief ziehender Wolken. Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder Skouse zu, einer Stadt mit vielleicht dreitausend oder viertausend Einwohnern. An ihrem Rand war ein verbranntes Feld, eingerahmt von Schuppen und Lagerhäusern: offenbar der Raumhafen. Luxuriöse Villen, Landsitze oder gar Schlösser waren nirgendwo zu sehen, und Gersen erinnerte sich, daß die Windles in den Bergen hinter der Stadt Höhlen bewohnten. Hundert Kilometer östlich und westlich der Stadt waren keine Zeichen von Besiedlung mehr zu erkennen. Es gab eine einzige andere Stadt, eine Hafensiedlung am nördlichen Ozean mit einem Metallhüttenwerk in der Nähe, wie Gersen aus den Schlackenhalde, Schloten und Fabrikhallen schloß. Anderswo zeigte der Planet keine Spuren menschlicher Besiedlung.

Wenn er nicht offen in Skouse landen konnte, mußte er heimlich in die Stadt kommen. Er suchte ein abgeschlossenes Hochtal in den Bergen aus, wartete bis zum Abend und landete dann so rasch wie möglich.

Er verbrachte eine Stunde mit der Gewöhnung an die Atmosphäre, dann verließ er sein Boot. Die Luft war kühl; wie die eines jeden Planeten hatte sie einen eigenen Geruch, einen Beigeschmack, an den die Nase sich rasch gewöhnte: bitter und wie nach verbrannten Gewürzen, ein Duft, der anscheinend von der Vegetation herrührte.

Gersen versorgte sich mit verschiedenen Werkzeugen, die man im Wieselgewerbe brauchte, ließ seine Flugplattform mit der Winde herunter und startete nach Westen.

In der ersten Nacht erkundete Gersen die Stadt Skouse.

Die krummen Straßen waren ungepflastert; es gab eine Art Intendantur oder Rathaus, mehrere Geschäftshäuser, eine Garage, drei Kirchen, zwei Tempel und eine elektrische Straßenbahn mit ausgefahrenen Geleisen zum Flußhafen hinunter. Er machte das Gasthaus aus, ein rechteckiges, dreigeschossiges Gebäude aus Stein und Holz, mit einer vorgehängten Fassade aus unansehnlich gewordenen Fiberplatten. Skouse war eine trostlose Stadt, die Langeweile, Schlampigkeit und Ignoranz ausdünstete. Gersen vermutete, daß die Bewohner nicht viel mehr als Leibeigene waren. Er konzentrierte seine Wachsamkeit auf das Gasthaus, wo Hoskins, falls er anwesend war, aller Wahrscheinlichkeit nach Quartier genommen hatte. Gersen konnte kein Fenster finden, durch das er unauffällig ins Innere hätte blicken können; die Steinmauern widerstanden seinem Abhörmikrophon. Und er wagte keinen der Gäste anzusprechen, die zu verschiedenen Zeiten während der Nacht herausgetorkelt kamen und durch die gewundenen Straßen von Skouse davonwankten.

In der zweiten Nacht war es nicht besser. Immerhin fand er schräg gegenüber vom Gasthaus ein leerstehendes Gebäude, eine ehemalige Werkstatt, die jetzt dem Staub und kleinen weißen Insekten überlassen war. Hier machte Gersen es sich bequem und beobachtete den ganzen grünlich-gelben Tag hindurch das Gasthaus. Das Leben der Stadt bewegte sich an ihm vorüber; sture Männer und stumpfsinnige Frauen in dunklen Jacken, weiten braunen oder grauen Hosen und schwarzen Hüten mit hochgeschlagene-

nen Krempen. Sie sprachen einen breiten Dialekt, den Gersen kaum verstehen, geschweige denn imitieren konnte; so starb ein erster Plan, sich einheimische Kleider zu besorgen und das Gasthaus zu betreten. Am späten Nachmittag kamen Fremde in die Stadt: Raumfahrer nach ihren Anzügen, von einem Schiff, das offenbar gerade gelandet war. Gersen bekämpfte seine Schläfrigkeit mit stimulierenden Tabletten. Als die Sonne unterging und die Stadt in einem erdfarbenen Zwielflicht lag, verließ er sein Versteck und eilte durch die dämmerigen Straßen zum Raumhafen.

Ein großes Frachtschiff war gelandet.

Arbeiter entluden Ballen und Kisten in Mengen. Während Gersen das Treiben beobachtete, verließen drei Besatzungsmitglieder das Schiff, überquerten die im Flutlicht liegende Fläche, zeigten der Wache am Tor ihre Pässe und schlugen den Weg zur Stadt ein.

Gersen gesellte sich zu ihnen.

Er begrüßte sie mit einem freundlichen »Guten Abend«, worauf sie höflich zurückgrüßten, und erkundigte sich nach dem Namen ihres Schiffes.

»Die *Ivan Garfang*«, bekam er zur Antwort, »aus Chalcedon.«

»Chalcedon, Erde?«

»Genau.«

Der jüngste der Männer fragte: »Was für eine Stadt ist Skouse? Kann man sich hier amüsieren?«

»Nein«, sagte Gersen. »Es gibt ein Wirtshaus, und sonst fast nichts. Ein langweiliges Nest. Ich bin froh, wenn ich bald von hier wegkomme. Nehmen Sie Passagiere auf?«



»Ja. Einen haben wir an Bord, aber es ist Platz für mehr. Wir können fünf Passagiere aufnehmen, wenn Herr Hossein hier bleibt, was er vorhat, soviel ich weiß.«

So einfach war es, dachte Gersen. Wer sonst als Hoskins konnte dieser Herr Hossein sein? Und nun Kokor Hekkus. Gersen führte die drei Raumfahrer zum Gasthaus und ging mit ihnen hinein, allem Anschein nach ihr Kollege und so einigermaßen sicher vor dem Verdacht etwaiger Entwieselungsspezialisten.

Gersen zementierte die neue Verbindung, indem er eine Runde bestellte. Es gab nur dünnes, säuerliches Bier und weißen Arrak, der einen stechenden Geruch verbreitete.

Die Gaststube war behaglich eingerichtet, verfügte über eine Theke und einen offenen Kamin, in dem ein wärmendes Feuer brannte. Eine Kellnerin in einem roten Arbeitskittel und mit Strohsandalen an den Füßen servierte das Bier. Der jüngste der Raumfahrer, der sich Carlo nannte, machte ihr Anträge, die das Mädchen mit einer Miene verständnisloser Verwirrung beantwortete.

»Laß sie in Frieden«, riet der älteste Mann der Gruppe, dessen Name Bude war. Er tippte sich bedeutsam an die Stirn. »Sie hat nicht alle beisammen.«

»Da macht man die weite Reise bis an den Arsch der Welt«, grollte Carlo, »und die erste Frau, die man zu Gesicht bekommt, hat einen Sparren.«

»Überlaß sie Herrn Hossein«, schlug der dritte Mann vor. »Wenn er hier absteigt, kann er sich lange genug anöden. Dann ist auch ein mieser Vogel wie sie eine Abwechslung.«

»Was ist er?« fragte Gersen. »Ein Wissenschaftler oder ein Journalist? Die trifft man oft an den komischsten Orten.«

»Der Teufel weiß, was er ist«, sagte Carlo. »Auf der ganzen Reise hat er nicht mehr als zwei Worte gesprochen.«

Die Unterhaltung wendete sich anderen Themen zu. Gersen hätte gern mehr über Herrn Hossein gehört, wagte aber keine weiteren Fragen zu stellen, um nicht durch zu großes Interesse aufzufallen.

Eine Anzahl Einheimischer war ins Wirtshaus gekommen. Die Männer standen vor dem Kamin, gössen das Bier halbliterweise in sich hinein und unterhielten sich in ihrem schwer verständlichen Dialekt. Gersen nahm den Mann hinter der Theke beiseite und erkundigte sich nach den Unterbringungsmöglichkeiten.

Der Mann schüttelte den Kopf. »Es ist schon so lange her, seit jemand bei uns übernachtet hat, daß die Betten alle feucht und muffig sind. In Ihrem Schiff werden Sie besser schlafen.«

Gersen sah sich nach seinen drei Gefährten um. Sie zeigten keine Neigung zu baldigem Aufbruch. Er wandte sich wieder dem Mann am Ausschank zu. »Gibt es hier jemanden, der für mich einen Botengang zum Schiff machen könnte?«

»Mein Junge kann das tun, wenn er noch nicht im Bett ist.«

»Ich würde gern mit ihm reden.«

Der Junge wurde herbeigerufen, ein Vierzehnjähriger mit leerem Gesicht. Gersen gab ihm ein reichliches Trink-

geld und ließ sich die Botschaft dreimal wiederholen, bevor er den Jungen auf den Weg schickte. »Ich soll nach Herrn Hossein fragen und sagen, daß er sofort zum Gasthaus kommen soll.«

»Richtig. Nun beeil dich, und wenn du deine Sache gut machst, bekommst du noch ein bißchen mehr. Und denk daran, daß du die Botschaft keinem anderen als Herrn Hossein selber überbringst.«

Der Junge eilte hinaus. Gersen wartete einen Moment, dann schlenderte er zur Tür hinaus und folgte dem Jungen in sicherer Entfernung zum Raumhafen.

Der Junge war dem Wächter am Tor des eingezäunten Geländes bekannt und durfte nach kurzem Hin und Her passieren. Gersen näherte sich dem Tor so weit wie möglich, blieb dann im Schlagschatten eines Busches stehen, beobachtete die Fläche des Landeplatzes und wartete.

Mehrere Minuten vergingen. Der Junge kam aus dem Schiff zum Vorschein – allein. Gersen grunzte enttäuscht. Als der Junge auf die Straße hinaus kam, trat Gersen aus seiner Deckung. Der Junge japste vor Schreck und sprang fort.

»Komm hierher«, sagte Gersen. »Hast du Herrn Hossein gesehen?«

»Ja, Herr. Ich war bei ihm.«

Gersen zog eine Aufnahme aus der Tasche, beleuchtete sie mit einer kleinen Stablampe. »Ist es dieser Herr hier?«

Der Junge blinzelte. »Ja, Herr. Das ist er.«

»Und was hat er gesagt?«

Der Junge blickte zur Seite; das Weiße in seinen Augen

schimmerte. »Er fragte mich, ob ich Billy Windle kenne.«

»Billy Windle?« fragte Gersen. »Bist du sicher?«

»Ja, Herr. Und natürlich kenne ich ihn nicht. Billy Windle ist ein Hormagaunt. Ich soll Ihnen sagen, daß Sie zum Schiff kommen möchten, wenn Sie Billy Windle sind. Ich sagte nein, Sie wären ein Raumfahrer. Und er sagte, er würde mit niemandem reden, nur mit Billy Windle persönlich.«

»Ich sehe. Und was ist ein Hormagaunt?«

»So nennen wir sie hier. Vielleicht heißen sie bei Ihnen zu Hause anders. Das sind die Leute, die das Leben von anderen in sich einsaugen und dann fortgehen, um auf Thamber zu leben.«

»Billy Windle lebt auf Thamber?«

Der Junge nickte ernst. »Das ist eine wirkliche Welt, kein Märchen oder so. Ich weiß es, weil die Hormagaunts dort leben.«

Gersen lächelte. »Und Drachen und Feen und Menschenfresser.«

»Sie glauben mir nicht«, sagte der Junge vorwurfsvoll.

Gersen gab ihm noch ein Trinkgeld. »Geh zurück zu Herrn Hossein. Sag ihm, daß Billy Windle auf der Straße auf ihn wartet, und bring ihn zu mir her.«

Der Junge sperrte entsetzt Mund und Augen auf. »Sind Sie Billy Windle?«

»Kümmere dich nicht darum, wer ich bin. Lauf und richte Herrn Hossein aus, was ich gesagt habe.«

Der Junge kehrte zum Schiff zurück. Fünf Minuten später kam er wieder die Rampe herunter, gefolgt von Herrn

Hossein – der ganz offensichtlich mit dem gesuchten Hoskins identisch war. Sie verließen die Rampe und gingen über die freie Fläche.

Doch nun schwebte ein Diskus mit roten und blauen Positionslampen durch den Nachthimmel abwärts und ging auf dem Startplatz nieder. Es war eine prächtige Flugmaschine, bunt bemalt und mit vergoldeten Verzierungen. Der Pilot war ein schlanker Mann mit muskulösen Schultern und raschen, sicheren Bewegungen, genauso extravagant gekleidet, wie es die farbenprächtige Bemalung seiner Maschine nahelegte. Sein Gesicht war schwarzbraun gefärbt, seine Züge schienen regelmäßig und jugendlich zu sein; er trug einen weißen Turban, von dem zwei Troddeln über sein rechtes Ohr herabhingen. Er war mit nervöser Vitalität geladen; als er auf die Erde sprang, schien er federnd wieder hochzuschnellen.

Der Junge und Hoskins waren stehengeblieben; der Neuankömmling ging rasch über das Feld auf die beiden zu. Er sagte etwas zu Hoskins, der überrascht schien und fragend zur Straße zeigte. Der neue Mann mußte Billy Windle sein, dachte Gersen enttäuscht. Billy Windle blickte zur Straße, dann redete er auf Hoskins ein, der widerwillig zuzustimmen schien und auf seine Tasche klopfte. Aber mit derselben Bewegung brachte er eine Waffe zum Vorschein, die er Billy Windle trotzig und nervös zugleich entgegenhielt, als wolle er betonen, daß er niemand vertraute. Billy Windle lachte bloß.

Was hatte Kokor Hekkus mit der Begegnung zu tun? War Billy Windle einer seiner Agenten? Es gab eine ein-

fache und direkte Methode, das herauszubringen. Der Wächter am Tor beobachtete die Begegnung mit Faszination. Er hörte Gersen nicht herankommen; er fühlte nichts, als Gersen ihn mit einem gezielten Faustschlag hinters Ohr traf. Gersen nahm dem Bewußtlosen Mütze und Mantel ab und marschierte in offizieller Manier auf Billy Windle und Hoskins zu. Die beiden waren im Begriff, einen Tausch vorzunehmen; jeder hielt einen Umschlag in der Hand. Billy Windle warf einen Blick über die Schulter zu Gersen und winkte ihn zurück, aber Gersen ging weiter, wobei er sich um ein unterwürfiges Aussehen bemühte. »Zurück auf deinen Posten, Wache!« schnappte Billy Windle. »Wir wollen nicht gestört werden.« In seiner Haltung war etwas Bedrohliches.

»Entschuldigen Sie, Herr«, sagte Gersen. Er sprang vorwärts und schlug Billy Windle mit der Strahlpistole über den Kopf. Während Windle taumelte und fiel, traf Gersen mit einer niedrigen Energieladung Hoskins Arm.

Hoskins schrie vor Schmerz und Schreck. Er ließ seine Waffe fallen und wankte zurück. Gersen hob Billy Windles Umschlag auf, griff nach dem anderen, den Hoskins in der Hand hielt. Hoskins wollte ihn nicht herausgeben. Gersen bedrohte ihn mit der Strahlpistole, stieß den Mann zu Billy Windles Maschine. »Schnell. Gehen Sie an Bord, und keine Dummheiten.«

Hoskins Beine drohten ihren Dienst zu versagen; taumelnd und stolpernd ging er zur Maschine. Als er an Bord kletterte, versuchte er seinen Umschlag in sein Hemd zu stopfen. Gersen griff zu, und der Umschlag zerriß; es kam

zu einem kurzen Handgemenge, dann hatte Gersen den halben Umschlag mit einem Teil des Inhalts in der Hand, während die andere Hälfte irgendwo unter der Maschine am Boden lag. Billy Windle erhob sich schwankend. Gersen erkannte, daß er keine Verzögerung riskieren durfte. Die Bedienungsinstrumente der Flugmaschine entsprachen dem üblichen Standard; Gersen startete die Triebwerke und riß am Steuerknüppel. Billy Windle brüllte etwas, das Gersen nicht verstehen konnte, dann, als die Maschine steil in die Höhe kurvte, brachte er eine Energiewaffe zum Vorschein, feuerte. Ein bläulicher Strahl zischte an Gersens Ohr vorbei und fuhr diagonal über Hoskins rechte Kopfseite. Gersen feuerte zurück, als die Maschine Höhe gewann, aber die Entfernung war für genaues Zielen zu weit, und er brachte nur den Staub in Windles Nähe zum Aufglühen.

Hoch über Skouse ging er auf Westkurs und landete kurz darauf neben seinem Boot. Er trug Hoskins Leichnam an Bord, ließ die Flugmaschine stehen und stieg mit seinem Modell 9 B auf. Minuten später war Bissoms Ende zurückgeblieben; Gersen setzte den Jarnellantrieb ein und war nun sicher. Keine menschliche Anstrengung konnte ihn jetzt noch aufhalten. Der Auftrag war nach Agentenart ohne übermäßige Anstrengung erledigt: Hoskins weisungsgemäß getötet und unterwegs nach Alphanor. Alles in allem: reine Routine. Gersen hätte Befriedigung verspüren sollen, aber das war nicht der Fall. Er hatte nichts erfahren, nichts erreicht; nichts außer dem erbärmlichen Geschäft, für das man ihn nach Bissoms Ende geschickt

hatte. Kokor Hekkus hatte mit der Angelegenheit zu tun; nun, da Hoskins tot war, würde Gersen nie erfahren, warum und wie.

Der Leichnam war ein Problem. Gersen schleifte ihn vor die winzige Gerätekammer achtern, stopfte ihn hinein und drückte die Tür ins Schloß. Er nahm sich den Umschlag vor, den er Billy Windle abgenommen hatte, öffnete ihn. Drinnen war ein Blatt rosa Papier, das jemand mit purpurner Tinte beschrieben hatte. Der Brief, oder wie man es nennen sollte, war überschrieben: »Wie man ein Hormagaunt wird.« Gersen zog die Brauen hoch. Ein Witz? Irgendwie kam es ihm nicht so vor. Gersen las den Text mit einem kleinen Schauer.

*Das Altern ist Begleiterscheinung eines Zustandes, in dem die regenerativen Kräfte der Jugend erschöpft sind; soviel ist offensichtlich. Der Hormagaunt muß bestrebt sein, diese regenerative Kraft wiederherzustellen. Dazu bietet sich nur eine Quelle an, die zugleich die einleuchtendste ist: die Personen jener, die jung sind. Der Prozeß ist kostspielig und umständlich, es sei denn, man hat Zugang zu einer ausreichenden Zahl solcher Personen. In diesem letzteren Fall verfährt man folgendermaßen:*

*Aus den Körpern lebender Kinder entnimmt der Hormagaunt gewisse Drüsen und Organe und bereitet aus ihnen Extrakte zu. Aus diesen wird schließlich ein wachsiger kleiner Knoten gewonnen. Dieser wird operativ in die Epiphyse des Hormagaunts eingesetzt und verhindert so das Altern. Nach ca. 20 Jahren ist eine Wiederholung nötig.*

Gersen legte den Brief beiseite und sah sich das Frag-



ment an, das er Hoskins entrissen hatte. Der Text lautete:

*... Kräusel oder, genauer ausgedrückt, Dichtestreifen. Diese kommen anscheinend in wahlloser Häufigkeit vor, obgleich sie im allgemeinen nicht ohne weiteres festgestellt werden können. Die kritische Verteilung ist gleich der Quadratwurzel aus den ersten elf Primzahlen. Das Vorkommen von sechs oder mehr solcher Kräusel an einer der bezeichneten Stellen beweist die Echtheit ...*

Gersen fand den Text unverständlich, aber äußerst interessant: Was hatte Hoskins gewußt oder besessen, daß es als Tauschmittel gegen das Geheimnis ewiger Jugend geeignet war?

Wieder las er die grausige Anleitung zur Erzielung bleibender Jugendfrische und fragte sich, ob sie einem gesunden Geist entsprungen sein konnte. Dann vernichtete er die Papiere.

Vom Raumhafen Avente aus rief er Ben Zaum an. »Ich bin zurück.«

Der kleine Bildschirm zeigte Zaums erstauntes Gesicht. »So frühzeitig?«

»Es gab keinen Grund für einen längeren Aufenthalt.«

Dreißig Minuten später begegneten sich Gersen und Zaum in der Abfertigungshalle des Raumhafens.

Zaum gab ihm einen mißtrauisch forschenden Blick und fragte: »Wo ist Hoskins?«

»Sie werden einen Leichenwagen brauchen. Er ist seit einiger Zeit tot.«

»Hat er ... Wie waren die Umstände?«

»Er und ein Mann namens Billy Windle hatten eine

Art Geschäft vor, konnten sich aber nicht einigen. Windle schien sehr enttäuscht und tötete Hoskins. Es gelang mir, den Leichnam an mich zu bringen.«

Das Mißtrauen blieb in Zaums Blick. »Haben irgendwelche Papiere den Besitzer gewechselt? Mit anderen Worten, hat Windle Informationen von Hoskins erhalten?«

»Nein.«

»Sie sind dessen sicher?«

»Absolut.«

Zaum war immer noch nicht ganz zufrieden. »Ist das alles, was Sie zu melden haben?«

»Ist es nicht genug? Sie haben Ihren Herrn Hoskins, und das ist es, was Sie wollten.«

Zaum befeuchtete seine Lippen, beobachtete Gersen aus den Augenwinkeln. »Fanden Sie keine Papiere in seinen Taschen?«

»Nein. Aber jetzt möchte ich Ihnen eine Frage stellen.«

Zaum seufzte unbefriedigt. »Meinetwegen. Wenn möglich, werde ich sie beantworten.«

»Sie erwähnten Kokor Hekkus. Wo kommt er ins Spiel?«

Zaum überlegte einen Moment, kratzte sein Kinn. »Kokor Hekkus ist ein Mann mit vielen Identitäten. Eine von ihnen ist – so lauten jedenfalls unsere Informationen – Billy Windle.«

Gersen nickte mißmutig. »So etwas hatte ich befürchtet ... Ich habe meine Chance verpatzt. Vielleicht ergibt sich nie mehr eine zweite ... Wissen Sie, was ein Hormagaunt ist?«

»Ein was?«

»Ein Hormagaunt. Das scheint eine unsterbliche Kreatur zu sein, die auf Thamber lebt.«

Zaum sah ihn stirnrunzelnd an, dann sagte er gemessen: »Ich weiß nicht, was ein Hormagaunt ist, und über Thamber weiß ich nur: ›Vom alten Hundsstern zum äußersten Saum, und gerade voraus wirst du Thamber schaun‹ – oder wie es in dem Lied heißt.«

»Sie haben da ein paar Zeilen vergessen.«

»Egal«, sagte Zaum. »Ich habe auch nie das Land Oz gefunden.« Er seufzte düster. »Ich habe den Verdacht, daß Sie mir nicht die ganze Geschichte erzählt haben. Aber ...«

»Aber was?«

»Seien Sie verschwiegen.«

»Oh, selbstverständlich.«

»Und seien Sie versichert, daß Sie Kokor Hekkus wieder begegnen werden, wenn Sie einen seiner Pläne durchkreuzt haben. Er vergißt nichts.«

Aus der Einleitung zu ›Die Dämonenprinzen‹ von Caril Carphen (Pyrrho Verlag, Cordes, Aloysius, Wega):

Man darf die Frage stellen, wie einer unter den zahllosen Dieben, Erpressern, Piraten, Sklavenhändlern und Mördern innerhalb und außerhalb der Oikumene fünf Individuen isolieren und sie als ›Dämonenprinzen‹ herausstellen kann. Der Autor ist sich dieser Schwierigkeit bewußt; nichtsdestoweniger glaubt er die Kriterien überzeugend definieren zu können, die aus seiner Sicht jene fünf Persönlichkeiten zu Schlüsselfiguren des Bösen machen.

*Erstens: Diese Männer sind schöpferische Genies, die nicht von primitiven Regungen wie Bosheit, Gier oder Grausamkeit motiviert werden, sondern von starken inneren Überzeugungen, verbunden mit ungezügelter Ehrgeiz und Machtstreben.*

*Zweitens: Jeder der Dämonenprinzen ist ein Geheimnis; jeder sieht in Anonymität und Gesichtslosigkeit eine Vorbedingung zum Erfolg. Selbst ihren Anhängern sind diese Männer meist unbekannt.*

*Drittens: Ihnen allen ist eine Eigenschaft gegeben, die man am besten als absoluten Stolz bezeichnen kann, als absolute Selbstgenügsamkeit. Jeder von ihnen betrachtet das Verhältnis zwischen sich selbst und dem Rest der Menschheit als eine Konfrontation zweier gleicher Größen, nicht mehr.*

*Viertens: Als besonders aufschlußreich muß das historische Konklave von 1500 in Smades Gasthaus angesehen werden (dem das erste Kapitel dieser Untersuchung gewidmet ist), wo die fünf einander – vielleicht widerstrebend – als ebenbürtig anerkannten und ihre verschiedenen Interessensphären gegeneinander abgrenzten. Ipsi dixeunt!*

So verlief Gersens zweites Zusammentreffen mit Kokor Hekkus. Das Nachspiel war eine Periode der Depression und Unschlüssigkeit, während der Gersen lange Vormittage und Abende auf der Esplanade von Avente zubrachte, den Flaneuren zusah und auf den Thaumaturgischen Ozean hinausblickte. Eine Zeitlang hatte er mit dem Gedanken gespielt, nach Skouse zurückzukehren, aber das Projekt erschien ihm überstürzt und fragwürdig. Kokor Hekkus würde sich nicht lange auf Bissoms Ende aufhalten. Gersen mußte irgendwie versuchen, neuen Kontakt zu finden.

Dies war ein Beschluß, der leichter zu fassen als auszuführen war. Über Kokor Hekkus zirkulierten Dutzende haarsträubender Anekdoten, aber genaue Informationen waren selten. Der Hinweis auf Thamber war neu, aber Gersen schenkte ihm wenig Beachtung: das konnte nicht viel mehr gewesen sein als das Phantasieprodukt eines tagträumenden Jungen.

Zeit verging – eine Woche, zwei Wochen. In den Zeitungen wurde Kokor Hekkus als der wahrscheinliche Entführer eines reichen Kaufmannes aus Copus, Pi Kasiopeia VIII, erwähnt. Gersen wunderte sich ein wenig;

die Dämonenprinzen entführten selten aufs Geratewohl irgendwelche Personen.

Zwei Tage später kam die Nachricht von einer anderen Entführung. Szene des Geschehens waren diesmal die Hakluzberge von Orpo, Pi Kassiopeia VII. Das Opfer war ein wohlhabender Exporteur von Sauerkeimen. Wieder wurde Kokor Hekkus verantwortlich gemacht. Tatsächlich machte nur die mögliche Teilnahme Kokor Hekkus' die nicht ungewöhnlichen Verbrechen erwähnenswert.

Die Kette der Ereignisse wurde durch einen Zufall in Bewegung gebracht. Eines Vormittags saß Gersen auf einer Bank an der Esplanade; ein älterer Mann mit der blaßblauen Gesichtstönung, der schwarzen Jacke und den beigefarbenen Hosen des pensionierten Mittelständlers ließ sich auf dem anderen Ende der Bank nieder. Nach wenigen Minuten legte er demonstrativ seine Zeitung weg, blickte Gersen an und drückte seine Indignation über die Gesetzlosigkeit moderner Zeiten aus. »Wieder eine Entführung, wieder ein unschuldiger Mensch erpreßt und zur Intertausch geschafft! Warum kann diesen Verbrechen nicht ein Ende gemacht werden? Wozu ist die Polizei da? Sie raten bemittelten Bürgern zur Vorsicht. Was für ein trauriges Eingeständnis der Hilflosigkeit! Jämmerliche Zustände!«

Gersen drückte seine volle Zustimmung aus, sagte aber, daß er keine andere wirksame Lösung des Problems wisse als das Verbot des Privatbesitzes von Raumfahrzeugen.

»Warum nicht?« sagte der alte Mann aufgebracht. »Ich besitze kein Raumschiff, noch habe ich das Bedürfnis, mir

eins zuzulegen. Bestenfalls sind es Instrumente der Frivolität und Protzerei. In der Praxis erleichtern sie die Verübung von Verbrechen.« Er schlug mit der flachen Hand auf die Zeitung neben sich. »Zehn Entführungen, alle ermöglicht durch Raumschiffe!«

»Zehn?« fragte Gersen überrascht. »So viele?«

»Zehn, allein in den letzten zwei Wochen. Alle Opfer sind Personen von großem Reichtum und Ansehen. Die Lösegelder gehen ins Jenseits, um Strolche und Halunken zu bereichern; es ist hinausgeworfenes Geld, ein Verlust für uns alle!« Er fuhr fort, daß die moralischen Werte seit seiner Jugend in beängstigender Weise verfallen seien, daß der Respekt vor Gesetz und Ordnung einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht habe, und daß nur die unfähigsten und ungeschicktesten Verbrecher für ihre Taten büßen müßten.

Um seine Überzeugung zu verdeutlichen, erwähnte er einen Mann, den er erst am Vortag gesehen habe, einen Mann, den er als einen Komplizen des verbrecherischen Kokor Hekkus erkannt habe, der mit Sicherheit für wenigstens eine der Entführungen verantwortlich sei.

Gersen zeigte sich schockiert und bestürzt. War der alte Mann seiner Beobachtung sicher?

»Ganz gewiß! Da gibt es überhaupt keinen Zweifel! Ich vergesse nie ein Gesicht, auch wenn es, wie in diesem Fall, achtzehn Jahre her ist.«

Gersens Interesse begann zu erlahmen; der alte Mann redete trotzdem weiter.

»... in Pontefract auf Aloysius, wo ich als Protokollchef

für die Inquisition diene. Er erschien vor dem Gericht und legte, wie ich mich erinnere, eine bemerkenswert unverschämte Haltung an den Tag, gemessen an der Schwere der Anklage.«

»Und wie lautet die?« fragte Gersen.

»Bestechung von Zeugen, unerlaubter Antiquitätenbesitz, Hehlerei und Verunglimpfung der Inquisition. Seine Arroganz war gerechtfertigt, denn bis auf eine Ermahnung blieb ihm jegliche Bestrafung erspart. Es war offensichtlich, daß Kokor Hekkus den Richter und seine Beisitzer eingeschüchtert hatte.«

»Und Sie haben den Mann gestern wiedergesehen?«

»Das steht außer Frage. Ich sah ihn in der Untergrundbahn. Er bestieg gerade einen Zug nach Norden zum Segelmacherstrand. Wenn ich durch bloßen Zufall diesen einzelnen Übeltäter bemerke, kann man sich leicht ausrechnen, wie hoch die Zahl derjenigen ist, die ich nicht sehe oder deren Taten mir unbekannt sind!«

»Eine ernste Situation«, erklärte Gersen. »Dieser Mann sollte unter Beobachtung gestellt werden. Sie erinnern sich nicht an seinen Namen?«

»Nein. Was wäre damit erreicht? Wahrscheinlich wäre es weder sein richtiger Name noch der, den er jetzt trägt.«

»Hat er besondere Kennzeichen?«

Der alte Mann fürchte die Stirn. »Eigentlich nicht. Seine Ohren sind ziemlich groß, wie auch seine Nase. Seine Augen sind rund und stehen eng beisammen. Er ist jünger als ich. Immerhin habe ich gehört, daß die Bewohner des Fomalhaut-Planeten spät zur Reife gelangen, was an der



Natur ihrer Nahrung liegt, die der Gallenfunktion abträglich ist.«

»Ah. Er war ein Sandusker.«

»Ja, und er schien sich noch einiges darauf einzubilden.«

Gersen lachte höflich. »Sie haben ein beneidenswertes Gedächtnis. Glauben Sie, daß dieser verbrecherische Sandusker am Segelmacherstrand wohnt?«

»Warum nicht? Das ist doch das Viertel, in dem sich solche Elemente mit Vorliebe niederlassen.«

»Das ist wahr.« Nach einigen weiteren Bemerkungen stand Gersen auf und verabschiedete sich.

Die Untergrundbahn fuhr nach Norden, parallel zur Esplanade, kurvte durch den in harten Fels gesprengten Lo Sasso-Tunnel und endete am Mariskerplatz im Segelmacherviertel. Gersen kannte die Gegend einigermaßen; als er auf dem Platz stand und zu den Melnoy-Höhen hinaufblickte, glaubte er fast die auffällige Baracke sehen zu können, in der einst Hildemar Dasce residiert hatte. Und Gersens Gedanken mischten sich für einen Moment mit einem Anflug von Melancholie ... Er wandte seine Augen von den im Sonnenglast kochenden Höhen ab und begrüßte sein Problem. Es galt, einem namenlosen Sandusker auf die Spur zu kommen; eine erheblich schwierigere Aufgabe als die, den schönen Dasce ausfindig zu machen, den man nur einmal zu sehen brauchte, um ihn nie wieder zu vergessen.

Rings um den Platz standen niedrige Gebäude aus Coquinabeton mit farbig getünchten Fassaden. In Rigel grel-

lem Licht leuchteten die Farben, als ob sie von innen heraus glühten. Auf einer Seite des Platzes waren Arkaden mit Läden und Kiosken, die hauptsächlich Touristensouvenirs verkauften. Der Segelmacherstrand mit seinen Enklaven der verschiedensten fremden Bevölkerungsgruppen, von denen jede ihre typischen Läden und Restaurants hatte, war einzigartig in der Oikumene, ausgenommen vielleicht zwei oder drei Bezirke auf der Erde. An einem Kiosk kaufte Gersen einen ›Führer durch den Segelmacherstrand‹. Ein Sanduskerviertel war darin nicht erwähnt. Er kehrte zum Kiosk zurück. Die Besitzerin war klein und fett, mit kalkig-grüner Gesichtstönung.

Gersen fragte: »Wo finde ich das Sanduskerquartier?«

Die Frau überlegte. »Es gibt nicht viele Sandusker hier, soviel ich weiß. Am unteren Ende der Ardstraße werden Sie welche finden. Sie mußten sich dort ansiedeln, weil der Wind den Geruch der Lebensmittel auf die See hinausbläst.«

»Wo haben sie ihr Lebensmittelgeschäft?«

»Wenn man das Zeug so nennen kann. Abfall wäre das richtige Wort. Sie sind kein Sandusker, wie? Nein, ich sehe es Ihnen an. Der Laden ist auch in der Ardstraße. Biegen Sie da vorn nach links ab- sehen Sie die beiden Männer in den langen schwarzen Mänteln an der Ecke stehen? Dort fängt die Ardstraße an. Halten Sie sich die Nase zu.«

Gersen überquerte den Platz und bog in die Ardstraße ein. Es war eher eine Gasse als eine Straße und führte mit sanftem Gefälle zur Küste hinab. Im ersten Block gab es Teehäuser und verhängte Spielsalons, aus denen ein ziem-

lich angenehmer Duft von Räucherwerk drang. Danach führte die Ardstraße durch ein elendes Viertel, in dem es von kleinen Kindern wimmelte. Fast alle trugen lange goldene Ohrketten, rote und grüne Hemden bis zum Nabel, und sonst nicht viel. Weiter unten wurde die Straße breiter und bildete schließlich einen schmalen rechteckigen Platz am Wasser. Gersen verstand plötzlich den letzten Rat der dicken Kioskverkäuferin. Die Luft war tatsächlich von den Gerüchen geschwängert, unter denen ein schwer erträglicher süßsaurer Gestank organischer Herkunft vorherrschte. Gersen schnitt eine Grimasse und betrat den Laden, der die Quelle der Gerüche zu sein schien. Rechts und links standen hölzerne Bottiche, die Pasten, Flüssigkeiten und untergetauchte feste Körper enthielten; von der Decke hingen Reihen verwitterter blaugrüner Objekte von der Größe einer Männerfaust. Im Hintergrund des Gewölbes, hinter einer Ladentheke mit Stapeln schlaffer rosa Würste, stand ein zwanzigjähriger junger Mann mit einem Clownsgesicht. Er hatte einen braunen Arbeitskittel an und lehnte lässig an einem Faß mit eingesalzenen Krustentieren. Gleichgültig sah er Gersen näherkommen.

»Sind Sie ein Sandusker?« fragte Gersen.

»Was sonst?« Die Antwort war in einem Tonfall, den Gersen nicht leicht identifizieren konnte; eine ganze Skala von Stimmungen und Gefühlen spiegelte sich darin wider: trauriger Stolz, Aufsässigkeit, Demut, resignierte Bosheit. Der junge Mann fragte: »Wünschen Sie zu essen?«

Gersen schüttelte seinen Kopf. »Ich bin kein Anhänger Ihrer Religion.«

»Ha!« sagte der andere. »Kennen Sie Sandusk?«

»Nur aus zweiter Hand.«

Der Junge lächelte. »Sie müssen nicht diese dummen alten Geschichten glauben, daß wir Sandusker religiöse Fanatiker seien, die verdorbenes Zeug essen, um sich zu kasteien. Das ist eine ganz falsche Vorstellung. Sind Sie ein unvoreingenommener Mensch?«

Gersen dachte darüber nach. »Ich denke schon.«

Der Junge ging an einen der Bottiche, fischte einen Klumpen glänzender, schwarzüberkrusteter bräunlicher Paste heraus. »Probieren Sie! Urteilen Sie selbst! Gebrauchen Sie Ihre Zunge, nicht Ihre Nase!«

Gersen antwortete mit einem fatalistischen Schulterzucken, dann probierte er einen Bissen. Seine Mundhöhle schien zuerst zu prickeln und sich dann auszuweiten. Seine Zunge zog sich in die Kehle zurück.

»Nun?« fragte der junge Mann erwartungsvoll.

Gersen wischte sich Schweiß von der Stirn. »Ich finde«, sagte er endlich, »es schmeckt noch schlimmer, als es riecht.«

Der junge Mann seufzte.

»Das sagen sie alle.«

Gersen rieb sich den Mund mit dem Handrücken. »Kennen Sie alle Sandusker hier in der Nachbarschaft?«

»Ja. Warum?«

»Ich suche einen Mann mit leicht schielenden Augen und schulterlangen Haaren, der einen Finger verloren hat.«

Der junge Mann lächelte geduldig. »Sein Name?«

»Den kenne ich nicht.«

»Es könnte Powel Darling sein, obwohl der nicht schielt. Er ist nach Sandusk zurückgekehrt.«

»Ich sehe. Na, macht nichts. Dann geht das Geld eben zum Nachlaßgericht zurück.«

»Traurig. Was ist das für Geld?«

»Eine Erbschaft an zwei Sandusker, von einer exzentrischen alten Frau. Der andere Empfänger soll sich nicht mehr hier aufhalten, hörte ich.«

»Und wer ist der andere?«

»Auch seinen Namen weiß ich nicht. Ein Mann so um die Sechzig, mit großen Ohren und einer großen Nase und Augen, die eng beisammenstehen.«

»Das könnte Dolver Cound sein. Aber der ist immer noch hier.«

»Was? Sind Sie sicher?«

»Ganz sicher. Gehen Sie bis zur Uferstraße vor, dann ist es die zweite Tür links.«

»Danke.« Gersen wandte sich zum Gehen.

»Es ist üblich, für Delikatessen zu bezahlen, die an Ort und Stelle konsumiert werden.«

Gersen trennte sich von einer Münze und verließ den Laden. Die Luft auf dem Platz erschien ihm beinahe frisch.

Die Uferstraße verlief rechtwinklig zur Ardstraße. Zehn Meter tiefer schwappte der Ozean um die Wellenbrecher, durchsichtig und von tanzenden Lichtreflexen durchwoben. Gersen bog um die Ecke und blieb vor der zweiten Tür stehen. Sie führte in ein schmalbrüstiges Haus aus

dem üblichen klumpigen Coquinabeton. Gersen öffnete und sah sich in einem düsteren schmalen Hausflur. Eine steile Treppe im Hintergrund, zwei Wohnungstüren, Mülltonnen an der Wand. Ein Namensschild aus handbeschriebenem Papier verkündete: D. Cound.

Gersen klopfte an die Tür. Zögernde Schritte näherten sich, die Tür wurde langsam geöffnet. Dolver Cound spähte ihm mißtrauisch ins Gesicht. Der Mann war älter und fülliger als Gersen ihn sich vorgestellt hatte, mit einem runden, geröteten Gesicht und bläulichen Lippen. »Ja?«

Gersen trat ein. »Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich hereinkomme.« Cound stieß einen blökenden Protest laut aus, ließ ihn aber herein. Gersen sah sich um. Sie waren allein in einem mittelgroßen Raum. Die Möbel waren schmierig und zusammengewürfelt; ein abgetretener, rot und schwarz gemusterter Teppich bedeckte den Boden, und auf der Kochplatte dampfte Dolver Counds Mittagessen. Gersens Nase zuckte unfreiwillig.

Cound, der seine Fassung wiedergewonnen hatte, holte tief Atem und nahm die Schultern zurück. »Was hat dieses Eindringen zu bedeuten? Was oder wen suchen Sie?«

Gersen gab ihm einen harten Blick. »Dolver Cound – achtzehn Jahre lang haben Sie sich vor der Strafe für Ihre Verbrechen gedrückt.«

»Was soll das heißen?«

Gersen zog eine Identifikationsplakette aus der Tasche, die der Plakette der IPCC-Leute nachempfunden war. Sie zeigte sein Konterfei in der Mitte eines durchscheinenden siebenzackigen Sterns. Er führte die Plakette an seine Stirn,

und der Stern leuchtete auf. Dolver Cound beobachtete das Schauspiel mit offenem Mund, fasziniert.

»Ich bin Mitglied der Exekutive von Pontefract, Aloysius, Wega. Vor achtzehn Jahren sind Sie dort von einem unter erpresserischem Druck stehenden Gericht freigesprochen worden. Das Verfahren ist wiederaufgenommen worden, und ich erkläre Sie für verhaftet. Sie werden mit mir zu einer neuen Verhandlung nach Pontefract zurückkehren.«

Dolver Cound stammelte aufgeregt, und schließlich schrie er mit schriller Stimme: »Sie haben keine Jurisdiktion, keine Autorität! Außerdem bin ich nicht der Mann, den Sie suchen!«

»Nein? Wen muß ich dann festnehmen? Kokor Hekkus?«

Cound befeuchtete seine purpurnen Lippen, blickte zur Tür. »Gehen Sie. Lassen Sie sich nicht wieder blicken. Ich will nichts mit Ihnen zu schaffen haben.«

»Was ist mit Kokor Hekkus?«

»Verschonen Sie mich mit solchen Namen!«

»Sie oder er, einer muß die Rechnung begleichen. Im Moment ist er nicht erreichbar. Sie müssen mitkommen. Ich gebe Ihnen zehn Minuten zum Packen.«

»Lächerlich! Absurd! Reiner Unsinn!«

Gersen brachte seinen Energiestrahler zum Vorschein und fixierte Cound mit einem harten Blick. Der Mann wechselte seine Taktik. »Kommen Sie«, sagte er begütigend, »lassen Sie uns einen Moment überlegen, damit wir sehen können, wo Sie Ihren Fehler gemacht haben.« Mit

plötzlich erwachter derber Herzlichkeit nötigte er Gersen einen Stuhl auf. »Setzen Sie sich! So ist es bei uns Sitte! Möchten Sie trinken!«

»Bier von Sandusk? Danke, nein.«

»Ich kann Ihnen weniger wohlschmeckendes Zeug anbieten: Arrak aus der Seeprovinz!«

Gersen nickte. »Also gut, Arrak.«

Cound ging zu einem Regal, nahm eine Flasche herunter, ein Tablett und zwei Gläser, schenkte ein. Gersen reckte sich und gähnte, Unaufmerksamkeit vortäuschend. Cound brachte das Tablett sehr langsam, nahm eins der Gläser. Gersen nahm das andere, spähte in die klare Flüssigkeit und suchte nach der leichten Trübung, die das Vorhandensein einer anderen Flüssigkeit angezeigt hätte. Cound beobachtete ihn schlau.

»Trinken wir!« sagte Cound und hob sein Glas. Gersen mißachtete die Aufforderung und sah ihn interessiert an. Cound stellte sein Glas unberührt ab.

»Wollten Sie nicht trinken?« fragte Gersen. Er nahm Counds Glas, vermischte die Inhalte der beiden Gläser und gab Cound das seine zurück. »Trinken Sie zuerst.«

»Niemals vor einem Gast. Das wäre unhöflich.«

»Ich kann nicht vor meinem Gastgeber trinken. Aber das ist unwichtig. Auf der Reise nach Pontefract werden wir noch genug Zeit haben, zusammen zu trinken. Da Sie offenbar nichts einpacken wollen, können wir gleich gehen.«

Counds Gesicht zerknitterte in jammervollen Falten. »Ich gehe nirgendwo mit Ihnen hin. Sie können mich



nicht zwingen. Ich bin ein alter Mann und nicht bei bester Gesundheit. Haben Sie kein Erbarmen?»

»Entweder Sie oder Kokor Hekkus, so lauten meine Instruktionen.«

Cound blickte wieder zur Tür. »Sprechen Sie diesen Namen nicht aus!« krächzte er gequält.

»Sagen Sie mir, was Sie von ihm wissen.«

»Niemals.«

»Dann kommen Sie. Sagen Sie Rigel Lebewohl; Ihre Sonne wird künftig Wega sein.«

»Ich habe nichts getan! Kennen Sie denn keine Vernunft?»

»Sagen Sie mir, was Sie von Kokor Hekkus wissen. Wir würden ihn vorziehen.«

Dolver Cound atmete tief, schloß ergeben die Augen. »Nun, meinetwegen«, sagte er zuletzt. »Muß ich nach Aloysius, wenn ich Ihnen alles sage, was ich weiß?»

»Ich verspreche nichts.«

Cound seufzte. »Was ich weiß, ist wenig genug ...« Zwei Stunden lang bekräftigte er immer wieder die Zufälligkeit und Oberflächlichkeit seiner Kontakte mit Kokor Hekkus: »Ich wurde fälschlich beschuldigt; selbst das Inquisitionsgericht kam zu dieser Erkenntnis!«

»Alle überlebenden Mitglieder des damaligen Gerichts befinden sich unter Arrest. Wir sind entschlossen, den Dingen auf den Grund zu gehen. Los jetzt: die Wahrheit! Ich bin weit davon entfernt, zufrieden zu sein!«

Dolver Cound sackte auf seinem Stuhl zusammen und erklärte sich bereit, sein Wissen preiszugeben. Zuvor je-

doch benötigte er gewisse Notizen und Aufzeichnungen. Er ging an eine Schublade, um die Papiere zu holen, zog aber eine Waffe heraus. Gersen, der mit schußbereitem Energiestrahler gewartet hatte, schoß sie ihm aus der Hand. Cound wandte sich langsam um, die Augen groß und rund. Er schwang seinen betäubten Arm, wankte zu seinem Stuhl zurück und sprach nun ohne weitere Ausflüchte. Er wurde sogar redselig, fast explosiv mit Informationen, und jegliche Hemmung schien plötzlich vergessen. Ja, vor achtzehn Jahren hatte er Kokor Hekkus bei gewissen Operationen auf Aloysius und anderswo geholfen. Kokor Hekkus hatte es auf verschiedene Antiquitäten abgesehen gehabt. Auf Aloysius hatten sie das Schloß Crery, die Abtei Bodelse und das Hool-Museum ausgeplündert. Kurz nach dieser letzteren Aktion war Cound den Gesetzeshütern in die Hände gefallen; aber Kokor Hekkus hatte gewisse Vorkehrungen getroffen, und Cound war vom Gericht mit einer Ermahnung auf freien Fuß gesetzt worden. In der darauffolgenden Zeit war seine Zusammenarbeit mit Kokor Hekkus weniger aktiv geworden, und vor zehn Jahren war die Verbindung ganz abgerissen.

Gersen bedrängte ihn weiter, um Einzelheiten zu erfahren. Cound wedelte hilflos mit den Händen. »Wie seine Erscheinung ist? Er ist ein Mensch, wie wir alle. Es ist nichts Besonderes an ihm, das man beschreiben könnte. Er ist mittelgroß und kräftig, sieht gut aus. Sein Alter ist schwer zu schätzen. Er hat eine weiche Stimme, aber wenn er wütend wird, klingt sie, als spräche er durch ein Rohr. Er ist ein seltsamer Mann. Höflich, wenn es ihm gefällt, häu-

figer aber gleichgültig. Schöne Gegenstände, Altertümer, Kunstwerke und komplizierte Maschinen faszinieren ihn. Wissen Sie, wie er zu seinem Namen gekommen ist?«

»Das ist eine Geschichte, die ich nie gehört habe.«

»Er bedeutet ›Mordmaschine‹ in der Sprache einer unbekannten Welt weit draußen im Jenseits. Diese Welt war in alter Zeit besiedelt worden und wurde dann vergessen, bis Kokor Hekkus sie neu entdeckte. Um die Bewohner einer feindlichen Stadt zu bestrafen, konstruierte er eine riesige eiserne Exekutionsmaschine, die die Körper der Opfer der Länge nach spaltete. Nicht weniger schrecklich als die riesige Axt war der Schrei, den das eiserne Monstrum mit jedem Hieb ausstieß. Und von da an wurde Kokor Hekkus unter diesem Namen bekannt ... Das ist alles, was ich weiß.«

»Ein Jammer, daß Sie mir nicht sagen können, wie ich ihn finden kann, und wo«, sagte Gersen. »Sie oder er, einer muß sich vor den Behörden in Pontefract verantworten.«

Dolver Cound hing schlaff wie eine geplatzte Blase auf seinem Stuhl. »Ich habe alles gesagt«, murmelte er. »Was nützt es, an mir Vergeltung zu üben? Werden dadurch die Antiquitäten wieder herbeigeschafft?«

»Dem Recht muß Genüge getan werden. Sie müssen für die gemeinsam begangenen Verbrechen büßen, es sei denn, Sie verhelfen mir zu Kokor Hekkus' Verhaftung.«

»Wie soll ich das tun?« jammerte Cound. »Ich wage kaum seinen Namen auszusprechen.«

»Wer sind seine Helfer?«

»Ich weiß es nicht. Viele Jahre sind vergangen, seit ich

ihn zuletzt gesehen habe. Damals ...« Cound verstummte.

»Was war damals?«

Cound befeuchtete seine Lippen. »Das kann für die Behörden von Pontefract nicht von Interesse sein.«

»Darüber lassen Sie besser mich urteilen.«

Cound stieß einen langen Seufzer aus. »Ich kann es Ihnen nicht sagen.«

»Warum nicht?«

Cound machte eine hilflose Geste. »Ich will nicht auf irgendeine furchtbare Weise umgebracht werden.«

»Was, glauben Sie, erwartet Sie in Pontefract?«

»Man kann mich für den Rest meiner Tage hinter Gitter bringen, mehr nicht. Nein, ich kann nicht weiterreden.«

»Während der letzten Stunde sind Sie dieser Befürchtungen recht gut Herr geworden.«

»Alles, was ich Ihnen gesagt habe, ist mehr oder weniger bekannt«, sagte Cound aufrichtig.

Gersen erhob sich lächelnd. »Kommen Sie.«

Cound rührte sich nicht. Nach einer Weile sagte er mit leiser Stimme: »Ich kannte drei Männer, die mit Kokor Hekkus arbeiteten, Ermin Strank, Rob Castilligan und ein Mann, den sie Hombaro nannten. Strank stammte aus der Region Rigel, von welchem Planeten weiß ich nicht. Castilligan war von Wegas Bonifacio. Über Hombaro weiß ich nichts.«

»Haben Sie ihn in letzter Zeit gesehen?«

»Ganz gewiß nicht.«

»Haben Sie Fotografien?«

Cound verneinte es und sah in erschöpfter Erbitte-

rung zu, wie Gersen den Raum nach Aufnahmen oder anderen Unterlagen durchsuchte. Nach ein paar Minuten sagte Cound: »Wenn Sie über Sandusk Bescheid wüßten, würden Sie keine Fotografien erwarten. Wir blicken in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit.«

Gersen ließ von seiner Suche ab. Cound beobachtete ihn nachdenklich blinzeln; während Gersens Suche hatte er Zeit zum Überlegen gehabt. »Darf ich fragen, welchen Rang Sie bekleiden?«

»Sonderagent.«

»Sie stammen nicht von Aloysius. Wo sind Ihre Ohrlöcher?«

»Das tut nichts zur Sache.«

»Wenn Sie herumlaufen und Fragen über Kokor Hekkus stellen, wird er bald davon erfahren.«

»Sagen Sie es ihm selbst, wenn Sie Lust dazu haben.«

Cound stieß ein kurzes Lachen aus. »Nein, nein, mein Freund. Selbst wenn ich wüßte, wo ich mich beschweren könnte, würde ich es nicht tun. Ich habe genug von Gewalttätigkeiten. Wie ich sagte, ich bin ein alter Mann und will meine Ruhe haben.«

Gersen sagte gedankenvoll: »Ich werde Ihnen jetzt Ihr Geld abnehmen und Ihren abscheulichen Fraß ins Meer werfen.«

»Was?« Dolver Counds Gesicht nahm von neuem einen weinerlichen Ausdruck an.

Gersen ging zur Tür. »Sie sind ein elender Haufen Nichts und nicht mal die Anstrengung wert, daß man Sie bestraft. Ich gehe jetzt. Betrachten Sie sich als Glückspilz.«

Gersen verließ das Haus, ging durch die Ardstraße zurück zum Mariskerplatz und nahm die Untergrundbahn nach Avente. Er war keineswegs glücklich über das Resultat seiner Tagesarbeit. Dolver Cound wußte mehr, als er gesagt hatte, und Gersen hätte es herausholen können, wenn er entweder geschickter oder grausamer vorgegangen wäre. Was hatte er erfahren?

1. Kokor Hekkus hatte seinen Namen von den Bewohnern eines unbekannten Planeten bekommen.

2. Vor zehn Jahren hatten drei Männer namens Ermin Strank, Rob Castilligan und Hambaro für Kokor Hekkus gearbeitet.

3. Kokor Hekkus war fasziniert von komplizierten Maschinen; er hatte eine Vorliebe für Kunstwerke und Antiquitäten.

Gersen bewohnte ein bescheidenes Zimmer im zwölften Stock des Hotels Credenze. Am Tag nach seinem Interview mit Dolver Cound stand er auf, bevor Rigel hinter den katilinischen Hügeln aufging, tönte sein Gesicht mit dem gegenwärtig modernen Graugelb, zog einen unauffälligen dunkelgrünen Anzug an und verließ das Hotel durch einen Seitenausgang. Unterwegs zur Untergrundbahn wandte er die nötigen Kniffe an, um Flugspione oder sonstige Verfolger abzuschütteln, dann bestieg er einen Zug und fuhr bis zur Station Cort. Ein Aufzug brachte ihn ins Foyer des Polizeipräsidiums, wo er in eine Ein-Mann-Kapsel umstieg. Als die Tür hinter ihm zuglitt, erkundigte sich eine Stimme nach seinem Namen und Ziel. Gersen gab die verlangten Auskünfte und fügte seinen IPCC-Kode hinzu. Die Kapsel

jagte durch dreißig Etagen aufwärts, glitt dann seitwärts und entließ ihn in Ben Zaums Büro. Dies war eine aus zwei Räumen bestehende Suite an der Westseite des Wolkenkratzers, mit freiem Blick nach Süden über die Stadt und die Küste bis hinter Remo. Regale, die eine ganze Wand bedeckten, enthielten eine Vielzahl von Trophäen, Kuriositäten, Waffen und Globen. Wie sein Büro deutlich machte, war Ben Zaum ein hohes Tier in der Hierarchie der IPCC; wie hoch, wußte Gersen nicht genau. Der Titel ›Mandator‹ konnte viel oder wenig bedeuten.

Zaum begrüßte ihn mit vorsichtiger Freundlichkeit. »Sie sind hier, um sich für einen neuen Auftrag zu bewerben, vermute ich. Wie geben Sie all das Geld aus? Frauen? Vor kaum einem Monat haben wir Ihnen fünfzehntausend SVE überwiesen ...«

»Ich brauche kein Geld. Ich möchte eine Information.«

»Frei? Oder wollen Sie dafür bezahlen?«

»Was ist eine Information über Kokor Hekkus wert?«

Zaums blaue Augen bekamen einen listigen Ausdruck.  
»Für uns oder für Sie?«

»In beiden Richtungen.«

Zaum dachte nach. »Er ist gegenwärtig auf der roten Liste ... Offiziell wissen wir nicht mal, ob er lebt oder tot ist.«

»Gestern erklärte mir jemand die Herkunft des Namens.«

Zaum nickte beiläufig. »Ich kenne die Geschichte. Ziemlich gräßlich. Übrigens kann sie durchaus auf Tatsachen beruhen.« Er zog eine Schublade auf. »Da habe ich etwas,

das Sie in diesem Zusammenhang interessieren dürfte. Die Entwieseler haben auf Palo einen unserer Leute geschnappt und an Kokor Hekkus ausgeliefert. Er wurde uns in einem Zustand zurückgegeben, den ich lieber nicht beschreiben möchte. Kokor Hekkus hat auch eine Botschaft mitgeschickt.« Zaum las von einem Blatt Papier ab: »Ein Wiesel hat sich in Skouse unentschuldig benommen. Die Kreatur, die ich Ihnen gleichzeitig zugehen lasse, hat im Vergleich mit dem Wiesel von Skouse noch Glück gehabt. Lassen Sie den Mann offen ins Jenseits kommen. Ich schwöre, daß ich als Gegenleistung die nächsten zwanzig gefangenen Wiesel laufen lassen werde.«

Gersen gab ihm ein kränkliches Lächeln. »Er ist wütend.«

»Äußerst wütend und rachsüchtig.« Zaum schien zu zögern. »Ich frage mich – nun, glauben Sie, daß er sein Versprechen halten wird?«

Gersens Augenbrauen gingen hoch. »Sie schlagen vor, daß ich mich Kokor Hekkus ausliefern soll?«

»Nicht unbedingt, nicht so – man muß die Sache anders sehen: es wäre ein Leben für zwanzig, und Wiesel sind schwer zu bekommen ...«

»Nur die Unfähigen werden entwieselt«, sagte Gersen. »Der Verlust solcher Leute macht Ihre Organisation nur gesünder.« Er überlegte einen Moment. »Aber Ihr Vorschlag ist nicht ganz ohne Verdienst. Warum geben Sie sich nicht als der Mann zu erkennen, der die Operation geplant hat, und fragen an, ob er im Austausch gegen uns zwei fünfzig Leute laufenlassen will?«



Zaum schnitt ein Gesicht. »Das kann nicht Ihr Ernst sein. Welcher Art ist Ihr Interesse an Kokor Hekkus?«

»Das Interesse eines altruistischen Bürgers.«

Zaum schob ein paar Zierstücke aus Bronze auf seinem Schreibtisch herum. »So einer bin ich auch. Was für eine Information haben Sie?«

»Gestern hörte ich drei Namen – die Namen von Männern, die in der Vergangenheit für Kokor Hekkus gearbeitet haben. Vielleicht haben Sie Unterlagen über diese Leute.«

»Wie heißen sie?«

»Ermin Strank. Rob Castilligan. Hombaro.«

»Rasse? Welt? Nationalität?«

»Weiß ich nicht.«

Zaum gähnte, streckte sich und blickte über Avente hinaus. Der Tag war sonnig, aber voll Wind. Weit draußen über dem Thaumaturgischen Ozean schwebten hochgetürmte Kumuluswolken.

Nach einem Augenblick der Betrachtung drehte sich Zaum wieder zum Schreibtisch. »Im Moment habe ich nichts Besseres zu tun. Schauen wir mal nach.« Er zog eine fahrbare Konsole heran, drückte verschiedene Knöpfe und buchstabierte den ersten Namen.

In der Wand gegenüber flimmerte plötzlich ein großes helles Feld aus weißem Licht. Im nächsten Moment war die Textprojektion da:

ERMIN STRANK

1. von 5 Eintragungen

Dann folgte eine Aufzählung physischer Eigenheiten in Kodeform. Links erschien eine Fotografie mit einer Liste

angenommener Namen, rechts eine Zusammenfassung von Leben und Werk des ersten Ermin Strank. Geboren auf Quantique, 6. Planet von Alphard, Spezialist im Schmuggel von Drogen zu den Wakwana-Inseln. Ermin Strank I hatte seinen Heimatplaneten nie verlassen.

»Der falsche Strank«, sagte Gersen.

Ermin Strank II erschien. Über Text und Bild ging eine blaßblaue Schriftzeile: Verstorben am 10. März 1515.

Ermin Strank III wohnte auf der anderen Seite der Oikumene. Seine Heimat war Wadilow, einziger Planet von Sabik oder Eta Ophiuchi. Er betätigte sich als Hehler und verschob in großem Ausmaß gestohlene Güter. Wie Ermin Strank I hatte er sich nie weit von seiner Heimatwelt entfernt, abgesehen von zwei Jahren, die er in Durban auf der Erde in der anscheinend legitimen Funktion eines Warenhausangestellten zugebracht hatte.

Ermin Strank IV war ein untersetzter rothaariger Mann mit knochigem Gesicht, 48 Jahre alt, seit sechs Jahren in Haft auf Larni, dem Strafsatelliten des Systems Wega.

»Das ist der Mann«, sagte Gersen.

Zaum nickte munter. »Ein Mitarbeiter Kokor Hekkus, sagten Sie?«

»So habe ich gehört.«

Zaum bediente einige Knöpfe und Tasten, sprach ein paar Worte. Ermin Stranks Dossier wurde um die Zeile ›Angeblich Mitarbeiter von Kokor Hekkus‹ bereichert.

Zaum warf Gersen einen fragenden Blick zu. »Noch etwas über Strank?«

»Ich glaube nicht.«

Als nächstes erschien eine Folge von Hombaros auf dem Bildschirm. Der am meisten Verdächtige unter ihnen war vor acht Jahren das letztemal gesehen worden und vermutlich tot.

Das Archiv verfügte über Akten von fünf verschiedenen Rob Castilligans. Derjenige, der Schloß Crery, die Abtei Bodelse und das Hool-Museum beraubt hatte, war eindeutig die Nummer 2. Die Akte enthielt eine neue Eintragung des Inhalts, daß Rob Castilligan II vor fünf Tagen in der Garreu-Provinz von Scythia, auf der Südhalbkugel Alphorns, wegen Mittäterschaft bei einer Entführung verhaftet worden war.

»Ein vielseitiger Bursche, dieser Castilligan«, bemerkte Zaum. »Interessieren Sie sich für die Entführung?«

Gersen bejahte, und Zaum brachte Einzelheiten auf den Bildschirm. Entführt worden waren die beiden Kinder von Duschane Audmar, einem Mitglied des Instituts im vierundneunzigsten Grad. Der Mann war angeblich schwerreich. Die Kinder hatten mit ihrem Hauslehrer eine Segelpartie auf einem See unternommen. Ein Luftkissenboot war herangekommen, und zwei Männer hatten die Kinder ergriffen. Der Hauslehrer war über Bord gesprungen und hatte sich durch Tauchen retten können. Er hatte die Polizei verständigt, die sofort und mit großer Umsicht und Entschlossenheit gehandelt hatte. Rob Castilligan war noch am selben Tag festgenommen worden, aber zwei andere Männer waren mit den Kindern entkommen. Der Vater, Duschane Audmar, hatte an der Affäre kein Interesse gezeigt und nichts unternommen. Die Kinder

waren vermutlich unterwegs zur Intertausch, wo man sie wahrscheinlich gegen ›Erledigung der Gebühren‹ (um die Phraseologie der Intertausch zu gebrauchen) würde abholen können.

Zaums Interesse war nun erwacht. Er lehnte sich zurück und betrachtete Gersen mit offener Neugier. »Ich nehme an, Sie handeln in Audmars Auftrag?«

Gersen schüttelte seinen Kopf. »Für ein Mitglied des Instituts? Das sollten Sie besser wissen.«

Zaum zuckte die Schultern. »Er hat bloß den vierundneunzigsten Grad. Vielleicht möchte er noch ein paar Grade erringen, bevor er ein Gott wird.«

»Wenn er im sechzigsten oder siebzigsten Grad wäre, vielleicht. Vierundneunzig ist sehr hoch.«

»Dann sind Sie an dieser Entführung nicht interessiert?« fragte Zaum.

»Doch. Aber dies ist das erstemal, daß ich davon höre.«

Zaum schürzte die Lippen. »Es drängt sich natürlich die Frage auf, ob Kokor Hekkus hinter dieser Sache steckt.« Er wandte sich seiner Schaltkonsole zu. »Hören wir mal, was Castilligan zu sagen hat.«

Es gab eine Verzögerung von fünf Minuten, während Zaum mit verschiedenen Beamten der Garreu-Provinz sprach, und eine weitere von sieben Minuten, während Castilligan geholt und vor den Bildschirm gesetzt wurde. Er war ein elegant gekleideter stattlicher Mann mit einem glatten, angenehmen Gesicht und schwarzem Haar. Seine Gesichtstönung war abgewaschen, seine Haut marmorweiß. Er gab sich höflich, sogar freundlich, als ob er ein

Ehrengast und kein Untersuchungsgefangener wäre.

Zaum stellte sich vor, Gersen blieb abseits, außerhalb des Aufnahmebereichs. Castilligan schien sich über die Aufmerksamkeit zu amüsieren, die man ihm schenkte. »Zaum von Avente. Alles wegen dem armen kleinen Rob Castilligan.« Er sprach den einnehmenden, melodischen Dialekt von Bonifacio. »Nun denn, was kann ich außer der Offenbarung meiner Intimsphäre noch für Sie tun?«

»Das dürfte genügen«, sagte Zaum trocken. »Wieso haben Sie sich erwischen lassen?«

»Dummheit. Ich hätte Alphanor mit den anderen verlassen sollen, aber ich entschied mich zum Bleiben. Das Jenseits langweilt mich. Ich bin ein Mann, der Geschmack an den Annehmlichkeiten des Lebens findet.«

»Mit den Annehmlichkeiten wird es für die nächste Zeit vorbei sein.«

Castilligan schüttelte bekümmert den Kopf. »Ja, es ist eine Schande. Ich könnte eine Bewußtseinsveränderung beantragen, aber ich bin mit mir zufrieden, so wie ich bin, Laster und alles. Verändert wäre ich eine traurige Figur.«

»Sie haben natürlich die Wahl«, sagte Zaum. »Immerhin, es wäre zu überlegen, wenn Sie gern frische Luft atmen.«

»Nein«, sagte Castilligan ernst. »Ich habe darüber nachgedacht, und es wäre zu sehr wie Tod. Der liebe, gewinnende Rob Castilligan verschwindet, und mit ihm alle Lebensfreude, alles Licht der Welt; dafür kommt der langweilige, ehrliche Robert Castilligan hereingestieft, lau wie Spülwasser, der nicht mal für seine verhungerte Großmutter ein Stück Brot stehlen würde. Mit oder ohne

Glück, in fünf Jahren oder vielleicht weniger werde ich vom Satelliten zurück sein.«

»Sie scheinen sich vernünftigerweise entschlossen zu haben, mit den Behörden zusammenzuarbeiten«, merkte Zaum an.

Castilligan rümpfte die Nase. »Nur soviel, wie unvermeidlich ist, damit ich trotzdem noch meinen goldenen Stern bekomme.«

»Wer waren Ihre Helfer bei der Audmar-Entführung?«

»Sie können nicht verlangen, daß man über seine Kumpel tratscht. Haben Sie nie von Ehre unter Dieben gehört?«

»Reden Sie nicht von Ehre«, sagte Zaum. »Sie sind nicht besser als der Rest von uns.«

Castilligan gab soviel zu. »Übrigens habe ich vor dem Vernehmungsrichter bereits meine Seele entblößt. Tatsache.«

»Die Namen Ihrer Genossen?«

»August Wey. Pyger Symzy.«

»Kokor Hekkus hat nicht direkt an der Entführung teilgenommen?«

Castilligans Mundwinkel bekamen plötzlich Einbeulungen. Dann, als er den Schreck verwunden hatte, versuchte er es wieder mit Jovialität. »Hören Sie – was soll die Erwähnung eines solchen Namens? Wir reden doch über Realitäten.«

»Ich dachte, Sie hätten eben von einem goldenen Stern als Belohnung für Ihre Dienste gesprochen.«

»Das habe ich!« erklärte Castilligan. »Aber nicht von

einem goldenen Kranz für meinen Grabstein.«

»Angenommen«, sagte Zaum, »wir bekämen durch Ihre Mithilfe Kokor Hekkus in unsere Hände. Können Sie sich den herrlichen goldenen Stern vorstellen? Die IPCC würde Ihnen einen Landsitz in bevorzugter Gegend verehren.«

Castilligan kaute nachdenklich auf seiner Zunge. »Sie haben einen fundierten Haftbefehl für Kokor Hekkus?«

»Selbst wenn es nicht so wäre, könnten wir ihn festnehmen, an den höchsten Bieter versteigern und ein Vermögen gewinnen. Fünfundfünfzig Planeten sind hinter seiner Haut her.«

Castilligan entblökte seine weißen Zähne in einem unvermittelten strahlenden Lächeln. »Nun, um die Wahrheit zu sagen, ich habe nichts zu verbergen, weil nichts, was ich weiß, Kokor Hekkus beleidigen könnte. Er ist, was er ist, und ich kann das Bild nicht verändern.«

»Wo ist er jetzt?«

»Jenseits, so glaube ich jedenfalls.«

»Hat er bei der Audmar-Entführung mit Ihnen gearbeitet?«

»Hat er nicht, es sei denn, er hätte sich einen anderen Namen zugelegt. In Wahrheit habe ich Kokor Hekkus nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Es hieß immer: ›Rob, tue dies‹ und ›Rob, tue das‹, und zwar nicht direkt. Er ist ein geheimnisvoller Bursche, dieser Kokor Hekkus.«

»In den alten Tagen haben Sie Museen und dergleichen ausgeräumt. Warum?«

»Weil ich dafür bezahlt wurde. Er wollte Antiquitäten,

und der wagemutige Rob mußte sie beibringen. Das ist natürlich lange her. In meinen Jugend tagen, sozusagen.«

»Was ist mit diesen anderen Entführungen? Bei wie vielen haben Sie mitgewirkt?«

Castilligan machte ein empfindsames Gesicht. »Dazu möchte ich mich nicht äußern.«

»Na gut. Von wie vielen wissen Sie?«

»In letzter Zeit mögen es etwa vierzehn gewesen sein. Mit letzter Zeit meine ich letzten Monat.«

»Vierzehn!«

Castilligan lächelte sein fröhliches Lächeln. »Ja, das ist eine merkwürdige Sache. Ich habe mich schon gefragt, warum und wieso, aber wer bin ich, daß ich Kokor Hekkus' Gedanken lesen könnte?« Er zuckte die Schultern. »Kein Zweifel, auch er braucht Geld, wie jeder andere.«

Zaum warf Gersen einen Seitenblick zu und schaltete das Mikrophon ab. Gersen sagte: »Was weiß er sonst noch über Kokor Hekkus?«

Zaum übermittelte die Frage. Der Gefangene machte ein bekümmertes Gesicht. »Sie gehen verdammt leichtsinnig mit meiner Gesundheit um. Angenommen, ich erzählte Ihnen genug, daß es Kokor Hekkus Schwierigkeiten bringen würde – Sie dürfen versichert sein, daß ich nichts dergleichen weiß, aber angenommen, es wäre so –, glauben Sie, er würde mir freundlich gesonnen sein? Er würde mir alles das antun, was ich am meisten fürchte. Man muß an seine eigene Haut denken; tut man das nicht, wer sonst sollte es tun?«

»Unnötig zu sagen, daß nichts von dem, was Sie uns



sagen, an Kokor Hekkus weitergegeben wird«, erklärte Zaum.

»Das sagen Sie. Dabei sitzt in diesem Augenblick ein Mann neben Ihnen; ich habe gesehen, wie Sie immer zur Seite schielen. Wer weiß, am Ende ist es Kokor Hekkus selber, der Ihr Büro mit Ihnen teilt.«

»Sie können das nicht im Ernst glauben.«

Wieder veränderte sich Rob Castilligans Stimmung. »Nein, ich glaube es nicht. Kokor Hekkus ist meines Wissens im Jenseits und gibt die klotzigen Gelder aus, die er in den letzten zwei Monaten oder so eingenommen hat.«

»Wie gibt er sie aus? Wofür?«

»Woher soll ich das wissen? Kokor Hekkus ist alt – manche sagen dreihundert Jahre, manche vierhundert –, aber er behält die Energie und Frische eines jungen Mannes. An Enthusiasmus hat es ihm nie gefehlt.«

Nach einer kurzen Pause fragte Ben Zaum: »Wie können Sie dies wissen, wenn Sie nicht mit ihm bekannt sind?«

»Ich habe ihn sprechen hören. Ich habe ihn planen, überlegen und fluchen hören. Er ist veränderlich, launenhaft. Er ist einmalig großzügig, einmalig grausam – in beiden Fällen, weil er das Denken anderer nicht kennt, nur sein eigenes. Er ist ein schrecklicher Feind, aber kein schlechter Herr. Ich rede so über ihn, weil es ihm nicht schaden, mir aber helfen kann. Ich würde es jedoch nie riskieren, ihn zu beleidigen. Für solche Fälle hat er die furchtbarsten Strafen. Diene ich ihm dagegen gut, wird er mir ein Schloß bauen und mich zu Robert, Baron Castilligan machen.«

»Und wo wird er diese romantische Phantasie in die Tat

umsetzen?« höhnte Zaum.

»Jenseits.«

»Jenseits!« grollte Zaum. »Immer Jenseits. Eines Tages werden wir einen Feldzug organisieren und dem Jenseits ein Ende machen.«

»Das wird Ihnen nie gelingen. Es wird immer ein Jenseits geben.«

»Lassen wir das. Was wissen Sie sonst noch über Kokor Hekkus?«

»Ich weiß, daß er noch anderen reichen Männern die Söhne und Töchter entführen wird; er hat selbst soviel verlauten lassen. Er braucht eine riesige Summe, und er braucht sie schnell.«

Aus ›Die Völker der Region Rigel«, Kapitel I, von Streck und Chernitz:

Es ist Rigel, dieses großartige Gestirn, das mit seiner gewaltigen Leuchtkraft eine Bewohnbarkeitszone geschaffen hat, wie sie im ganzen bekannten Universum einzigartig ist: Sechszwanzig prächtige und dem Leben förderliche Planeten umkreisen ihre strahlendweiße Sonne mit einem mittleren Radius von dreizehn Milliarden Kilometern, ganz zu schweigen von den sechs oft übersehenen Planeten des weißglühenden Inneren Gürtels und dem Blauen Begleiter, neun Lichttage abseits!

*Zugleich aber stellt die Region Rigel ein bislang ungelöstes kosmisches Problem. Die meisten Wissenschaftler sehen in Rigel einen jungen Stern, dessen Alter sie auf höchstens eine Milliarde Jahre einschätzen. Wie ist unter diesen Umständen die Planetenregion zu erklären, die bei der Ankunft ihres Entdeckers Sir Julian Hove bereits sechszwanzig voll ausgereifte biologische Systeme aufwies? Nach der Zeitskala terrestrischer Evolution ist das Leben auf den Rigelplaneten mehrere Milliarden Jahre alt, wenn man eine autochthone Entwicklung voraussetzt.*

*Aber ist eine solche Annahme begründet? Die Zahl der Theorien ist beinahe so groß wie die der Theoretiker. Einer der hervorragendsten modernen Kosmologen, A.N. Poulson,*

*hat die Meinung vertreten, daß Rigel, der blaue Begleiter und die Planeten aus kondensierten Gaswolken entstanden seien, in denen die Kohlenwasserstoffe bereits einen Anteil ausmachten, wodurch dem Leben besonders günstige Entwicklungsmöglichkeiten geboten waren. Andere, mehr dem Phantastischen zuneigende Geister haben die Frage gestellt, ob die Planeten der Region etwa von einer ausgestorbenen Rasse technologisch weit fortgeschrittener Wesen herantubigiert und in ihren optimalen Umlaufbahnen stabilisiert worden seien. Die Regelmäßigkeit der Abstände sowie die nahezu einheitlichen Größen der Planeten, die in scharfem Kontrast zur Verschiedenartigkeit der inneren Planeten stehen, geben solchen Spekulationen ein gewisses Maß an Plausibilität. Warum? Wann? Wie? Wer? Die Hexadelten? Wer meißelte die Monumentalfiguren auf Xi Puppis? Wer hinterließ den unverständlichen Mechanismus in der Grotte der Geheimnisse auf dem Erdmond? Das alles sind faszinierende Rätsel, die noch der Beantwortung harren ...*

Xavier Skolcamp, Mitglied des Instituts im hundertfünften Grad, im Gespräch mit einem Journalisten:

*»Die Menschheit ist alt, die Zivilisation jung: das Ineinandergreifen der Zahnräder ist keineswegs reibungslos – und so soll es sein. Wir vom Institut kennen die Vergangenheit und ihre Menschen, und wir haben Dutzende von möglichen Varianten der Zukunftsentwicklung projiziert, die ohne Ausnahme abstoßende Aspekte aufweisen. Der Mensch, wie er heute existiert – mit all seinen Fehlern und*

*Schwächen, seinen wunderbar irrationalen Kompromissen zwischen tausend sterilen Absoluten –, ist optimal. So erscheint es wenigstens uns, die wir Menschen sind.»*

Bauer vor Gericht zu seiner Rechtfertigung, nachdem er Bose Coggindell, Mitglied des Instituts im vierundfünfzigsten Grad, tötlich angegriffen hat:

*»Diese Brüder haben es leicht. Sie liegen in ihren bequemen Sesseln, strecken die Beine von sich und sagen: ›Leidet, es wird euch gefallen. Macht es auf die harte Weise. Schwitzt.‹ Sie würden es gut finden, wenn ich meine Frau vor den Pflug spannte, wie sie es früher gemacht haben. Also habe ich ihm gezeigt, wie ich über das denke, was er ›Objektivität‹ nennt.»*

Richter (nachdem er den Bauer zu 75 SVE Geldstrafe verurteilt hat):

*»Eine objektiv betrachtende Haltung zu den Problemen anderer ist nicht illegal.«*

Von den sieben Kontinenten Alphanors war Scythia der größte, der am dünnsten besiedelte, und nach Ansicht der Bewohner Umbias, Lusitanias und Lycias der beschaulichste und idyllischste. Die Provinz Garreu, zwischen dem roten Ozean und den Moranbergen gelegen, gehörte zu den entlegensten Gebieten Scythiens.

Gersen erreichte das verschlafene in die grünen Ufer der Jerminbucht gebettete Dorf Taube mit dem zweimal in der Woche verkehrenden Luftschiff von der Provinzhauptstadt Marquari. In der ganzen Ortschaft fand er nur ein Fahr-

zeug, das zu vermieten war: ein altes Luftkissengefährt mit rasselnden Kugellagern und einer Tendenz, seitlich abzusacken. Gersen erkundigte sich nach der Richtung, setzte sich hinters Steuer und nahm die Straße landeinwärts. Sie führte durch liebliches, allmählich ansteigendes Hügelland. Weinberge, Obstgärten, Gemüsefelder mit Artischocken und einheimischen Sorten, Dickichte von Beerensträuchern begleiteten den Weg. Hier und dort waren Bauerngehöfte in die grüne Landschaft eingestreut. Die Straße überwand einen Höhenkamm; Gersen hielt und betrachtete die Landschaft. Im Süden breitete sich der Ozean von Horizont zu Horizont. Die kleine Siedlung Taube lag als helles Gesprenkel zwischen Land und Meer, und im Vordergrund senkten sich die sonnigen Hügel in sanften Wellen zur Küste, um die halbrunde Bucht mit ihrem leuchtenden Gelbgrün einzuschließen. Die Luft flimmerte in der warmen Lichtflut. Weiter vorn führte die Straße durch ebenes Land! Gersen konnte Duschane Audmars Villa sehen, ein weitläufiges Herrenhaus im ländlichen Stil aus Naturstein und sonnengebleichtem Holz, beschattet von ausladenden Eichen und Ginkgobäumen.

Gersen ließ den Luftkissenwagen neben der Straße und ging die Auffahrt zum Haus hinauf. Am Portal angelangt, ließ er einen mächtigen Bronzeklopfer in der Form einer Löwenpranke gegen die Tür fallen. Nach langer Wartezeit wurde die Tür von einer hübschen jungen Frau geöffnet.

»Ich möchte Duschane Audmar sprechen«, sagte Gersen.

Die Frau musterte ihn zurückhaltend. »Darf ich fragen,

in welcher Angelegenheit Sie gekommen sind?»

»Das kann ich nur Herrn Audmar selbst sagen.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, daß er Sie empfangen wird. Es hat häusliche Schwierigkeiten gegeben, und Duschane Audmar empfängt keine Besucher.«

»Mein Besuch betrifft diese Schwierigkeiten.«

Die Miene der jungen Frau wurde mit einemmal lebendig; Hoffnung kam in ihre Augen. »Die Kinder? Sind sie zurückgegeben worden? Oh, bitte sagen Sie es mir!«

»Tut mir leid – aber meines Wissens nicht.« Gersen zog ein Notizbuch aus der Tasche, riß ein Blatt heraus und schrieb: *Kirth Gersen, 11. Grad, zu einem Gespräch über Kokor Hekkus!* »Bitte bringen Sie ihm das.«

Die Frau las den Text und verschwand wortlos aus der Türöffnung. Schon nach kurzer Zeit kam sie zurück. »Kommen Sie.« Gersen folgte ihr durch eine dämmerige Eingangshalle in einen hohen Raum mit Gewölbedecke und kahlen weißgetünchten Wänden. Hier saß Duschane Audmar an einem Tisch, vor sich einen Block Papier und eine Gänsefeder in einem Kristalltintenfaß. Das Papier war bis auf eine einzige Zeile leer. Gersen warf einen Blick auf die schwungvolle Kursivschrift mit ihren Schnörkeln und Schattierungen, wie sie bei den hohen Mitgliedern des Instituts beliebt war, konnte aber nicht lesen, was der Mann geschrieben hatte. Audmar war eher klein, aber kompakt und von aufrechter Haltung. Er hatte ein gut modelliertes Gesicht, eine kleine gerade Nase, schwarze lebhafte Augen und einen schmalen Mund über gespaltenem Kinn. Er schob seine Schreibsachen beiseite, begrüßte Gersen mit

einem Kopfnicken und einer Handbewegung. »Wo haben Sie den elften Grad erreicht?«

»In Amsterdam, Erde.«

»Unter Carmand?«

»Nein. Unter van Bleek, Carmands Vorgänger.«

»Hmm. Sie waren jung. Warum haben Sie nicht weitergemacht? Nach dem elften Grad gibt es keine größere Schwierigkeit bis zum siebenundzwanzigsten.«

»Ich konnte meine persönlichen Ziele nicht mit denen des Instituts in Einklang bringen.«

Audmar nickte kurz und ließ das Thema fallen. »Warum wünschen Sie, mit mir über Kokor Hekkus zu sprechen?«

»Es ist ein Thema, das uns beide interessiert.«

Audmars Brauen gingen skeptisch in die Höhe, dann zuckte er mit der Schulter. »Ein interessanter Mann, zugeben.«

»Letzte Woche hat er Ihre Kinder entführt.«

Audmar saß lange schweigend. Es war klar, daß er die Identität des Entführers nicht gekannt hatte. »Welche Beweise haben Sie für diese Feststellung?«

»Ich war Zeuge eines Geständnisses, das einer der Beteiligten abgelegt hat: Rob Castilligan, jetzt in Untersuchungshaft.«

»Ihr Status ist offizieller Natur?«

»Nein. Ich habe keinen Status.«

»Fahren Sie fort.«

»Vermutlich wünschen Sie die sichere Rückkehr der Kinder.«

Audmar lächelte dünn und schwieg.



Gersen fragte: »Haben Sie Nachricht erhalten, wie ihre Rückgabe bewerkstelligt werden kann?«

»Gegen Lösegeld. Die Botschaft kam vor zwei Tagen.«

»Werden Sie bezahlen?«

»Nein.« Audmars Stimme klang unverändert ruhig, beinahe gelassen.

Gersen hatte nichts anderes erwartet. Institutsmitglieder der höheren Grade waren gezwungen, jedem äußeren Druck gegenüber unempfindlich zu bleiben. Wenn Duschane Audmar seine Kinder auslöste, gäbe er damit seine Manipulierbarkeit zu. Die Politik war wohlbekannt; zum zehntenmal wunderte sich Gersen, warum Duschane Audmar belästigt worden war. Hatte er zu irgendeinem früheren Zeitpunkt Nachgiebigkeit gezeigt? Hatten die Entführer lediglich einen Irrtum begangen?

Gersen fragte: »Wußten Sie, daß Kokor Hekkus beteiligt war?«

»Nein.«

»Da Sie es nun wissen, werden Sie Schritte gegen ihn unternehmen?«

Audmar zuckte verdrießlich die Schultern, als ob Gersen begreifen sollte, daß Strafmaßnahmen eine ebenso flagrante Instabilität anzeigten wie die Zahlung von Lösegeld.

»Um ganz offen zu sein«, sagte Gersen. »Ich habe Grund, Kokor Hekkus als Feind zu betrachten. Ich bin nicht wie Sie gebunden; ich kann meine Gefühle verwirklichen.«

Duschane Audmar nickte höflich, wartete.

»Ich komme zu Ihnen um Informationen«, sagte Gersen,

»und mit der Hoffnung, daß Sie zu einer Zusammenarbeit gewillt sein werden.«

»Die wird sehr gering sein«, sagte Audmar.

»Immerhin, Sie sind ein Mensch, und Sie müssen Ihre Kinder lieben. Gewiß möchten Sie nicht sehen, wie sie in die Sklaverei verkauft werden.«

Audmar lächelte, ein bitteres, gepeinigtes Lächeln. »Ich bin ein Mensch, und in meiner Menschlichkeit wahrscheinlich wilder und primitiver als Sie. Aber ich bin Mitglied des Instituts, ich habe zuviel Verantwortung, ich muß vorsichtig handeln ... Was Kokor Hekkus angeht, so weiß ich nichts, was über die allgemein bekannten Informationen hinausgeht.«

»Gegenwärtig«, sagte Gersen, »scheint er der aktivste der Dämonenprinzen zu sein. Er verursacht großes Leid. Wissen Sie, warum er Ihre Kinder entführt hat?«

»Um zu Geld zu kommen, nehme ich an.«

»Wie hoch ist das geforderte Lösegeld?«

»Hundert Millionen SVE.«

Gersen, erschreckt, wußte nichts zu sagen. Audmar lächelte grimmig. »Nicht, daß Daro und Wix weniger wert wären.«

»Sie könnten diese Summe bezahlen?«

»Wenn ich will. Geld ist kein Problem.« Audmar zog Schreibblock und Tintenglas wieder heraus; Gersen fühlte, daß der Mann die Unterhaltung zu beenden wünschte. »In diesem letzten Monat«, sagte Gersen, »hat Kokor Hekkus etwa zwanzig Menschen entführt, vielleicht mehr. Dies war die letzte Schätzung der IPCC vor meiner Abreise von

Avente. Alle Opfer sind Leute mit Reichtum und Macht.«

»Kokor Hekkus wird waghalsig«, sagte Audmar gleichgültig»Genau. Was bezweckt er? Warum braucht er plötzlich solche ungeheuren Summen?«

Audmars Interesse schien zu erwachen. Dann fühlte er die Richtung des Arguments und schoß Gersen einen scharfen Blick zu.

Gersen sagte: »Kokor Hekkus scheint ein großes Projekt vorzubereiten. Ich glaube jedenfalls nicht, daß er sich zur Ruhe setzen will.«

»Nicht nach zweihundertzweiundachtzig Jahren.«

Gersen erkannte, daß Audmar mehr über Kokor Hekkus wußte, als er zu wissen vorgab. »Es scheint, daß Kokor Hekkus Ausgaben in Höhe von etwa zwei Milliarden SVE hat – vorausgesetzt, daß alle Lösegelder die gleiche Höhe haben. Warum braucht er das Geld? Baut er eine Kriegsflotte auf? Will er einen Planeten ausbauen? Eine Universität gründen?«

Audmar seufzte leicht, dann schüttelte er den Kopf. »Von meinem Standpunkt aus und im Interesse der Institutspolitik ...« Er verstummte.

»Die Kinder sind bei der Intertausch?«

»Ja.«

»Vielleicht sind Sie mit der Verfahrensweise der Intertausch nicht vertraut. Zuerst wird die Reisezeit berechnet, der fünfzehn Tage hinzugefügt werden. Während dieser Periode darf nur die primär interessierte Partei Lösegeld einzahlen und den Entführten zurückholen. Nach Ablauf dieser Zeitspanne kann jeder beliebige Interessent den

Entführten auslösen. Wenn ich hundert Millionen SVE hätte, könnte ich es tun.«

Audmar studierte ihn aufmerksam. »Warum sollten Sie den Wunsch dazu haben?«

»Ich möchte wissen, warum Kokor Hekkus soviel Geld benötigt. Ich möchte mehr über ihn in Erfahrung bringen.«

»Ihre Motive sind persönlicher Art?«.

»Meine Motive tun nichts zur Sache. Was ich tun kann, ist dies: Sollte ich in den Besitz von hundert Millionen SVE zuzüglich meiner Auslagen kommen, würde ich zur Inter-tausch reisen und als freier Agent Ihre Kinder in meine Obhut nehmen. Übrigens, wie alt sind sie?«

»Daro ist neun, Wix sieben.«

»Zugleich würde ich versuchen, Klarheit über Kokor Hekkus' Motive, seine Ziele und seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort zu gewinnen.«

»Und dann?«

»Dann würde ich Ihnen Ihre Kinder bringen und Ihnen – sollten Sie daran interessiert sein – melden, was ich in Erfahrung gebracht habe.«

Audmars Gesicht blieb völlig ausdruckslos. »Wie lautet Ihre gegenwärtige Adresse?«

»Ich wohne im Hotel Credenze, in Avente.«

Audmar stand auf. »Gut. Sie sind im elften Grad. Sie wissen, was getan werden muß. Stellen Sie fest, warum Kokor Hekkus diese große Summe Geldes benötigt. Er ist ein einfallsreicher und phantasiebegabter Mann. Das Institut findet ihn bemerkenswert und betrachtet gewisse

Nebenprodukte seiner Übeltaten als wertvoll. Mehr kann ich nicht sagen.«

Gersen verabschiedete sich und ging. In der Eingangshalle fand er die Frau, die ihn eingelassen hatte. Gersen blieb stehen. »Sie sind die Mutter der beiden Kinder?«

Sie antwortete nicht direkt. »Sind sie – sind sie wohl auf?«

»Ich möchte es annehmen. Können Sie mir Fotografien geben?«

Sie brachte zwei. Der Junge lächelte, das Mädchen war ernst.

»Was wird mit ihnen geschehen?« fragte die Frau, halb flüsternd.

Gersen merkte plötzlich, daß sie ihn für einen Mittelsmann der Entführer halten mußte. Wie wehrte man einen solchen Verdacht ab, bevor er ausgesprochen war? Unbeholfen sagte er: »Ich weiß sehr wenig über die Angelegenheit; ich will sagen, ich bin persönlich nicht darin verwickelt. Aber ich hoffe, daß irgendwie ...« Die Worte, die ihm einfielen, waren entweder bedeutungslose Phrasen oder zu bestimmt.

»Ich weiß, wie es ist«, sagte sie. »Wir müssen eine uneinflusste Haltung einnehmen ... Aber es ist ein großes Unrecht den Kleinen gegenüber. Wenn ich etwas tun könnte ...«

»Ich möchte Ihnen nicht gern Hoffnung machen«, sagte Gersen, »aber vielleicht werden Ihre Kinder zurückgegeben.«

»Ich wäre sehr dankbar«, sagte sie einfach.

Gersen ging aus der kühlen Dämmerung des Hauses in die unvermittelte Lichtflut des Gartens. Der Nachmittag war still; als er das alte Luftkissenvehikel anließ, kam ihm der Lärm des Motors und der Turbinen unerträglich laut vor. Er war froh, das Haus Duschane Audmars hinter sich zu lassen. Bei allen Vorzügen seiner Lage und seiner Bauweise war es ein Haus der Stille und der streng unterdrückten Gefühle, wo Kummer und Zorn im geheimen getragen werden mußten. »Deshalb bin ich nie bis zum zwölften Grad gegangen«, sagte sich Gersen.

Drei Tage später wurde ihm ein Paket ins Hotel Credenze geliefert. Als er es öffnete, fand er darin achtzehn Bündel mit druckfrischen Noten der Bank von Rigel im Gesamtwert von einhundertener Million SVE. Gersen untersuchte sie mit seinem Prüfgerät; alle waren echt.

Gersen räumte sofort sein Hotelzimmer, nahm die Untergrundbahn zum Raumhafen, wo sein zerschrammtes altes Modell 9 B auf ihn wartete. Eine Stunde später hatte er Alphanor verlassen und befand sich im Raum.

Aus ›Zivilisation und Moral‹ von Calvin V. Calvert:

*In mehr als einer Weise muß die Explosion der Menschheit über die Galaxis als ein Niedergang der Zivilisation angesehen werden. Auf Erden hatte der Mensch nach vielen tausend Jahren der Anstrengung eine Übereinstimmung über Gut und Böse in bezug auf das Zusammenleben der Völker und Individuen entwickelt. Als die Menschen die Erde verließen, ließen sie auch diese Übereinstimmung zurück ...*

Aus ›Menschliche Institutionen‹ von Prade:

*Intertausch ist eine weitere seltsame Konstruktion, die zur Funktionsfähigkeit dessen notwendig ist, was wir den totalen Mechanismus genannt haben. Es ist eine Tatsache, daß Entführungen zur Gewinnung von Lösegeld zu einem häufigen Verbrechen geworden sind. Raumschiffe erleichtern den Entführern das Entkommen und vermindern das Risiko. In der Vergangenheit waren Verhandlungen über die Auslösung von Geiseln durch Haß und Mißtrauen häufig zum Scheitern verurteilt, und viele Geiseln wurden ermordet oder sahen ihre Angehörigen niemals wieder. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Intertausch, die als Makler zwischen Entführern und den zur Lösegeldzahlung Erpreßten fungiert. Die Intertausch befindet sich auf*

*Sasani, einem Planeten im nahen jenseits, und garantiert die reibungslose Abwicklung derartiger Transaktionen. Der Entführer erhält die geforderte Summe abzüglich der Intertauschgebühren; das Opfer wird wieder seinen Angehörigen zugeführt ... Die Intertausch, ein profitorientiertes Privatunternehmen, wird offiziell verurteilt, in der Praxis jedoch toleriert, weil ihre Nichtexistenz die Verhältnisse nur verschlimmern würde.*

Intertausch war eine Ansammlung von Gebäuden am Fuß eines Felshügels im Da'ar-Rizm, einer Wüste auf dem Planeten Sasani, Aquila GB 1201. In ferner Vergangenheit hatte eine intelligente Rasse die beiden Nordkontinente Sasanis bewohnt, wo man die zerbröckelten Reste von Monumentalbauten finden konnte.

Private Raumschiffe waren aus dem Da'ar-Rizm verbannt, und ein Ring von Raketen- und Flakstellungen umgab die Gebäudegruppe. Wer sich der Intertausch bedienen wollte, mußte in Nichae am Ufer der seichten kalopsidischen See landen, ein Luftschiff nach Sul Arsam, einer einsamen Wüstenstation, nehmen und von dort in einem Omnibus fünfzig Kilometer über Wüstenpisten zur Intertausch fahren.

Als Gersen in Sul Arsam eintraf, befeuchtete kalter Nieselregen den Wüstenboden, und auf seinem Weg vom Landestreifen zur Station sah er gelblich weiße und grüngraue Flechten auf dem kahlen Grund erscheinen und sich ausbreiten. Kurz vor der Stationsbaracke schlug ein summen- des kleines Ding gegen seine Wange und fing augenblick-



lich an, sich hineinzufressen. Gersen fluchte, schlug zu und streifte es ab. Er bemerkte, daß einige seiner Mitpassagiere in gleicher Weise beschäftigt waren, und dann sah er das schlaue Lächeln im Gesicht eines Stationsangestellten, der ein kleines Gerät um den Hals trug, anscheinend eine Ultraschall-Insektenabwehr.

Mit fünf anderen Passagieren wartete Gersen in der Baracke. Der Nieselregen wurde zu einem kurzen Wolkenbruch, der plötzlich aufhörte, dann brach Sonnenlicht durch. Die Wüste begann zu dampfen. Die Flechten stießen in kleinen rosa Eruptionen Sporen aus.

Der Bus rumpelte in den Stationshof, hielt, ein staubiges, schwerfälliges Ding auf vier mächtigen Rädern. Zur Abwehr der Insekten wild mit den Armen fuchtelnd, eilten Gersen und die anderen fünf über den Hof und kletterten an Bord.

Eine Stunde lang schaukelte der Bus durch steinige Leere, dann tauchte in der Ferne Intertausch auf: niedrige Betonbauten am Fuß roter Sandsteinfelsen. Gelbe, braune und rote Bäume mit gefiederten Zweigen – offenbar künstlich bewässert – überschatteten drei oder vier Bungalows.

Der Bus kurvte in einen Innenhof und kam zum Stillstand. Die Passagiere stiegen aus und wurden von gelben Pfeilen in einen Empfangsraum dirigiert. Hinter einem Schalter saß ein Angestellter mit schlaffem Gesicht und sorgfältig über die Glatze gekämmtem weißem Haar. An den Aufschlägen seiner uniformähnlichen Jacke prangte das Intertausch-Emblem: zwei Hände, die einander faßten. Er bedeutete den Ankömmlingen, sich zu setzen, und fuhr

fort, Eintragungen in eine Art Journal zu machen. Schließlich schlug er es mit einem trockenen Knall zu, blickte auf und zeigte mit dem Finger.

»Sie, mein Herr. Bitte treten Sie näher.«

Der Auserwählte war ein melancholischer schwarzhaariger Mann in der Tracht von Bernal: enge schwarze Jacke und weiße Breeches. Der Angestellte legte ein Formular vor sich bereit.

»Ihr Name?«

»Rank, Olguin.«

»Wen wünschen Sie auszulösen?«

»Rank, Sett.«

»Die zu erlegende Gebühr?«

»Zwölftausendfünfhundert SVE.«

»Sind Sie Agent, Verwandter oder freier Interessent?«

»Verwandter.«

»Sehr gut. Die Gebühr, bitte.«

Das Geld wurde ausgehändigt; der Angestellte zählte es mit großer Sorgfalt, steckte die Scheine in den Schlitz eines Prüfgeräts und überzeugte sich von ihrer Echtheit. Er schrieb eine Empfangsbescheinigung aus und verlangte eine Gegenquittung, die der Bernalese nicht ausstellen wollte, solange das entführte Individuum nicht zu ihm gebracht würde. Der Angestellte richtete sich angesichts dieser Schaustellung von Eigensinn in seinem Drehsessel auf und musterte den Bernalesen unfreundlich. »Sie scheinen nicht zu verstehen, mein Herr. Integrität ist oberstes Gesetz der Intertausch. Die Tatsache, daß ich Ihnen erlaube, Ihre Gebühr zu erledigen, ist gleichbedeutend mit der Garantie,

daß der Gast, den Sie auszulösen wünschen, verfügbar und bei guter Gesundheit ist. Mit Ihrem Mißtrauen schwärzen Sie nicht nur den Ruf unseres Unternehmens an, Sie stellen auch sich selbst kein gutes Zeugnis aus.«

Der Bernalese zuckte unbeeindruckt die Schultern, doch er unterzeichnete die Gegenquittung.

Der Angestellte nickte, bediente einen Knopf, und ein Wärter in roter Jacke kam herein, um den Bernalesen in ein Wartezimmer zu führen.

Der Angestellte schüttelte seinen Kopf in resigniertem Tadel und winkte einen anderen Besucher zu sich. Dieser war klein und bullig, mit brauner Gesichtstönung und in den mehr oder weniger standardisierten Raumfahreranzug gekleidet, der keinen Anhaltspunkt für seine Herkunft bot. Er stampfte mit finsterner Miene an den Schalter.

Der Angestellte blickte auf. »Name?«

»Geht Sie nichts an.«

Der Angestellte lehnte sich zurück. »He. Was ist das? Ich benötige Ihren Namen, mein Herr.«

»Nennen Sie mich Inconnu.«

Der Angestellte funkelte ihn an. »Dieses Unternehmen arbeitet offen und ohne Arglist und erwartet eine ähnliche Haltung von seinen Geschäftspartnern. Aber mir soll es recht sein, Herr ›Inconnu‹. Wer ist der Gast, dessen Gebühren Sie zu erlegen wünschen?«

»Ich löse einen Gefangenen aus!« brüllte der Untersetzte, »Hier haben Sie Ihr verfluchtes Beutegeld; und jetzt will ich meinen Neffen wiederhaben!«

Der Angestellte schürzte mißbilligend die Lippen. »Wir

lassen uns nicht provozieren; das ist unsere Politik. Wie heißt Ihr Neffe?»

»Cader Satterbus. Bringen Sie ihn her, und ein bißchen dalli, wenn ich bitten darf!«

Der Angestellte rief einen Wärter. »Satterbus, Zimmer 14, für diesen Herrn hier.« Er machte eine leichte Handbewegung, wie um einen schlechten Geruch zu vertreiben, und zeigte auf den nächsten. »Sie, mein Herr.«

Der dritte Mann war schlank und schüchtern. Sein Gesicht war gelborange getönt, und er trug die bestickte olivgrüne Gebirglertracht der lydischen Hochländer. Er wollte sein Anliegen vertraulich vorbringen, denn er beugte sich über den Schalter und sprach mit halblaut murmelnder Stimme, eine Manieriertheit, von der der Angestellte nichts wissen wollte. Er legte seine Hände auf den Schalter und rief aus: »Können Sie nicht etwas lauter sprechen, mein Herr? Ich kann kaum verstehen, was Sie sagen.«

Die Schüchternheit des Gebirglers war doch nicht so groß, wie es den Anschein hatte. Er wurde zornig. »Es gibt keinen Grund, warum dieses entehrende Geschäft in aller Öffentlichkeit abgehandelt werden müßte! Sie könnten wenigstens Kabinen bereitstellen! Nicht jeder mag sein Anliegen hinausposaunen!«

»Hören Sie, mein Herr«, erklärte der Angestellte, »Sie mißverstehen uns. Sie sollten nicht glauben, daß Sie hier hereinschleichen müssen, als ob Sie ein Bordell besuchten. Unsere Dienste sind von größter Achtbarkeit. Wir handeln völlig unparteiisch und nehmen die Interessen beider Seiten treuhänderisch und ohne Bevorzugung wahr. Und

nun, mein Herr, sprechen Sie Ihren Wunsch in aller Offenheit aus.«

Der Mann errötete, daß seine Gesichtstönung rotorange aufflammte. »In diesem Fall, nachdem hier alles so offen und aufrichtig zugeht, beantworten Sie mir dies: Wem gehört dieses Geschäft? Wer steckt die Profite ein?«

»Dieser Gegenstand ist im Zusammenhang mit unserem vorliegenden Geschäft irrelevant«, erwiderte der Angestellte.

»Das gleiche gilt für meinen Namen und meine Adresse. Kommen Sie, reden Sie, wenn Sie hier schon mit Ihrer Wahrhaftigkeit hausieren gehen!«

»Es genügt zu wissen, daß die Intertausch eine Gesellschaft ist, die von mehreren Gruppen verwaltet wird.«

»Bah!«

Nach weiterem Hin und Her bezahlte der Mann sein Lösegeld und wurde hinausgeführt. Gersen wurde aufgerufen. Er nannte seinen Namen und erklärte sich als freier Interessent. Der Angestellte nickte kurz, händigte Gersen eine Liste mit mehreren Dutzend Namen aus. »Die hier aufgeführten Personen sind frei erhältlich; ihre Schutzfrist ist abgelaufen.«

Gersen überflog die Aufstellung. Ziemlich weit oben sah er:

Audmar, Daro; männlich 9

Wix; weiblich 7

Ablösung: SVE

100.000.000

Weiter unten fand er:

Cromarty, Bella; weiblich 15

Ablösung: SVE 100.100.000

Darbassin, Oleg; männlich 4

Ablösung: SVE 100.000.000

und dann:

Eperje-Tokay, Alusz Iphigenia; weiblich 20

Ablösung: SVE 10.000.000.000

Gersen las die Zahl, sah genauer hin. Ein Druckfehler? Zehn Milliarden SVE? Ein unerhörtes Lösegeld, eine unmögliche Summe. Schon hundert Millionen stellten eine nie dagewesene Forderung dar, obwohl die Liste sieben oder acht Personen aufführte, deren Lösegelder diese Höhe erreichten. Eine enorme Summe, aber doch nur ein Hundertstel von zehn Milliarden. Hier war etwas Sonderbares. Wer konnte zehn Milliarden SVE bezahlen? Das war eine Summe, die über das Jahresbudget der meisten Planeten hinausging, von Einzelpersonen ganz zu schweigen. Gersen las weiter. Nach den acht ›Gästen‹, die mit SVE 100.00.000 eingestuft waren, gab es nur noch eine Person, für die mehr als hunderttausend SVE verlangt wurden. Diese Person war:

Patch, Myron; männlich 56

Ablösung: SVE 427.685

Der Angestellte, der sich mit einem anderen Klienten beschäftigt hatte, während Gersen die Liste inspizierte,

wandte sich wieder ihm zu. »Kommt eine der erhältlichen Personen Ihren Bedürfnissen entgegen?«

»Natürlich möchte ich eine persönliche Inspektion machen«, sagte Gersen, »aber gestatten Sie mir eine Frage aus bloßer Neugierde: Ist die Angabe zehn Milliarden SVE richtig, oder handelt es sich um einen Druckfehler?«

»Sie ist richtig, mein Herr. Bei Intertausch können wir uns keine Irrtümer leisten.«

»Können Sie mir sagen, wer hinter dieser jungen Dame steht? In wessen Auftrag handeln Sie?«

»Ohne besondere Erlaubnis darf ich darüber keine Auskunft geben.«

»Ich verstehe. Und wie ist es mit den Positionen Audmar, Cromarty, Darbassin und den anderen für hundert Millionen? Wer stellt in diesen Fällen die Forderungen?«

»Wir sind nicht autorisiert, diese Informationen zu geben.«

Gersen nickte. »Sehr gut. Ich werde mir die Leute ansehen.«

»Noch etwas, mein Herr. Im Fall Eperje-Tokay können wir die bloße Befriedigung der Neugier nicht gestatten. Bevor Sie sich diese Dame ansehen, die an und für sich erhältlich ist, müssen Sie zum Beweis Ihres echten Interesses zehntausend SVE hinterlegen. Diese Summe wird dann bei einer Ablösung der Forderung verrechnet.«

»In diesem Maße bin ich nicht interessiert«, sagte Gersen.

»Wie Sie wünschen.« Der Mann rief einen Wärter, der Gersen aus dem Empfangsraum durch einen Korridor in

einen Innenhof führte. Dort blieb der Mann stehen. »Welche Gäste möchten Sie gern sehen?«

Gersen musterte ihn. Er war etwa im gleichen Alter wie Gersen und hatte ein freundliches, wenn auch nicht übermäßig intelligent wirkendes Gesicht mit blaßgelber Tönung. Eine Mütze mit dem Intertausch-Emblem saß forsch auf der blonden Mähne, die wie ein Pferdeschwanz zusammengekämmt in seinen Nacken fiel.

Gersen sagte nachdenklich: »Wie Sie wissen, bin ich ein freier Interessent.«

»Ja, mein Herr.«

»Ich möchte ein paar SVE investieren, wo sie am nützlichsten sind. Sie werden verstehen, was ich meine.«

Der Wärter war nicht sicher, ob er verstanden hatte, aber er nickte bedeutungsvoll.

»Sie können mir bedeutende Hilfe leisten«, fuhr Gersen fort. »Zweifellos wissen Sie mehr über die einzelnen Personen, als Sie dem gewöhnlichen Kunden mitteilen. Wenn Sie mir den Weg zum Profit weisen, ist es nur fair, daß ich Sie daran beteilige.«

Der Wärter war von Gersens Gedankengang sichtlich beeindruckt. »Das kommt mir sehr vernünftig vor«, meinte er zögernd, »aber Voraussetzung muß natürlich sein, daß die Vorschriften der Gesellschaft beachtet werden. Diese sind strikt, und Verstöße werden ziemlich scharf bestraft.«

»Von unsauberen Machenschaften kann selbstverständlich nicht die Rede sein«, bekräftigte Gersen und brachte ein paar Banknoten zu je hundert SVE zum Vorschein. »In



meiner Tasche warten noch mehrere von der gleichen Sorte. Wie viele davon für Sie sind, richtet sich nach der Menge der Informationen, die Sie geben können.«

»Ich kann stundenlang reden; bei der Intertausch passieren viele seltsame Dinge. Aber lassen Sie uns anfangen. Wenn ich Sie recht verstanden habe, möchten Sie jeden der gegenwärtig erhältlichen Gäste sehen?«

»Richtig.«

»Sehr schön. In dieser Richtung sind die Abteile der Klasse E für Gäste, deren Freunde und Verwandte unfähig sind, die Gebühren zu erledigen, und die nun – um es offen zu sagen – nur noch auf das Angebot eines Sklavenhändlers warten. Die Gäste müssen während der morgendlichen Inspektionsstunden in ihren Quartieren bleiben, aber nachmittags können sie sich auf verschiedene Art und Weise entspannen, und abends haben wir die sogenannten Geselligkeitsstunden. Einige unserer Gäste finden den Aufenthalt hier erholsam und gehen sogar so weit, daß sie ihren Einlieferern eine gewisse Dankbarkeit entgegenbringen.«

Geführt von dem nun redseligen Wärter, betrachtete Gersen die elenden Gestalten in den Zellen der Klasse E, dann diejenigen der Klassen D und C. Vor jedem Abteil hing ein Plakat mit Informationen über Namen, Status, Alter, Gesundheitszustand und Auslösungsgebühr des Insassen. Der Wärter, der sich als Armand Koshiel vorgestellt hatte, wies auf verschiedene günstige Einkaufsmöglichkeiten hin, zeigte Gersen potentielle Profitmacher und langfristige Spekulationsobjekte: »... ganz unglaublich. Sehen

Sie ihn sich an. Ältester Sohn von Tywald Fitzbittick, dem reichsten Steinbrecher von Bonifacio. Was sind vierzigtausend SVE für ihn? Er würde ohne Widerrede bis auf hunderttausend gehen. Wenn ich die Summe hätte, würde ich den Burschen selbst kaufen. Eine absolut sichere Sache!«

»Warum hat Tywald Fitzbittick den Jungen noch nicht für vierzigtausend ausgelöst?«

Koshiel schüttelte hilflos den Kopf. »Der alte Fitzbittick ist ein vielbeschäftigter Mann; vielleicht hat der Zwang der Geschäfte ihn bisher an entsprechenden Schritten gehindert. Aber früher oder später wird er kommen, verlassen Sie sich darauf, und das Geld wird wie Wasser fließen.«

»Sehr wahrscheinlich.«

Koshiel zeigte ihm mehrere andere Gäste in ähnlichen Umständen und war verwundert, als Gersen uninteressiert blieb. »Ich sage Ihnen, zuviel Überlegung führt manchmal zu Enttäuschungen. In diesem Abteil war zum Beispiel eine hübsche junge Frau, deren Vater saumselig war. Der Entführer der jungen Dame – wir nennen diese Leute hier ›Gönner‹ – senkte die Ablösungsgebühr auf neuntausend SVE, und gestern erlegte ein freier Interessent die Summe. Sie werden es nicht glauben, aber als die Papiere unterzeichnet wurden, traf der Vater ein. Er kam zu spät und wurde enttäuscht, da der Käufer der jungen Frau seine Zufriedenheit erklärte und auf seinen Besitzansprüchen beharrte. Eine unangenehme Szene folgte.«

Gersen pflichtete ihm bei, daß Zaudern manchmal zu Unannehmlichkeiten führe.

»Kennen Sie die Transgalaktische Versicherungs- und

Garantiegesellschaft?« fragte Koshiel. »Sie hat Büros in den meisten größeren Städten.«

»Ich habe den Namen gehört.«

»Diese Leute spezialisieren sich auf die Versicherung von Entführungen. Ich glaube, sie verkaufen sechzig bis siebenzig Prozent aller solcher Versicherungen, vermutlich auf Grund ihrer niedrigen Beiträge. Warum sind ihre Beiträge niedrig? Weil ihre Kunden selten entführt werden, während die Kunden ihrer Konkurrenten unausweichlich bei der Intertausch landen. Ich habe oft spekuliert, daß entweder Intertausch der Transgalaktischen gehört oder die Transgalaktische der Intertausch. Ein taktloser Gedanke, vielleicht, aber da ist er.«

»Taktlos, vielleicht, aber interessant ... Und warum sollte er nicht zutreffen? Die beiden Unternehmen scheinen sich in der Tat zu ergänzen.«

»Das ist genau, was ich denke ... Ja, viele seltsame Dinge passieren hier.«

Sie kamen zu einem Appartement der Klasse B, das Daro und Wix Audmar beherbergte. »Nun, das ist ein fides kleines Paar«, sagte Armand Koshiel. »Natürlich ist die Ablösungsgebühr viel zu hoch; diese zwei sind vielleicht zwanzigtausend wert, je nach Geschmack. Ihre Sperrfrist ist abgelaufen, sie sind frei erhältlich, aber natürlich würde kein vernünftiger Mensch eine derart übersteigerte Gebühr erlegen.«

Gersen betrachtete die Kinder durch das nur in einer Richtung transparente Fenster. Sie saßen lustlos herum. Daro las, Wix zupfte an einem Stück Bindfaden. Sie waren

einander sehr ähnlich, zierlich, dunkelhaarig, grauäugig.

Gersen wandte sich ab. »Komisch. Warum sollte jemand ein so hohes Lösegeld verlangen, wenn keine Aussicht besteht, die Summe bezahlt zu bekommen? Und ich habe auf der Liste mehrere andere Gäste mit ähnlich hohen Gebühren gesehen. Was steckt dahinter?«

Koshiel leckte sich die Lippen, blickte verstohlen über die Schulter. »Ich sollte Ihnen diese Information nicht geben, weil sie die Identität eines Gönners betrifft, aber ich bin überzeugt, daß es diesem besonderen Gönner ziemlich gleichgültig ist. Er ist der berühmte Kokor Hekkus.«

Gersen täuschte Verblüffung vor. »Was? Kokor Hekkus, die Mordmaschine?«

»Derselbe. Er hat uns immer in einem gewissen Umfang Geschäfte zugeschanzt, aber zur Zeit beherrscht er den ganzen Markt. Während der letzten zwei Monate brachte er sechszwanzig Gäste zur Intertausch, und alle bis auf einen hat er auf hundert Millionen SVE eingestuft. Und in den meisten Fällen kann er kassieren. Er ist auch der Gönner dieser Kinder.«

»Aber warum?« wunderte sich Gersen. »Hat er irgendein gigantisches Projekt im Sinn?«

Koshiel grinste geheimnisvoll. »In der Tat. Ja, in der Tat.« Wieder blickte er vorsichtig in die Runde. »Sie wissen vielleicht einiges über Kokor Hekkus ...«

»Wer tut das nicht?«

»Zu seiner Charakteristik gehört Hingabe an das ästhetische Ideal. Es scheint, daß Kokor Hekkus in ein Mädchen vernarrt ist, das – und nun spreche ich aus eigener Erfah-

rung – der lieblichste Anblick im ganzen Universum ist. Sie ist unvergleichlich!«

»Woher wissen Sie das?«

»Geduld. Das Mädchen, weit davon entfernt, Kokor Hekkus' Zuneigung zu erwidern, fühlt sich von dem bloßen Gedanken an ihn abgestoßen. Wohin kann sie fliehen? Wo kann sie sich verstecken? Das Universum ist zu klein. Kokor Hekkus ist unermüdlich; er wird sie finden, egal wo sie Zuflucht sucht. Es gibt nur einen sicheren Ort für dieses wunderbare Geschöpf – Intertausch. Nicht einmal Kokor Hekkus wagt die Regeln der Intertausch zu verletzen. Erstens würde er keine Geschäfte mehr mit ihr machen können, zweitens würde die Geschäftsführung keine Mühe scheuen, ihn zu bestrafen.

Kokor Hekkus verachtet vielleicht die Gefahr, aber er ist nicht leichtfertig. Dieses Mädchen also kommt her und handelt sozusagen als ihre eigene Gönnerin, spricht Entführerin. Sie setzt ihre Ablösungsgebühr auf zehn Milliarden SVE fest; tatsächlich wollte sie noch höher gehen, auf hundert Milliarden SVE, aber das wurde ihr verweigert.

Verstehen Sie? So ist es zu der lächerlichen Situation gekommen, daß das Mädchen sicher in einem Bungalow der Intertausch sitzt, während Kokor Hekkus vor Leidenschaft schwitzt und dampft. Er hat das Bargeld nicht; irgendwie muß er zehn Milliarden SVE zusammenbringen.«

»Ich beginne zu verstehen«, sagte Gersen.

»Kokor Hekkus ist keineswegs entmutigt«, erklärte Koshiel. »Er bekämpft Feuer mit Feuer. Das Mädchen hat die Regeln der Intertausch benützt, um ihn abzuschütteln;

er wird das gleiche tun, um seinen Willen zu bekommen. Zehn Milliarden ist eine riesige Summe, aber es ist nur hundertmal hundert Millionen. Und Kokor Hekkus durchstreift nun die gesamte Oikumene und entführt die Angehörigen der hundert reichsten Leute! An dem Tag, wo der Hundertste sein Lösegeld zahlt, wird Kokor Hekkus das Mädchen Alusz Iphigenia Eperje-Tokay beanspruchen, und er wird sie anstandslos bekommen, denn sie ist erhältlich.«

»Ein höchst romantisches Individuum, dieser Kokor Hekkus«, bemerkte Gersen. »Im wahrsten Sinne des Wortes.«

»In der Tat«, stimmte Koshiel zu. »Stellen Sie sich vor! Sie muß warten, Tag für Tag, und zusehen, wie die Summe von zehn Milliarden kleiner und kleiner wird. Für zwanzig Gäste, die er uns zugeführt hat, ist die Ablösungsgebühr bereits bezahlt worden. Jeder Tag sieht die Ankunft neuer Gäste. Und das Mädchen kann nichts machen; sie sitzt in ihrer eigenen Falle gefangen.«

»Hmm. Eine traurige Lage – wenigstens vom Standpunkt der jungen Dame aus gesehen. Woher stammt sie?«

»Was das angeht, höre ich nur Gerüchte, die mir kaum glaubwürdig erscheinen. Sie soll sich als Eingeborene des Märchenlandes ausgegeben haben: des Planeten Thamber!«

»Thamber?« Nun war Gersen wirklich überrascht. Thamber, die Welt der Mythen, der Hexen und Seeschlangen, der edelmütigen Ritter und der Zauberwälder, war Handlungsort vieler Kindermärchen. Und es war, fiel ihm

plötzlich ein, die Heimat der Hormagaunts!

»Thamber!« rief Koshiel mit einem Auflachen und einem bedeutungsvollen Augenverdrehen zum Himmel.

Während sie sprachen, waren sie die Reihe der Appartements der Klassen B und A entlang geschlendert. Auf einmal blieb Koshiel stehen und zeigte durch die Scheibe auf einen Mann mittleren Alters, der Diagramme in ein Notizbuch zeichnete. »Das ist Myron Patch«, erläuterte er. »Wieder einer von Kokor Hekkus' Schützlingen. Zu haben gegen eine Ablösung von 427.685 SVE.

Weit überbewertet, wenn Sie mich fragen. Kein Vergleich mit dem Mädchen von Thamber!« Er blinzelte Gersen lüstern zu und stieß ihn mit dem Ellbogen an.

Gersen schaute mit gerunzelter Stirn zu Myron Patch hinein. Der Mann war mittelgroß, ziemlich unscheinbar, etwas dicklich und hatte ein gutmütiges Gesicht. Die Gebühr erregte Gersens Interesse. Warum genau 427.685? Hinter dieser Zahl, hinter Myron Patches erzwungenem Aufenthalt bei der Intertausch steckte eine Geschichte. Er faßte einen Entschluß.

»Kann ich mit diesem Mann sprechen?«

»Gewiß. Er ist erhältlich. Wenn Sie sich etwas davon versprechen – bitte.«

»Die Appartements sind natürlich mit Abhörgeräten ausgestattet?«

»Nein«, sagte Koshiel. »Durch Abhören ist nichts zu gewinnen.«

»Gut. Bringen Sie mich mit dem Mann zusammen.«

Koshiel drückte auf einen Klingelknopf. Myron Patch

blickte auf, erhob sich und kam langsam nach vorn. Koshiel steckte einen Schlüssel in einen elektrischen Schalter; ein etwa dreißig mal vierzig Zentimeter großes Einsatzstück in der Wand schnappte zur Seite. Myron Patch blickte Gersen an, zuerst voll Hoffnung, dann verdutzt.

»Warum sind Sie hier?« fragte Gersen.

Patch machte eine resignierte Geste. »Das ist eine lange Geschichte.«

»Erzählen Sie sie mit wenigen Worten, wenn es Ihnen möglich ist.«

Patch seufzte bekümmert. »Ich bin Ingenieur und Fabrikant. Ich habe einen komplizierten Auftrag für einen gewissen Mann ausgeführt – einen Kriminellen, wie ich jetzt weiß. Es kam zu Differenzen; er nahm mich gefangen und brachte mich hierher. Das Lösegeld stellt die Summe dar, um die der Streit ging.«

»Der Mann ist Kokor Hekkus?« fragte Gersen.

Patch nickte.

»Kennen Sie ihn persönlich?«

»Ich kenne seinen Agenten, der oft nach Krokinole kommt.«

»Können Sie mit dem Agenten Verbindung aufnehmen?«

»Auf Krokinole, ja. Nicht hier.«

»Sehr gut. Ich werde Sie auslösen.« Gersen nahm Koshiels Ellbogen. »Wir kehren ins Büro zurück.«

»Sie sind fertig? Es gibt noch mehr zu sehen: günstige Gelegenheiten, wirklich lohnende Geschäfte!«

Gersen zögerte. »Kann ich die Frau sehen, hinter der



Kokor Hekkus her ist?«

Koshiel schüttelte seinen Kopf. »Nur wenn Sie zehntausend SVE hinterlegen. Sie will niemanden sehen, nicht mal Angestellte wie mich, die glücklich wären, ihr die Langeweile zu vertreiben und die verständlichen Spannungen von ihr zu nehmen.«

»Auch gut.« Gersen gab ihm weitere dreihundert SVE, die Koshiel, geblendet und träumerisch nach soviel Gerede von Millionen und Milliarden, mit einem wenig enthusiastischen Dankesgemurmeln einsteckte. »Wir gehen zum Büro.«

Aus ›Populäres Handbuch der Planeten‹, 303. Auflage (1292):

*Krokinole: Drittgrößter Planet der Region Rigel, vierzehnter in der Reihenfolge der Umlaufbahnen.*

*Planetarische Konstanten:*

*Durchmesser: 13.600 Kilometer*

*Masse: 123*

*Rotationszeit: 22 Stunden, 16 Minuten, 48,9 Sekunden*

*Allgemeine Bemerkungen: Von manchen als der schönste aller Planeten der Region gepriesen, ist Krokinole ohne Zweifel der abwechslungsreichste, sowohl geographisch als auch ethnisch. Neben den zwei großen Kontinenten Borkland und Sankland gibt es sechs kleinere: Cumberland, Laland, Cardena, Mergenthaler, Hopland und Skakerland.*

*Fauna und Flora sind vielgestaltig und hochentwickelt. Die fast ausgestorbenen Garichonder, einst Herren des Planeten, besitzen mehr als eine rudimentäre Intelligenz, wie durch ihre Zeichensprache, ihre Fähigkeiten als Bootsbauer und Handwerker und nicht zuletzt durch ihre soziale Organisation eindeutig bewiesen ist.*

*Krokinoles menschliche Bevölkerung hat durch die langdauernde Isolierung kleiner Einwanderungsgruppen eine Anzahl völlig verschiedener Stämme mit jeweils eigenen*

*Lebensformen hervorgebracht. Die wichtigsten sind die Skaper, die den gleichnamigen Kontinent mit der Hauptstadt Olliphane bewohnen, und die bemerkenswerten Imps im Hochland von Cardena. Erwähnenswert sind ferner die talentierten und arbeitsamen Weißlocken von Cumberland und die in ein Nomadendasein zurückgefallenen Sedeken in den Tundren Hoplands.*

Während des Rückflugs von Sasani erklärte Myron Patch seine Geschäfte mit Kokor Hekkus in aller Ausführlichkeit und meditierte nebenher über das Auf und Ab seines Lebens. Auf der Erde geboren und aufgewachsen, war Myron Patch in die Aufstände von Texahoma hineingeraten und eben noch mit dem Leben davongekommen. Ohne einen Pfennig traf er auf Krokinole ein, nahm Arbeit als Muschelkratzer in einem Dockbetrieb an und eröffnete später eine kleine Maschinen-Reparaturwerkstatt in Patris, der Hauptstadt der Weißlocken. Im Laufe von achtzehn Jahren hatte er den Betrieb ausgebaut und vergrößert und war jetzt Besitzer und Leiter der Patch-Maschinenfabrik, dem größten Unternehmen seiner Art auf Cumberland. Sein Unternehmen genoß einen guten Ruf, und er selbst galt als einfallsreicher und begabter Konstrukteur. Patch war interessiert, aber nicht überrascht gewesen, als Seuman Otwal ihm ein bizarres Projekt angetragen hatte.

Seuman Otwal war nach Patchs Beschreibung ein Mann, jünger als er selbst, mit einem bemerkenswert häßlichen Gesicht, das sich durch eine lange, abwärtsgebogene Nase

auszeichnete, deren Spitze beinahe das Kinn berührte.

Seuman Otwal hatte keine Ausflüchte gebraucht, sondern sich sofort als Agent Kokor Hekkus' zu erkennen gegeben. Er war zufrieden gewesen, als Myron Patch sich bereiterklärt hatte, auch für den Teufel selbst zu arbeiten, vorausgesetzt, er bekäme sein Geld.

Nachdem die Beziehungen auf dieser realistischen Ebene hergestellt waren, kam Otwal mit seinem Plan heraus. Patch sollte ein geländegängiges Fort entwerfen und konstruieren, eine Art Panzer in der Gestalt eines riesigen Tausendfüßlers, sechsundzwanzig Meter lang und vier Meter hoch. Der Mechanismus sollte aus achtzehn Segmenten bestehen, von denen jedes mit einem Beinpaar ausgerüstet sein mußte. Das Fort, wie Seuman Otwal es nannte, sollte fähig sein, auf seinen synchronisierten Beinen eine Geschwindigkeit von wenigstens sechzig Stundenkilometern zu erreichen. In seine Kopfpartie waren ein Flammenwerfer, Giftgasdüsen und ein doppelter Energiestrahler beweglich einzubauen. Patch erklärte sich imstande, den Mechanismus zu konstruieren und erkundigte sich in verständlicher Neugierde nach dem Verwendungszweck. Seuman Otwal reagierte zuerst unwillig, dann erklärte er, Kokor Hekkus habe eine Vorliebe für komplizierte und makabre Maschinerien. Überdies sei er vor einiger Zeit von einer Bande Wilder gefangengenommen und mißhandelt worden, und das Fort »würde zu ihnen in einer Sprache sprechen, die sie verstünden«.

Nachdem Otwal gegangen war, rang Patch lange und hart mit seinem Gewissen, denn der Bau eines solchen

mechanischen Schreckens erschien ihm nun doch unmoralisch.

Hier schaltete sich Gersen ein. »Haben Sie schon einmal den Verdacht gehabt, Seuman Otwal könne Kokor Hekkus selber sein?«

»Selbstverständlich hatte ich den Verdacht, bis Kokor Hekkus eines Tages selber zu mir kam. Er hatte nicht die mindeste Ähnlichkeit mit Otwal.«

»Können Sie sein Aussehen beschreiben?«

Myron Patch legte die Stirn in Falten. »Das ist schwierig. Er hat keine charakteristischen Besonderheiten. Er ist ungefähr von Ihrer Größe, bewegt sich lebhaft und nervös und hat ein regelmäßiges, angenehmes Gesicht. Er trägt gute, aber unauffällige Kleider und gibt sich bescheiden und fast übertrieben höflich, aber es ist nicht überzeugend, und ich glaube, es soll auch nicht überzeugend sein. Er spricht leise und hört aufmerksam zu, aber die ganze Zeit leuchten seine Augen, und man weiß, daß seine Gedanken zugleich anderswo sind.«

Es folgte eine Unterbrechung durch die beiden Kinder, die Rigel am Himmel sehen wollten. Gersen zeigte ihnen die weiße Glut direkt voraus, dann hörte er wieder Patch an, der mit einer Beschreibung seiner Gewissenskonflikte und Bedenken fortfuhr. Diese hatten schließlich zu zwei Überlegungen geführt: erstens hatte er sich bereits verpflichtet und eine Anzahlung entgegengenommen, nämlich 427.685 SVE; und zweitens gab es genug andere Fabriken, die die Maschine bauen würden, wenn er es nicht täte. So wurde die Arbeit in Angriff genommen, obwohl Patch

sich bewußt war, daß er an der Schöpfung einer Waffe zur Vernichtung von Menschen mitwirkte.

Gersen lauschte ohne Kommentar und ohne große Mißbilligung. Myron Patch schien ein harmloser Zeitgenosse zu sein, dem unglücklicherweise ein starkes sittliches Bewußtsein fehlte.

Der Bau der Maschine schritt voran; das Fort näherte sich der Vollendung. Nun erschien Kokor Hekkus, um das Werk zu begutachten. Zu Patchs großer Bestürzung erklärte er sich ganz und gar unzufrieden. Er schimpfte über die nach seiner Meinung mangelhafte Funktionstüchtigkeit der Beine, die er als unbeholfen und völlig unorganisch charakterisierte. Er behauptete, das Fort würde nicht einmal ein Kind täuschen. Patch überwand allmählich seine Bestürzung. Er schaffte die Auftragsunterlagen und Spezifikationen herbei und wies nach, daß er sie buchstabengetreu erfüllt hatte. Nirgends und zu keiner Zeit seien ihm unzweideutige Informationen über die Beinbewegung gegeben worden. Kokor Hekkus blieb ungerührt. Er erklärte die Maschine in ihrer gegenwärtigen Form für völlig undiskutabel und verlangte Änderungen. Patch wies die Verantwortung ärgerlich von sich. Die Änderungen wolle er gern ausführen, aber nur gegen eine zusätzliche Kostenvergütung. Kokor Hekkus war entrüstet. Patch, so erklärte er, habe den Vertrag nicht erfüllt, und damit sei dieser hinfällig. Er verlangte die Rückzahlung aller vorgestreckten Gelder in Höhe von SVE 427.685. Patch weigerte sich, worauf Kokor Hekkus sich verbeugte und ging.

Patch bewaffnete sich, aber es half ihm nichts; vier Tage

später wurde er von drei Männern überfallen und mit einem Raumboot zur Intertausch befördert, wo sein Lösegeld auf SVE 427.685 festgesetzt wurde. Patch hatte weder enge Freunde noch Verwandte oder Geschäftspartner. In Anbetracht einiger Bankschulden, die der Expansionsprozeß seines Werkes notwendig gemacht hatte, würde die Zwangsversteigerung der Fabrik höchstens 300.000 SVE einbringen. Er hatte die Hoffnung aufgegeben und sich mit der Aussicht abgefunden, den Rest seines Lebens in Sklaverei zu verbringen. Dann war Gersen aufgetaucht. Patch fragte zögernd nach Gersens Motiven. Er empfand grenzenlose Dankbarkeit, er würdigte Gersens Großzügigkeit, aber sicher seien noch andere Beweggründe mit im Spiel.

Gersen fühlte keinen Impuls, sich Patch anzuvertrauen. »Nehmen wir an«, sagte er, »daß mir die Patch-Maschinenfabrik bekannt ist und daß ich die Auslösungssumme als Gesellschaftereinlage von 51 Prozent am Gesamtkapital des Unternehmens betrachte.«

Patch erklärte sich ziemlich resigniert mit der Regelung einverstanden. »Wünschen Sie einen formellen Partnerschaftsvertrag?«

»Sie könnten ein Memorandum aufsetzen, das wir beide unterzeichnen. Darüber hinaus lege ich Wert auf eine Eintragung ins Handelsregister. Hauptsächlich liegt mir daran, für einen unbestimmten Zeitraum, der fünf Jahre nicht übersteigen wird, die Geschäftspolitik zu bestimmen. Was die Gewinnverteilung angeht, so benötige ich augenblicklich kein Geld; Sie können einen Teil der Erträge getrost für Investitionen oder für die Auszahlung meiner

Geschäftsbeteiligung in Höhe der vorgestreckten Summe vorsehen.«

Patch war über den Plan nicht erfreut, besaß aber keine Basis für Gegenargumente. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, und er rieb sich nervös das Gesicht. »Haben Sie vielleicht vor, weitere Geschäfte mit Kokor Hekkus abzuwickeln?«

»Da Sie mich fragen – ja.«

Patch befeuchtete seine Lippen. »Erlauben Sie mir, daß ich mich gegen einen solchen Plan ausspreche.«

Gersen grinste. »Alle 51 Prozent stimmen für die Wiedergewinnung von Gesellschaftskapital, das Kokor Hekkus der Firma auf illegale Weise entzogen hat.«

Myron Patch neigte seinen Kopf. »So sei es.«

Rigel erfüllte den Himmel mit gleißender Helligkeit; Daro und Wix zappelten vor Aufregung. Gersen beobachtete sie mit gemischten Gefühlen. Sobald sie in das dämmerige alte Landhaus in den sonnigen Hügeln über Taube zurückkehrten, würden sie in die Arme ihrer Eltern laufen; die Entführung, die Gefangenschaft, die Heimreise würden in ihrer Erinnerung verblassen, Gersen würde vergessen sein ... Gersen grübelte über die Launen des Schicksals, die ihn zu einem Mann mit einer fixen Idee geformt hatten. Was, wenn es ihm gelänge, das Massaker von Mount Pleasant an allen fünf Dämonenprinzen zu rächen? Was dann? Würde er fähig sein, sich zurückzuziehen, ein Haus auf dem Land zu kaufen, zu heiraten und Kinder zu zeugen? Oder würde die Rolle der Nemesis zu einem so tief eingewurzelten Bestandteil seiner Natur geworden sein, daß es kein Zurück mehr gäbe, daß er niemals von Untaten



hören könnte, ohne das Verlangen zu haben, ihre Urheber zu töten? Es war allzu leicht möglich. Und das Verlangen würde nicht aus moralischer Entrüstung erwachsen, sondern aus einem Reflex, einer leidenschaftslosen Reaktion; und die einzige Befriedigung, die dabei zu gewinnen wäre, würde die der Erfüllung eines kleineren physiologischen Bedürfnisses sein.

Wie immer führten solche Reflexionen in Melancholie, und während der letzten Stunden ihrer Reise war er noch wortkarger und schroffer als je zuvor.

Landung auf Alphanor, auf dem antiquierten Raumlandeplatz von Marquari in der Provinz Garreu. Gersen rief Duschane Audmar an, dessen Gesicht übermüdet und hager aussah. Er erkundigte sich kurz nach der Gesundheit seiner Kinder und akzeptierte Gersens positive Auskunft mit kurzem Nicken.

Zwischen Marquari und Taube gab es keine Luftverbindung, und Raumschiffen war die Landung außerhalb von Raumhäfen untersagt. Gersen brachte die Kinder an Bord eines Küstendampfers, der einen Tag und eine Nacht für die siebenhundert Kilometer bis Taube benötigte. Dort mietete er das alte Luftkissenfahrzeug und fuhr die gewundene Bergstraße hinauf zu Duschane Audmars Landhaus. Die Kinder sprangen heraus und rannten schnurstracks, ohne einen weiteren Blick für Gersen, in die Arme ihrer Mutter, die in der offenen Tür stand. Sie kämpfte mit den Tränen, und Gersen fühlte auf einmal eine Leere in sich, denn er hatte angefangen, Zuneigung für die Kinder zu empfinden. Er ging ihnen nach und betrat das Haus, und

nun, geborgen in ihrem Elternhaus, stürzten sich Daro und Wix auf ihn und umarmten und küßten ihn.

Duschane Audmar erschien und führte ihn in das nüchterne Arbeitszimmer, wo sie einander das erstemal gegenübergesessen hatten. Gersen erstattete seinen Bericht.

»Kokor Hekkus braucht zehn Milliarden SVE. Er hofft, diese Summe von den hundert reichsten Leuten der Oikumene einzutreiben. Ein Drittel der Gesamtsumme dürfte er inzwischen zusammengebracht haben, und ständig gehen weitere Beträge ein. Mit den zehn Milliarden will er eine junge Dame auslösen, die sich, um vor ihm sicher zu sein, zur Intertausch geflüchtet hat und für sich selbst eine Auslösungsgebühr von zehn Milliarden SVE angesetzt hat.«

»Mm«, sagte Audmar. »Diese Frau muß äußerst attraktiv sein, daß Kokor Hekkus sie so hoch bewertet.«

»So sieht es aus«, stimmte Gersen zu, »obwohl jedes so hoch bewertete Objekt schon an sich erstrebenswert wird. Ich hätte mir das Mädchen angesehen, aber sie verlangt zehntausend SVE für einen Blick, vermutlich um Neugierige wie mich abzuschrecken.«

Duschane Audmar nickte. »Die Information mag dem Institut hundert Millionen wert sein, vielleicht auch nicht; denn das Geld kommt natürlich vom Institut. Meine Kinder sind wieder bei mir, und ich bin dafür dankbar, aber ich fürchte, daß ich meinen Emotionen erlaubt habe, die Vernunft zu überspielen. Ich fürchte, daß ich mich kompromittiert habe.«

Gersen sagte nichts. Seine Privatmeinung lief auf das

gleiche hinaus. Nachdem er und Audmar einige Höflichkeiten ausgetauscht hatten, verabschiedete er sich.

Patris, die Hauptstadt des Kontinents Cumberland, erstreckte sich kilometerweit um die Gezeitenmündung des Cardflusses aus, einen breiten Fächer von Vororten landeinwärts vorschiebend. In der Altstadt gab es viele tausendjährige Gebäude: drei- und vierstöckige Häuser aus gebrannten Ziegeln, schmalbrüstig und mit hohen Fenstern und steilen Giebeldächern. Flußaufwärts, in der siebenhundert Jahre alten Neustadt, begann ein schmutziges Industriegebiet, und hier war Myron Patches Maschinenfabrik angesiedelt. Mit einer Mischung aus Stolz, Unschlüssigkeit, Besorgnis und verletzter Würde geleitete er Gersen zum Haupteingang. Die Anlage war imponierender, als Gersen erwartet hatte: Werkstätten, Lagerräume, Fabrikhof und Büros bedeckten eine Fläche von zweihundert mal einhundert Metern. Patch war deprimiert, als er sah, daß der Betrieb geschlossen war. »Man sollte meinen, daß die Beschäftigten in schwierigen Zeiten zu einem halten und dafür sorgen würden, daß der Laden weiterläuft, sozusagen. Ja, und daß sie sogar versuchen würden, das Lösegeld für ihren Arbeitgeber zusammenzubringen. Über hundert Männer und Frauen bezogen ihren Lebensunterhalt von mir, und nicht einer von ihnen machte sich die Mühe, beim Vertreter der Intertausch nach mir zu fragen!«

»Wahrscheinlich waren sie alle damit beschäftigt, neue Arbeitsplätze zu suchen«, sagte Gersen milde.

»Wie dem auch sei, ich bin nicht zufrieden.« Patch stieß das Tor auf und führte Gersen in die höhlenartige Fabrikhalle. Er zeigte auf eine Abteilung, die durch eine Trennwand vom übrigen Betrieb isoliert war. »Seuman Otwal bestand auf strikter Geheimhaltung«, erklärte er. »Ich habe nur besonders vertrauenswürdige Leute an die Arbeit gestellt, und dann ließ ich sie auf Otwals Anregung einer hypnotischen Behandlung unterziehen. Dabei wurde ihnen befohlen, beim Verlassen der Abteilung alles zu vergessen, was sie in der Werkstatt B getan und gesehen hatten.« Sinnend fügte er hinzu: »Während sie unter Hypnoseeinfluß standen, habe ich ihnen außerdem vorgeschlagen, daß sie mit mehr Eifer und Genauigkeit arbeiten sollten und daß sie während der Arbeitszeit weder Durst noch Hunger oder Müdigkeit fühlen sollten; und ich muß sagen, daß ich noch nie so gute Arbeiter hatte wie in der darauffolgenden Zeit. Ich war im Begriff, das System auf die gesamte Belegschaft auszuweiten, als ich entführt wurde. Ich glaube, ich werde mit dieser Idee beim Arbeitgeberverband großen Anklang finden.«

Er führte Gersen durch die mit Werkzeugmaschinen vollgestopfte Halle zu einer Tür mit der Aufschrift: NICHTBESCHÄFTIGTEN ZUTRITT VERBOTEN.

Er sperrte die Tür auf, und die beiden Partner betraten durch einen Vorraum die Werkstatt B. Da stand das wandernde Fort. Myron Patchs Neigung zu Unterbewertungen hatte Gersen nicht auf den furchterregenden Aspekt der Maschine vorbereitet. Der Kopf war mit sechs sichelartigen Kiefern ausgerüstet und hatte einen Kragen aus

halbmeterlangen Stahlspitzen. Das Auge war ein einziges Facettenband, die Mundöffnung ein konisches Loch oben auf dem Kopf, mit einem Paar gelenkiger Greifarme zu beiden Seiten. Dahinter waren die achtzehn Segmente, jedes von einem hohen gelenkigen Beinpaar getragen. Die Beine steckten in einem gelben, elastischen Hautüberzug. Am Hinterende befand sich ein rundlicher Vorsprung wie ein zweiter Kopf, ebenfalls mit einem Augenband und einem sichelförmigen Zangenpaar ausgestattet. Der langgestreckte Körper war noch nicht vollendet und zeigte den Schimmer polierten Stahls.

»Was sagen Sie dazu?« fragte Patch hoffnungsvoll.

»Höchst eindrucksvoll«, sagte Gersen wahrheitsgemäß, und Patch schien zufrieden. »Ich möchte bloß wissen, wozu er das Ding braucht.«

»Passen Sie auf.« Patch erstieg den Kopf der Maschine über eine Klappleiter und verschwand in der Mundöffnung. Gersen war mit der sechsundzwanzig Meter langen Maschine allein im Raum. Ein Zuschlagen der Kieferzangen konnte einen Baumstamm fällen. Gersen blickte nach links und rechts, dann zog er sich in den Vorraum zurück. Patch schien ein anständiger Kerl zu sein, erfüllt von ehrlicher Dankbarkeit, aber warum sollte man ihn in Versuchung führen?

Er stellte sich in den Vorraum, wo er vom Kopf des Ungeheuers aus nicht zu sehen war, und sah zu. Patch hatte das Energiesystem eingeschaltet; das Ding erwachte zum Leben. Der Kopf bewegte sich hin und her, die Kieferzangen klickten. Aus Öffnungen an der Kopfseite drang

ein wilder, heulender Schrei. Gersen stand zitternd. Der Schrei verhallte. Nun bewegte sich das ganze Ding, Beine hoben sich und schwingen vor, während andere zurückstießen.

Die Maschine ging vorwärts und rückwärts. Ihre Gelenkbeine arbeiteten einwandfrei und glatt, wenn auch ein wenig steif. Nun hielt der metallene Tausendfüßler an, ging seitwärts: einen Schritt, zwei Schritte, drei Schritte. Dann knickten die Beine auf der Gersen zugewandten Seite in den Gelenken ein; die Maschine kippte und fiel mit donnerndem Getöse gegen die Wand. Hätte Gersen in der Werkstatt ausgeharrt, wäre er zerquetscht worden. Zweifellos ein Fehler in der Maschinerie, eine Ungeschicklichkeit des Lenkers ... Aus der Schlundöffnung krabbelte Patch, das runde Gesicht blaß und schwitzend, die Augen rund und konsterniert. Gersen, der ihn aus dem Vorraum beobachtete, hätte schwören mögen, daß die Besorgnis echt war, daß Patch über den Gedanken entsetzt war, Gersen könne zermalmt unter der Maschine liegen. Patch sprang auf die Erde, bückte sich und spähte unter den Rumpf. »Gersen! Gersen!«

»Hinter Ihnen«, sagte Gersen. Patch sprang auf und kam herum, und wenn die Erleichterung in seinem Gesicht nicht echt war, dann, dachte Gersen, war an Myron Patch ein großer Schauspieler verlorengegangen.

Patch schnaufte und keuchte und bezeugte seine Dankbarkeit, daß Gersen am Leben war. Der Phasierungsmechanismus für die Steuerbordbeine hatte versagt; es war ein Mangel, der bisher noch nicht aufgetreten war. Nicht,

daß es jetzt noch eine Rolle spielte, wo das Ding so oder so verschrottet werden mußte.

Er geleitete Gersen in die Fabrikhalle zurück und sperrte die Tür ab. »Morgen«, sagte er, »heißt es zurück an die Arbeit. Ich weiß nicht, was aus meinen alten Kunden geworden ist, aber ich habe sie in der Vergangenheit stets zufriedengestellt, und vielleicht werden sie uns auch weiterhin treu bleiben.«

Gersen blickte über die Schulter zurück. »Was findet Kokor Hekkus so unannehmbar und fehlerhaft?«

Patch machte ein Gesicht. »Die Beinfunktion. Er sagte, der erwünschte Effekt käme nicht zustande. Die Bewegungsabläufe seien zu steif. Ihm wäre nur mit weichen, geschmeidigen Bewegungen gedient. Ich wies ihn auf die Schwierigkeiten und die Kostspieligkeit eines solchen Systems hin; ich bezweifle in der Tat, daß ein stabiler und dauerhafter Mechanismus konstruiert werden kann, wenn man Maße und Gewichte des Forts in Betracht zieht. Überdies soll es sich in schwierigstem Gelände bewegen können.«

»Meine Idee ist die«, sagte Gersen. »Kokor Hekkus hat uns fast eine halbe Million SVE abgenommen. Ich will dieses Geld wiederhaben.«

Patch lächelte ein trauriges, unsicheres Lächeln. »Es wäre weiser, wenn wir ihn ignorierten. Wir brauchen seine Art von Aufträgen nicht. Lassen wir Vergangenes vergessen sein, das ist das Klügste. Kommen Sie, gehen wir in mein Büro. Ich werde Ihnen die Bücher zeigen.«

»Nein«, sagte Gersen. »Diese Angelegenheiten möchte

ich ganz in Ihren Händen belassen. In der Sache des Forts jedoch bin ich der Meinung, daß wir unser Geld wiedergewinnen müssen. Und wir können das auf eine sichere, legitime Weise tun.«

»Wie?« fragte Patch zweifelnd.

»Wir müssen das Fort so abändern, daß es Kokor Hekkus' Ansprüchen genügt. Dann verkaufen wir es ihm zum ursprünglichen Preis.«

»Das wird nicht einfach sein. Vielleicht benötigt er das Fort nicht mehr. Oder er hat das Geld nicht. Oder – und das ist wahrscheinlicher – wir können die Maschine nicht nach seinen Vorstellungen umbauen.«

Gersen dachte nach. »Ich glaube, ich habe mal von einer technischen Lösung gehört, die hier vielleicht in Frage käme. Ein Bein müßte in diesem Fall aus mehreren Dutzend dünner Röhren bestehen, von denen jede mit einer magnetischen Lösung gefüllt ist: Eisenpulver in einer zähflüssigen Substanz. Durch elektrische Impulse kann jede Verdrehung dieser Röhren erreicht werden, und gemeinsam bilden sie ein sehr starkes und zugleich flexibles Bein. Mir scheint, daß dieses System eine Möglichkeit für uns ist.«

Patch kratzte sich sein rundes Kinn. »Da könnten Sie recht haben. Es wird schwierig sein, aber ich werde mich erkundigen, und dann machen wir einen Versuch.«

»Zuerst müssen wir Seuman Otwal verständigen, um uns zu vergewissern, daß Kokor Hekkus das Fort immer noch braucht.«

Patch stieß einen tiefen Seufzer aus, hob seine Arme und



ließ sie wieder fallen. »Meinetwegen – obwohl ich lieber mit Schlangen und Skorpionen jonglieren würde, als mit ihm zu verhandeln.«

Aber als Patch im Hotel anrief, in dem Seuman Otwal abzustiegen pflegte, erfuhr er, daß Herr Otwal nicht anwesend und das Datum seiner Rückkehr unbestimmt wäre.

Patch hörte die Nachricht mit großer Erleichterung. Nur auf Gersens Drängen hinterließ er seinen Namen und die Botschaft, Herr Otwal möge so bald wie möglich anrufen.

Nach diesem Gespräch wurde Patch wieder optimistisch. »Schließlich brauchen wir ihr schmutziges Geld nicht, das sie mit den übelsten Verbrechen zusammenge-  
rafft haben! Vielleicht können wir das Ding als Kuriosität verkaufen, oder Sitze auf den Rücken montieren und als exzentrischen Gesellschaftswagen anpreisen. Haben Sie keine Angst, Gersen. Ihr Geld ist Ihnen sicher!«

»Das Geld interessiert mich nicht besonders«, sagte Gersen. »Ich will Kokor Hekkus.«

Patch hielt dies, nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, für eine absurde oder gar perverse Neigung. »Zu welchem Zweck?«

»Ich will ihn töten«, sagte Gersen, dann bedauerte er diesen Verstoß gegen das selbstaufgelegte Schweigegebot.

Seuman Otwal ließ sich während des ersten Monats nicht blicken, und auch der zweite verging ohne Nachricht von ihm oder seinem Auftraggeber. Während dieser Zeit holte Patch seine Arbeiter und Angestellten wieder zusammen, knüpfte Verbindungen an und konsolidierte sein Geschäft.

Gersen beschäftigte sich mit dem Umbau des wandernden Forts. Er suchte den Technischen Beratungsdienst auf und ließ sich eine Mappe mit Informationsmaterial zusammenstellen. Diese brachte er Patch, der die Tabellen, schematischen Darstellungen und Materialspezifikationen kritisch studierte, schließlich weise nickte und sagte: »Ah – ja. Ah – ja.« Worauf er schmerzlich seufzte. »Und so perfektionieren wir mit ungeheuren Kosten dieses lächerliche Monstrum, um endlich herauszufinden, daß weder Seuman Otwal noch Kokor Hekkus oder irgendein anderer dafür bezahlen werden – was dann?«

»Dann werden wir klagen«, sagte Gersen.

Patch schnaubte und machte sich wieder ans Studium der Unterlagen, die Gersen besorgt hatte. Schließlich meinte er, daß das System realisierbar sei und auf jeden Fall flexibler arbeiten werde als die Gelenkbeine. Die ganze Sache gehe aber über die Möglichkeiten seines Betriebes hinaus, weil es im wesentlichen kybernetische Probleme seien, die gelöst werden müßten. Und er schlug vor, das

ganze Projekt an eine Kybernetikfirma abzugeben, die ihren Sitz in der Nähe habe.

»Wie Sie meinen«, sagte Gersen.

Zwei Monate später war Seuman Otwal noch nicht erschienen. Nach vehementen Protesten rief Patch noch einmal im Hotel an, doch man hatte Seuman Otwal nicht gesehen. Gersen begann ungeduldig zu werden und suchte nach anderen Mitteln, um in Kontakt mit Kokor Hekkus zu kommen. Das Fort selber, so sagte er sich, könnte Informationen liefern. Er nahm sich die Pläne, Spezifikationen und Korrespondenzen vor und arbeitete sie gründlich durch.

Nirgends gab es einen klaren Hinweis auf den Planeten, auf dem das metallene Ungeheuer eingesetzt werden sollte. Gersen mußte versuchen, die indirekten Informationen zu sammeln und so weiterzukommen.

Klimaanlagen oder Luftfilter waren nicht erwähnt; die Atmosphäre mußte demnach annähernd normale Bedingungen aufweisen. Aber dann fand er in den Spezifikationen zwei Abschnitte, die ihn aufmerken ließen:

*Das Fort muß bei voller Belastung in der Lage sein, Steigungen bis zu vierzig Grad mit einer Geschwindigkeit von wenigstens fünfzehn Stundenkilometern zu überwinden. Es muß sicher und mit Leichtigkeit in schwierigem Terrain mit Felstrümmern bis zu zwei Metern Durchmesser manövrieren und Spalten, Gräben oder Schluchten bis zu sieben Metern Breite überwinden können ...*

*Der Energiebedarf ist auf der Basis eines 75 prozentigen thermodynamischen Wirkungsgrades mit einem Überlastungsfaktor von 100 Prozent zu berechnen ...*

Gersen machte sich mit Rechenschieber und Integraph an die Arbeit. Er kannte die Masse des Forts, kannte die benötigte Energie, um das Vehikel mit fünfzehn Stundenkilometern einen 40 Grad steilen Hang hinaufzubewegen. Von dieser Information und dem Überlastungsfaktor ausgehend, konnte er die Schwerkraft auf der Oberfläche des Planeten X berechnen und kam auf einen Wert von 0,84, der einen Planetendurchmesser zwischen 11.000 und 12.000 Kilometern nahelegte.

So weit, so gut, aber kaum eine brauchbare Information. Wieder studierte Gersen die Spezifikation. Sie war äußerst genau und überließ nichts dem Ermessen. Vierzehn Farbskizzen zeigten das Fort von allen Seiten. Es sollte in verschiedenen Farbtönungen emailliert werden, darunter schwarz, dunkelbraun, rosa und kalkblau. Sogar die Farbe des einfallenden Lichts und die Temperatur waren angegeben. Gersen notierte sich die Werte, dann kam ihm eine neue Idee. Die Vorschriften waren so exakt, daß der Gedanke an die künstliche Nachbildung eines tatsächlich lebenden Wesens sich aufdrängen mußte. Er verfaßte eine genaue Beschreibung und übermittelte sie dem zoologischen Institut, nannte Temperatur und Lichtfärbung des gesuchten Sterns und bat um Feststellung der Sternklasse.

Zwei Tage später erhielt er eine Mitteilung des zoologischen Instituts, daß eine Kreatur der beschriebenen Art und Größe in der Fachliteratur wie auch in den bislang unveröffentlichten Forschungsberichten nicht bekannt sei. Dagegen sei allgemein bekannt, daß es auf vielen Welten Myriopoden und Gliederfüßer mit Ähnlichkeiten im Kör-

perbau gebe. So finde man auf dem Planeten Idora einen Meeressgliedderfüßer, der eine Länge bis zu zwölf Meter erreiche. Die Erde kenne mehrere Miniaturformen, und auf Krokinole lebe der giftige Dachläufer. Als Kuriosum vermerkte der Bericht einen seltsam treffenden Hinweis in einem alten Märchenbuch für Kinder, betitelt ›Legenden von Thamber‹. Hier beugte sich Gersen plötzlich über das Blatt. Der Auszug lautete:

*Gleitend und schleichend kommt es den Berg herab, auf sechsunddreißig Beinen! Gräßlich und furchtbar ist das Untier anzuschauen, lang wie zwölf Menschen, und nichts hält es auf.*

*»Nun sind wir verloren!« rief Prinzessin Sozanella. »Sollen wir dem Ungeheuer zum Fraß werden, oder den abscheulichen Taddo-Trollen in die Hände fallen?«*

*»Gemach!« flüsterte Dantinet. »Denn dies ist der alte Feind der Trolle. Es wendet sein schwarzes Gesicht ab, und nun sieht es die Taddo! Hoch bäumt es sich auf und zeigt seinen blauen Bauch von der färbe der Fäulnis. Die Trolle wimmern und schreien, aber zu spät! Das Untier wirft sie in seinen Schlund. Schnell, fliehen wir! Für diesmal hat der Schrecken ein Gutes gehabt.«*

Gersen ließ das Blatt sinken. Thamber! Wieder ein Hinweis auf die Welt der Mythen. Die Informationen sammelten sich an. Der fragliche Planet gehörte zu einem Stern der Klasse G 8 und hatte an der Oberfläche eine Schwerkraft von 0,84. Hinweise auf die legendäre Welt Thamber kamen wiederholt vor. Mehr war aus dem verfügbaren Material nicht zu ermitteln. Gersen sah sich in einer Sackgasse. Ir-

gendwo im Raum hing eine Welt, für die Kokor Hekkus ein metallenes Ungeheuer bauen ließ. Diese Welt mochte die Heimat von Alusz Iphigenia Eperje-Tokay sein, die ihren Wert auf zehn Milliarden SVE einstuft. Diese Welt mochte der verlorene Planet Thamber sein. Aber es gab keine Möglichkeit, es zu wissen.

Myron Patch erschien an der Tür. Sein rundes Gesicht war gespannt und anklagend. Er blickte Gersen an, dann sagte er mit unheilverkündender Stimme: »Seuman Otwal ist da.«

Aus dem Vorwort zu ›Geschichte der Oikumene‹ von Albert B. Halle:

Die menschliche Evolution hat niemals eine gleichmäßige Ausbreitung bewirkt, sondern erfolgte stets in zyklischen Bewegungen. Die Stämme vermischen und verdichten sich zu Rassen, es kommt zur Expansion und anschließend zum Zerfall in neue, isolierte Stammesverbände.

*Seit mehr als tausend Jahren, seit die menschliche Rasse den Raum erobert hat, können wir diesen letzteren Prozeß beobachten, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Isolation, Umwelteinflüsse und Inzucht haben Dutzende von neuen rassischen Untergruppen geschaffen. In der Oikumene ist in den letzten hundert Jahren eine Konsolidierung mit starker Bevölkerungsfluktuation und der Ausbildung einheitlicher Zivilisationsmerkmale erkennbar, und es scheint sich ein Rückschlag des Pendels abzuzeichnen.*

*Doch gilt dies nur für die Oikumene. Außerhalb ihrer Grenzen schreiten Expansion und Aufsplitterung weiter fort. Niemals war die Isolation leichter, niemals war persönliche Freiheit billiger zu haben. Niemals aber war auch die Gefahr des Rückfalls ganzer Bevölkerungsgruppen in primitive Barbarei größer!*

*Niemand kann die weitere Entwicklung voraussagen. Neue Oikumenen können aufkommen, bestehende Zusam-*

*menschlüsse können zerfallen. Eine Kollision der Menschheit mit einer anderen intelligenten Rasse bleibt eine Möglichkeit angesichts des reichen Beweismaterials, daß andere raumfahrende Völker vor uns existiert haben, für deren Verschwinden wir keine Erklärung haben.*

»Wo ist Seuman Otwal?« fragte Gersen. »Hier im Betrieb?«

»Nein. Hier in Patris. Er wundert sich, warum ich ihm die Botschaft hinterlassen habe.« Patchs Gesichtsausdruck wurde anklagender denn je. »Ich wußte nicht, was ich sagen sollte ... Erniedrigend zu einem Mann höflich zu sein, der einem Unrecht getan hat ...«

»Was haben Sie ihm gesagt?«

Patch machte eine hilflose Geste. »Was konnte ich sagen? Die Wahrheit, natürlich. Daß wir eine Möglichkeit gefunden haben, das Fort zu verändern.«

»Wir?«

»Damit war natürlich die Patch-Maschinenfabrik gemeint.«

»Hatten Sie den Eindruck, daß es ihn interessierte?« Patch nickte widerwillig. »Er behauptet, neue Instruktionen zu haben. Er will heute noch vorbeikommen.«

Gersen wurde nachdenklich. Es war denkbar, daß Seuman Otwal eine von Kokor Hekkus' verschiedenen Identitäten war. Vielleicht wußte Kokor Hekkus, daß Kirth Gersen das ›Wiesel‹ von Skouse war, vielleicht auch nicht. Er stand auf. »Wenn Otwal kommt, empfangen Sie ihn in Ihrem Büro. Stellen Sie mich als Howard Wall, Ihren Be-



triebsleiter oder Chefindgenieur vor – etwa in der Art. Lassen Sie sich nicht von Änderungen in meinem Aussehen überraschen.«

Patch nickte steif und ging. Gersen begab sich in den Hauptwaschraum, wo ein automatischer Spender eine Auswahl von Hauttönungen bereithielt. Gersen wählte einen exotischen Doppelton aus braunrot und grün, veränderte seine Gesichtsfarbe, scheitelte sein Haar in der Mitte und kämmte es im Stil der einheimischen Intelligenz über die Wangen herab. Er hatte keine Extrakleidung, um die Verwandlung vollständig zu machen, und zog sich einen weißen Laboratoriumskittel an. Immer noch unzufrieden, legte er ein paar vergoldete Muschelohrclips und einen gleichfalls vergoldeten Nasenkamm an, die jemand im Waschraum liegengelassen hatte. Solchermaßen modisch herausgeputzt, erkannte sich Gersen im Spiegel nicht wieder.

Er ging zu Patchs Räumen. Die Empfangsdame gab ihm einen verwunderten Blick; Gersen marschierte an ihr vorbei und in Patchs Büro. Myron Patch blickte erschrocken auf und versteckte die Waffe, die er eben untersucht hatte. Er erhob sich, blies seine Backen auf. »Mein Herr? Was wünschen Sie?«

»Ich bin Howard Wall«, sagte Gersen.

»Howard Wall?« Patch grubelte angestrengt. »Kenne ich Sie? Der Name kommt mir irgendwie bekannt vor.«

»Das sollte er wohl«, sagte Gersen. »Ich erwähnte ihn erst vor zehn Minuten.«

»Ah, Gersen. Ja, in der Tat.« Patch räusperte sich und

sank in seinen Sessel zurück. »Sie haben mir einen schönen Schrecken eingejagt. Wozu dieser Aufzug?«

»Für Seuman Otwal. Er kennt mich nicht, und dabei soll es bleiben.«

Patch war wieder pikiert. »Ich hasse es, mit Kriminellen Handel zu treiben. So etwas fällt auf den guten Namen des Unternehmens zurück, und der ist unser wertvollster Aktivposten.«

Gersen überhörte die Bemerkung. »Vergessen Sie nicht, ich bin Howard Wall, Ihr Betriebsleiter.«

»Wie Sie wollen«, erwiderte Patch mit Würde.

Fünf Minuten später meldete die Empfangsdame Seuman Otwal. Gersen öffnete ihm die Tür, und Seuman Otwal kam energisch hereinmarschiert. Sein Gesicht war ziegelrot und schwarz getönt, er hatte eine hochrückige Hakennase und ein spitzes, vorgeschobenes Kinn. Er trug handtellergroße, längliche Muscheln an den Ohren, deren Außenseiten pechschwarz waren, während das Perlmutter der Innenseiten in den Regenbogenfarben schimmerte. Dieser Schmuck gab seinem Kopf ein schmales und knochig-vorspringendes Aussehen. Gersen versuchte das Bild des Mannes, den er in Skouse gesehen hatte, auf dieses Gesicht zu projizieren. Gab es eine Ähnlichkeit? Die Körpergröße mochte stimmen, aber die Gesichtszüge waren anders. Gersen hatte von künstlichen Veränderungen gehört, doch hier war es mit ausgepolsterten Wangen und einer angeklebten Nase nicht getan.

Seuman Otwal warf Gersen einen forschenden Blick zu, dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf Myron Patch,

der unwillkürlich aufgestanden war. »Mein Geschäftsführer«, sagte Patch. »Howard Wall.«

Otwal nickte höflich. »Ihre Geschäfte scheinen sich gut zu entwickeln.«

»Ich war dazu gezwungen«, grollte Patch. »Jemand mußte sich während meiner Abwesenheit um die Fabrik kümmern. Dafür kann ich mich bei Ihnen bedanken.«

Otwal machte eine lässige Geste. »Wir wollen das vergessen. Mein Chef hat seine Schwächen; er ist keineswegs ungerecht, er verlangt nur einen angemessenen Gegenwert für seine großzügige Bezahlung. Weiß Herr Wall, wen ich vertrete?«

»Gewiß. Ich habe ihn auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß diese Angelegenheit vertraulich behandelt werden muß.« Gersen nickte dazu mit der angemessenen Feierlichkeit.

»Sehr gut. Ich akzeptiere diese Erklärung. Und nun?«

Patch zeigte mit dem Daumen zu Gersen und sagte mit unüberhörbarer Ironie: »Herr Wall weiß um die Natur unserer früheren Schwierigkeiten und hat neue Ideen.«

Otwal schien Patchs mangelnden Enthusiasmus nicht zu bemerken und lächelte. »Das höre ich gern.«

»Zuerst eine Frage«, sagte Gersen. »Ist Ihr Auftraggeber immer noch an der Maschine interessiert, so wie sie im ursprünglichen Kontrakt spezifiziert worden ist?«

»Das halte ich für durchaus möglich«, sagte Otwal, »vorausgesetzt, unsere Erfordernisse werden berücksichtigt. Mein Auftraggeber war von der unbeholfenen Fortbewe-

gung der ersten Version entsetzt. Die Beine bewegten sich steif und eckig.«

»War dies die einzige Schwierigkeit?« forschte Gersen.

»Auf jeden Fall war es die wichtigste. Im übrigen hoffen wir, daß die Maschine dem wohlbekannten Qualitätsstandard der Firma Patch Ehre machen wird.«

»Die Schwierigkeit ist überwunden«, sagte Gersen. »Wir haben ein System entwickelt, das Ihren Wünschen nach weichen und geschmeidigen Beinbewegungen Rechnung trägt.«

»Wenn das so ist und das System im Betrieb verläßlich arbeitet, dann ist dies in der Tat eine gute Nachricht.«

»Die Frage der Kostenerstattung muß noch geklärt werden«, sagte Gersen. »Hier spreche ich natürlich für Herrn Patch. Er verlangt die volle, im Originalvertrag vereinbarte Summe zuzüglich der Abänderungskosten mit dem üblichen Gewinnaufschlag.«

Otwal überlegte kurz, dann sagte er: »Selbstverständlich abzüglich des bereits geleisteten Vorschusses für Entwicklungskosten. 427.685 SVE lautete die Summe, wenn ich mich recht erinnere.«

Patch fing an zu keuchen. Otwal konnte sich eines schwachen Lächelns nicht erwehren.

»Es hat zusätzliche Ausgaben gegeben«, sagte Gersen. »Und zwar in einer Höhe von 437.685 SVE; diese Kosten müssen in die Gesamtrechnung einbezogen werden.« Otwal wollte protestieren, doch Gersen hob schnell die Hand. »Über diesen Punkt können wir nicht verhandeln. Wir sind bereit, den Mechanismus in der von Ihnen ge-

wünschten Form zu liefern, aber wir bestehen auf korrekter Bezahlung, so wie ich sie eben beschrieben habe. Sollte Ihr Auftraggeber darauf nicht eingehen wollen und weitere Verhandlungen wünschen, so sind wir selbstredend gern bereit, ihn persönlich anzuhören.«

Otwal lachte kurz und kalt. »Nun gut: ich bin einverstanden. Mein Auftraggeber drängt auf Lieferung.«

»Trotzdem – und das ist kein Mißtrauensvotum gegen Sie – würden wir es vorziehen, mit Ihrem Prinzipal zu verhandeln, um jegliches Mißverständnis auszuschließen.«

»Unmöglich. Er hat anderswo zu tun. Aber warum sich um Kleinigkeiten Sorgen machen? Ich habe alle Vollmachten, für ihn zu handeln.«

Patch begann nervöse Bewegungen zu machen; seine Vorrechte wurden von diesem sogenannten Partner, dessen einziger Beitrag zum Unternehmen im Vorstrecken des Lösegeldes bestanden hatte, rücksichtslos usurpiert. Gersen sah seine Unzufriedenheit und behielt beide gleichzeitig im Auge.

»Wir akzeptieren das«, sagte Gersen zu Otwal. »Nun benötigen wir eine weitere Anzahlung zur Deckung der bereits geleisteten Aufwendungen – ungefähr eine halbe Million SVE.«

»Ausgeschlossen!« schnappte Otwal. »Mein Auftraggeber ist gegenwärtig mit einem Projekt beschäftigt, für das er seine gesamten Reserven mobilisieren muß.«

Patch wurde krebsrot. »Sie zahlen mich, dann bekommen Sie ...«

Gersen sagte hastig: »Angenommen, die Maschine sei

fertig und für die Auslieferung bereit: Welche Sicherheit haben wir, zu unserem Geld zu kommen?«

»Sie haben meine persönliche Versicherung«, sagte Otwal.

»Bah!« bellte Patch. »Das ist nicht genug! Sie haben mich schon einmal betrogen, und Sie würden es wieder tun, wenn Sie die Gelegenheit hätten.«

Otwal zog eine schmerzvolle Miene und blickte zu Gersen. »Sollten wir unseren Verpflichtungen nicht nachkommen – eine lächerliche Spekulation –, brauchen Sie bloß die Auslieferung zu stoppen. Wie einfach das alles ist.«

»Was würden wir dann mit einem sechsunddreißigbeinigen Fort anfangen?« konterte Gersen. »Nein. Wir müssen auf einer Regelung bestehen, die das Risiko nicht allein uns aufbürdet. Eine solche Regelung wäre: ein Drittel der Gesamtsumme jetzt, ein Drittel bei Genehmigung der Beinfunktion, ein Drittel bei Lieferung.«

»Ich glaube, Sie sollten Schadenersatz zahlen«, stieß Patch hervor. »Zehntausend sind nicht genug. Es müßten hunderttausend sein, zweihunderttausend. Meine Ängste und Sorgen, die Unbequemlichkeiten ...«

Das Tauziehen ging weiter. Otwal verlangte Einzelheiten über die neue Beinfunktion zu wissen.

Gersen antwortete mit verschwommenen Andeutungen: »Wir verwenden flexible Glieder, die genau nach den Spezifikationen gestaltet sind. Sie werden von speziell entwickelten hydraulischen Röhren bewegt, die ihrerseits von elektrischen Modulationen gesteuert werden.«

Endlich gab Otwal nach. »Wir könnten mit unserem

Auftrag ohne weiteres zu einer anderen Fabrik gehen – aber der Zeitfaktor spielt eine Rolle. Für wann können Sie Lieferung garantieren? Es muß eine Strafklausel in den neuen Vertrag; wir sind in terminlicher Hinsicht viel zu nachsichtig gewesen.«

Wieder folgte eine Diskussion, und an einem Punkt kam Patch auf die Füße, beugte sich über seinen Schreibtisch und schüttelte die Faust. Otwal, unangenehm berührt, zog sich einen Schritt zurück.

Zuletzt wurde Übereinstimmung erzielt. Otwal bestand darauf, das halbfertige Fort zu sehen, und Patch führte ihn grollend zur Fabrikhalle, während Gersen die Nachhut machte. Otwal hatte den leichten und sicheren Schritt eines Panthers, er war breitschultrig und schmalhüftig – wie Billy Windle, aber auch wie Millionen anderer aktiver und muskulöser Männer.

Otwal war erstaunt, als er die Techniker bereits intensiv an der Arbeit sah. Mit schiefem Lächeln wandte er sich nach Gersen um. »Sie hatten meine Zustimmung erwartet?«

»Gewiß – nach härtestmöglicher Verhandlungsführung.«

Otwal lachte. »Eine akkurate Einschätzung der Situation. Sie sind ein geschickter Mann, Herr Wall. Waren Sie schon mal im Jenseits?«

»Nie. Ich bin orthodox und halte nichts von Abenteuern.«

»Seltsam«, sagte Seuman Otwal. »Leute, die im Jenseits gearbeitet haben, besitzen eine besondere Art, sich zu geben – es ist wie eine Ausstrahlung. Ich dachte, ich hätte sie

bei Ihnen festgestellt. Natürlich täusche ich mich oft in meinen Annahmen.« Er wandte sich wieder dem Fort zu. »Es sieht nicht schlecht aus, wenn man von der fehlenden Oberflächenbearbeitung absieht.«

»Um unsere Neugierde zu befriedigen«, sagte Gersen, »könnten Sie uns vielleicht den Zweck der Maschine beschreiben.«

»Gern. Mein Auftraggeber verbringt einen guten Teil seiner Zeit auf einem abgelegenen Planeten unter Barbaren. Wenn er verreist, belästigen sie ihn ständig. Er will Sicherheit, und diese wird ihm das Fort bieten.«

»Dann ist das Fort als reine Defensivwaffe gedacht?«

»Selbstverständlich. Mein Chef ist ein vielverleumdeter Mann. Ich finde ihn sehr vernünftig. Er ist wagemutig und unternehmend, sogar leichtsinnig, und ganz gewiß ist er der einfallsreichste lebende Mensch – aber in allen Aspekten vernünftig.«

Gersen nickte nachdenklich. »Sie sprechen mit großer Autorität. Kennen Sie Kokor Hekkus gut?«

»So gut wie jeder andere. Und natürlich bin ich auch ein phantasiebegabter Mann, der seine eigenen Einfälle und Ideen hat.«

»Ich auch«, erklärte Patch, »trotzdem benütze ich die Intertausch nicht als Finanzierungsinstitut.«

Seuman Otwal lachte in sich hinein. »Eine traurige Episode, die wir vergessen wollen.«

»Leicht gesagt«, beklagte sich Patch. »Sie waren nicht über zwei Monate lang eingesperrt und von Ihren Geschäften getrennt.«



Sie kehrten ins Büro zurück, wo Otwal ziemlich widerwillig einen Bankscheck über eine halbe Million SVE ausfertigte; dann wieder heiter, verabschiedete er sich und ging. Gersen trug den Scheck sofort zur Bank und ließ das Geld auf das Konto der Patch-Maschinenfabrik übertragen.

Bei seiner Rückkehr fand er Patch in kriegesischer Stimmung vor. Patch wollte, daß Gersen Otwals Einzahlung übernehme und auf seine Partnerschaft verzichte, aber Gersen weigerte sich. Darauf murmelte Patch etwas von unter Druck zustande gekommenen Vereinbarungen und drohte, daß er den Betrieb stilllegen werde, bis eine gerichtliche Klärung erfolgt sei. Gersen lachte nur. »Sie können den Betrieb nicht schließen. Ich habe eine Mehrheitsbeteiligung.«

»Ich wußte nicht, daß ich mit Strolchen und Banditen zu tun habe«, platzte Patch heraus. »Ich wußte nicht, daß der gute Name Patch beschmutzt würde. Ungeheuer! Mörder! Terrorist! Diebe! Räuber! Auf was habe ich mich eingelassen?«

»Sie werden Ihr Geschäft wiederbekommen«, tröstete ihn Gersen. »Und vergessen Sie nicht, daß bei dem Auftrag ein hübscher Profit für Sie herauschaut.«

»Wenn ich nicht wieder zur Intertausch verschleppt werde«, sagte Patch düster. »Ich erwarte nichts Besseres.«

Am folgenden Tag rief Seuman Otwal an und sagte, er werde den Planeten verlassen und in etwa zwei Monaten zurückkehren. Bis dahin hoffe er wesentliche Fortschritte zu sehen.

Wieder einen Tag später gab es sensationelle Neuigkeiten. Im Laufe der Nacht hatten fünf von Cumberland's wohlhabendsten Familien die Entführung eines oder mehrerer ihrer Angehörigen zu beklagen. »Da sehen Sie, welcher Art Seuman Otwal's Geschäfte auf Krokinole waren«, sagte Gersen zu seinem Partner.

Die Arbeit am Fort machte rasche Fortschritte – eine Tatsache, die Patch erfreute, Gersen jedoch beunruhigte. Entweder war Seuman Otwal Kokor Hekkus, oder er war es nicht. Wenn nicht, wie konnte er gezwungen werden, Auskunft über Kokor Hekkus' Aufenthalt zu geben? Gersen's größte Hoffnung war, daß Kokor Hekkus selbst noch einmal die Fabrik besuchen würde.

In diesen Tagen kam ihm eine Idee anderer Art, die er nach Fabrikschluß in mehrtägiger Arbeit verwirklichte. Die Steuerungsimpulse wurden durch eine Hauptleitung im Rücken geführt und versorgten die einzelnen Segmente und Relais mit Energie. Wo die Hauptleitung den Kopf verließ, baute Gersen einen Abschalter ein, der von Zellen auf beiden Seiten des Kopfes aktiviert werden konnte. Wurde das Gas in diesen Zellen ionisiert, zum Beispiel durch die Einwirkung eines schwachen Energiestrahls, öffnete die durchfließende Elektrizität den Schalter und machte das Fort für wenigstens fünf Minuten bewegungsunfähig.

Mittlerweile war die Oberfläche farbig emailliert, die Maschinen und Stromkreise waren eingestellt, und die Beinfunktion in allen Bewegungsphasen geprüft; und dann wurde das Fort als betriebsfertig deklariert. Eines

frühen Morgens wurde es mit Planen umhüllt und auf den Fabrikhof manövriert, wo es von einem Frachthubschrauber übernommen und in eine wilde Gebirgsgegend einige achtzig Kilometer östlich der Stadt transportiert wurde. Patch setzte sich stolz an die Steuerung, Gersen nahm neben ihm Platz. Das Fort glitt ruhig und ohne Erschütterung über rauhes Terrain und durch Buschdickichte, erkletterte mühelos Hügel und Geröllhalden. Einzelne Schwächen machten sich bemerkbar und wurden notiert. Um die Mittagszeit steuerte Patch das Fort über einen felsigen Höhenrücken und hinunter in das Lager eines Wandervereins. Hundert Naturliebhaber blickten von ihren Mittagessen auf, stießen einen vielstimmigen Schreckensschrei aus und stoben kreischend in alle Richtungen. »Ein weiterer Erfolg«, bemerkte Gersen. »Nun können wir Kokor Hekkus mit gutem Gewissen garantieren, daß das Ding Schrecken erzeugt.«

Patch hielt an, drehte um und steuerte das Fort zurück über den Kamm. Am Abend wurde es wieder mit Planen verhüllt und zur Fabrik geschafft.

Kurze Zeit später wurde die Aktion wiederholt, diesmal in Seuman Otwals Anwesenheit. Waffen waren noch nicht installiert, aber Patch hatte die Gasbehälter mit Nebelkerzen laden lassen; die Gasdüsen verströmten den Qualm mit Präzision. Nachdem Otwal sich das Fort in allen Gangarten hatte vorführen lassen, ging er selbst an Bord und übernahm die Steuerung. Er sagte wenig, aber sein Verhalten drückte Zufriedenheit aus.

Am Abend wurde der Mechanismus nach Patris ge-

schaft, und Otwal, Patch und Gersen versammelten sich in Patches Büro. Nachdem er wie in tiefen Gedanken mehrmals im Raum auf und ab gegangen war, meinte Otwal schließlich: »Das Fort scheint zur Zufriedenheit zu funktionieren, aber um ganz offen zu sein, ich halte den Preis für zu hoch. Ich werde meinem Prinzipal empfehlen, daß er den Mechanismus nur abnimmt, wenn der Preis zuvor auf eine vernünftige und angemessene Summe herabgesetzt worden ist.«

Patch wankte zurück und wurde rot im Gesicht. »Was?« brüllte er. »Sie wagen sich hier hinzustellen und das zu sagen? Nach allen unseren Leiden und Schwierigkeiten, nach allem, was wir durchgemacht haben, um dieses verdammenswerte Ding herzustellen?«

Seuman Otwal musterte ihn kalt. »Mit Schimpfkanonaden ist der Sache nicht gedient. Ich habe erklärt ...«

»Die Antwort ist nein! Hinaus! Und lassen Sie sich nicht wieder blicken, bevor auf Heller und Pfennig bezahlt ist, was uns zusteht!« Patch marschierte zornbeugend vorwärts. »Gehen Sie, wenn Sie nicht hinausgeschmissen werden wollen! Nichts würde mir mehr Vergnügen machen. Überhaupt ...« Er packte Otwal bei der Schulter und drehte ihn herum, dann wollte er ihn vorwärtsstoßen. Otwal lächelte, wie wenn er sich über die spielerische Wildheit einer Katze amüsierte. Patch gab ihm einen Stoß, aber Otwal konterte mit einer schnellen Bewegung, und Patch flog zurück, schlug mit dem Kopf an seinen Schreibtisch und fiel. Seine Augenlider klappten auf und zu. Otwal wandte sich an Gersen: »Was ist mit Ihnen? Wollen Sie auch Ihr Glück versuchen?«

Gersen schüttelte seinen Kopf. »Nein. Ich möchte den Vertrag zu einem Abschluß bringen; dazu gehört selbstverständlich, daß beide Parteien sich an die Vereinbarungen halten. Bringen Sie Ihren Prinzipal zu einer letzten Inspektion. Dann, wenn er zufrieden ist, kann die Lieferung erfolgen. Unter keinen Umständen werden wir unseren Preis reduzieren; jede Diskussion über diesen Punkt ist überflüssig. Wir werden im Gegenteil Verzugszinsen berechnen, wenn die Bezahlung nicht, wie im Vertrag festgelegt, vorgenommen wird.«

Seuman Otwal lachte und blickte zu Patch, der sich in eine sitzende Position mühte. »Sie nehmen eine sehr starre Haltung ein. Wenn ich die Umstände bedenke, würde ich an Ihrer Stelle das gleiche tun. Nun denn; ich bin gezwungen, nachzugeben. Wann kann das Fort geliefert werden?«

»Nach den Bedingungen des Vertrags müssen wir es in Schaumstoff verpacken, mit einem Stahlblechverschlag umgeben und zum Raumhafen transportieren – eine Sache von drei Tagen nach der endgültigen Abnahme und Bezahlung der Restsumme.«

Seuman Otwal verbeugte sich knapp. »Sehr gut. Ich werde versuchen, meinen Auftraggeber zu erreichen, und anschließend werde ich Sie wieder verständigen.«

»Ich glaube«, sagte Gersen, »daß der zweite Teilbetrag nunmehr fällig ist.« Patch rieb sich den Schädel und starrte Otwal haßerfüllt an. »Warum sich jetzt damit abgeben?« sagte Seuman Otwal lässig. »Lassen Sie uns diese lästigen finanziellen Dinge später behandeln.«

Gersen wollte nicht. »Was nützt ein Vertrag, wenn man

seine Bedingungen nicht als bindend ansehen will?« Patch war nun auf die Beine gekommen; mit grimmiger Zielsicherheit steuerte er um seinen Schreibtisch. Gersen sprang schnell an ihm vorbei und nahm einen Energiestrahler aus der halboffenen Schublade. Otwal lachte auf. »Damit haben Sie sein Leben gerettet.«

»Ich habe unsere zweite Rate gerettet«, erwiderte Gersen, »weil ich gezwungen gewesen wäre, auch Sie zu töten.«

»Egal. Reden wir nicht vom Tod. Sie wollen Ihr Geld: lästige Leute. Eine weitere halbe Million, nehme ich an?«

»Richtig. Und eine Abschlußzahlung von 681.490 SVE, mit der unsere Forderungen dann voll ausgeglichen sein werden.«

Otwal ging langsam auf und ab. »Ich werde Vorbereitungen treffen müssen«, sagte er. »Drei Tage für die Verpackung, sagten Sie?«

»Ja.«

»Drei Tage sind zuviel. Wir müssen die Sache vereinfachen. Decken Sie das Fort mit Planen ab und bringen Sie es um Mitternacht auf die Straße. Ein Frachthubschrauber wird es dort abholen und zu unserem Transporter bringen.«

»Da ist eine Schwierigkeit«, sagte Gersen. »Die Banken werden geschlossen sein, und Ihr Scheck kann nicht auf Deckung geprüft werden.«

»Ich werde das Geld in bar mitbringen; die zweite und die dritte Rate zusammen.«

Gersen lächelte säuerlich. War dieser Mann Kokor Hekkus – oder nicht? In manchen Augenblicken schien es keinen Zweifel daran zu geben, und im nächsten Moment

kam ihm die Vermutung abwegig vor. »Wie steht es mit dem Kundendienst?« fragte er. »Erwarten Sie von uns, daß wir einen Techniker zur Verfügung stellen?«

»Sollte es notwendig werden, verständigen wir Sie. Aber wir haben unseren eigenen technischen Stab, der auch für den Entwurf verantwortlich ist. Im Moment sehe ich keine Notwendigkeit für einen solchen Experten.«

Gersen sagte: »Wenn Sie das Fort um Mitternacht abholen wollen, müssen Sie die volle Restsumme zuvor auf unser Bankkonto einzahlen. Wir legen keinen Wert auf Bargeld, das wir herumtragen müßten, bis die Banken öffnen. Sie und Ihr Prinzipal sind selbstverständlich Männer von Redlichkeit, aber man weiß, daß Halunken und Diebe existieren. Sobald die Einzahlung von der Bank bestätigt ist, können Sie das Fort übernehmen.«

Seuman Otwal dachte darüber nach, dann willigte er ein. »Welches ist Ihre Bank?«

»Die Bank von Rigel.«

»In einer Stunde können Sie sich dort erkundigen. Ich werde veranlassen, daß das Fort um Mitternacht abgeholt wird.« Gersen erinnerte sich verspätet seiner vorgeblichen Rolle und warf Patch einen fragenden Blick zu. »Sind Sie mit dieser Regelung einverstanden?«

Patch grollte Unverständliches, das Gersen und Otwal für Zustimmung nahmen; Seuman Otwal verabschiedete sich mit einer Verbeugung und ging. Gersen wandte sich seinem Partner zu. Patch starrte in wortloser Feindseligkeit zurück. Gersen setzte sich und sagte: »Wir müssen einen Plan machen.«

»Wozu jetzt noch Pläne?« knurrte Patch. »Sowie das Geld bei der Bank eingegangen ist, kaufe ich Sie aus, und wenn es mich den letzten Groschen kostet. Und dann können Sie sich fortscheren, wohin Sie wollen.«

»Sie zeigen sehr wenig Dankbarkeit«, sagte Gersen. »Ohne mich saßen Sie immer noch bei der Intertausch in einer Zelle.«

Patch nickte bitter. »Sie haben mein Lösegeld bezahlt – für Ihre eigenen Zwecke. Ich habe keine Ahnung, was für Zwecke das sind, aber sie haben nichts mit mir zu tun. Ich kaufe Sie aus; ich zahle Ihnen eine angemessene zusätzliche Summe – was Sie wollen –, und dann sage ich Ihnen mit dem größten Vergnügen Lebewohl.«

»Wie Sie wollen ... Ich möchte nicht bleiben, wo ich unerwünscht bin. Was die zusätzliche Summe angeht – machen Sie aus dem Gesamtbetrag eine halbe Million.«

Patch nickte energisch. »Eine sehr befriedigende Lösung.«

Eine halbe Stunde später rief Patch die Zweigstelle der Bank von Rigel an und identifizierte sich mit seinem Bankausweis. Ja, sagte man ihm, der Betrag von SVE 1.181.490 sei soeben seinem Konto gutgeschrieben worden.

»In diesem Fall«, sagte Patch, »eröffnen Sie bitte ein Konto auf den Namen Kirth Gersen. Übertragen Sie 500.000 SVE von meinem Guthaben auf dieses Konto.«

Die Transaktion wurde ausgeführt, und Patch wandte sich an Gersen. »Sie werden mir jetzt eine Quittung schreiben und den Partnerschaftsvertrag vernichten. Ich lasse eine Erklärung für die Änderung im Handelsregister



vorbereiten, die wir beide unterzeichnen werden.«

Gersen nickte, schrieb eine Quittung, zerriß seinen Vertrag vor Patchs Augen und leistete eine Unterschrift. »Nun«, sagte Patch, »werden Sie die Güte haben, das Werksgelände zu verlassen und nie wieder zurückkommen.«

»Wie Sie wünschen«, erwiderte Gersen höflich. »Ich hoffe, daß Sie weiterhin Erfolg haben werden und möchte einen letzten Rat hinzufügen: Nach der Auslieferung des Forts werden Sie gut daran tun, sich nicht noch einmal entführen zu lassen.«

»Keine Angst.« Patch grinste wölfisch. »Ich bin nicht umsonst Erfinder und Ingenieur. Ich habe einen Schutzanzug entwickelt, der jedem Angreifer die Hände und das Gesicht wegblasen wird, wenn er mich berührt; die Brüder sollen nur kommen!«

Auf einem Planeten der Region Rigel war die Nacht selten völlig finster. Für jene Welten, die in ihrer Umlaufbahn eine geeignete Position erreicht hatten, diente der blaue Begleiter als ein kleiner, aber leuchtkräftiger Mond, und die Nachthimmel aller Welten prunken mit mehreren Nachbarplaneten.

Krokinole sah den blauen Begleiter nur als Abendstern. Er war längst aus dem Himmel gewandert, als Gersen eine halbe Stunde vor Mitternacht still durch die leeren Straßen ging. Die Straßenbeleuchtung bestand aus trüben Ampeln in weiten Abständen, umgeben von gelblichen Höfen aus Nebel. Die Luft roch nach feuchten Ziegeln und den Schlammflächen der Gezeitenmündung: ein salzig-modriger Geruch, der für Patris charakteristisch war. Gegenüber der Patch-Maschinenfabrik stand eine Reihe hoher Lagerhäuser mit dunklen Einfahrten und schattenerfüllten Toröffnungen. Gersen schlüpfte von einer dieser Deckungen zur nächsten, bis er gegenüber den Lichtkegel sah, der aus dem offenen Tor der Werkstatt B fiel, dann lehnte er sich im Dunkeln an die feuchte Ziegelmauer und richtete sich auf eine Wartezeit ein. Er trug schwarze Kleider, hatte sein Gesicht schwarz getönt und eine schwarze Schirmmütze tief über die Augen gezogen. So stand er reglos, ein Teil der nebligen Nacht; eine unheimliche Schattengestalt.

Zeit verging. Durch die Toröffnung konnte man das vor-

dere Ende der unter Planen verborgenen Maschine sehen, und von Zeit zu Zeit einen Techniker. Einmal erschien Patchs massige Gestalt als Silhouette in dem hellen Viereck, trat heraus und schien in den Himmel zu spähen.

Gersen sah auf die Uhr. Es war fünf Minuten vor Mitternacht. Er befestigte ein Nachtglass an seiner Stirn und schob es über die Augen. Sofort wurde die Straße hell, aber voll unwirklicher Schatten und Halbtöne. Gersen suchte den Himmel ab, sah jedoch nichts.

Eine Minute vor Mitternacht kam Patch erneut zum Vorschein. Zwei schwere Energiestrahler hingen offen an seinen Seiten, und er hatte ein Kehlkopfmikrophon angelegt, das ohne Zweifel auf die Bandbreite des Polizeinotrufs eingestellt war. Gersen grinste. Patch ließ sich auf kein Risiko ein. Nach einem mißtrauischen Blick in die Höhe kehrte Patch in die Halle zurück. Eine Minute verging; ein langes schauriges Heulen vom Mermiana-Monument, der knietief in der See stehenden weiblichen Kolossalstatue, verkündete Mitternacht. Hoch im Himmel tauchte die Gestalt eines großen Frachthubschraubers auf. Die Maschine ging langsam nieder, blieb dann in der Luft stehen. Gersen spähte durch sein Nachtglass, nahm das Gewehr zur Hand und lud es mit einer Granate. Der Transporter war vermutlich mit Gefolgsleuten von Kokor Hekkus bemannt; von ihrem Tod würde die Galaxis profitieren ... Aber wo war Kokor Hekkus? Gersen verfluchte die Unsicherheit, die ihn am Abdrücken hinderte.

Eine kleine Flugmaschine erschien, kam in einer kühnen Kurve heruntergeschossen und ging ungeachtet der

Verkehrsvorschriften von Patris auf der Straße nieder. Der Landeplatz war weniger als dreißig Meter von Gersens Versteck entfernt. Er drückte sich tiefer in die Schatten des Torwegs und schob das Nachtglas in die Stirn; es würde ihn jetzt nur behindern und verwirren.

Zwei Männer entstiegen der Flugmaschine. Gersen grunzte enttäuscht. Keiner der beiden war Seuman Otwal, und keiner konnte Kokor Hekkus sein. Beide waren klein, kompakt und dunkelhäutig; beide trugen eng anliegende Kleider. Sie gingen mit schnellen Schritten zum Fabriktor, blickten durch die Gitterstäbe, und einer machte eine befehlende Gebärde. Patch kam aus der Halle über den Fabrikhof marschiert, energisch und selbstsicher, aber es war nicht überzeugend. Am Tor blieb er stehen und sagte etwas; die zwei nickten kurz, und einer sprach in ein Mikrophon.

Patch gab seinen Technikern ein Zeichen und öffnete das Fabriktor. Das Fort unter seinen Planen glitt wie eine riesige Raupe aus der Halle und auf die Straße hinaus. Der Frachthubschrauber kam aus dem Himmel herab. Gersen beobachtete die Vorgänge mit der Gewißheit, daß die Kette der Ereignisse, die auf der Esplanade von Avente begonnen hatte, nun zu Ende war.

Patch zog sich zurück, beide Hände an den Energiestrahlern. Das Fabriktor schwang zu. Die beiden Männer ignorierten ihn. Der Frachthubschrauber ließ jetzt einen langen Träger herab, von dem zehn Stahlkabel baumelten. Die beiden Männer kletterten auf das Fort, hängten die Kabel in Ringbolzen am Rücken der Maschine ein, spran-

gen herunter und winkten. Das Fort wurde angehoben und in den Nachthimmel davongetragen. Die beiden Männer gingen zu ihrer Flugmaschine zurück, ohne einen Blick für Patch, der kriegerisch hinter dem Fabriktor stand und ihnen nachstarrte. Die Maschine startete und schoß steil in die Höhe; Patch und seine Fabrik blieben übrig, seltsam verloren und wie um etwas beraubt.

Die Lichter in der Fabrikhalle gingen aus, das Tor zur Werkstatt B wurde geschlossen. Die Straße lag dunkel und verlassen. Gersen streckte seine steifen Glieder. Er war enttäuscht und ärgerte sich. Warum hatte er nicht wenigstens den Transporter und das Fort abgeschossen? Es war immerhin möglich, daß Kokor Hekkus an Bord gewesen war. Wenn nicht, hätte die Zerstörung des Forts ihn erbittert und zu einer Aktion verleitet.

Gersen wußte sehr gut, warum er das Fort nicht zerstört hatte. Er wünschte eine Konfrontation. Kokor Hekkus sollte wissen, warum er sterben mußte und wer ihn tötete. Ihn im Dunkeln abzuschießen, war nicht genug.

Wie und wo konnte er eine neue Gelegenheit finden? Vielleicht durch Seuman Otwal und das Hotel. Gersen verließ den Torweg und trat auf die Straße. Drei dunkle Gestalten sprangen zurück; eine gab einen heiseren Befehl, und ein starker weißer Lichtstrahl blendete Gersen. Er griff nach einer Waffe, aber sofort stürzte sich eine der Gestalten auf ihn und schlug seinen Arm herunter. Ein zweiter schwang ein langes Stück Kabel; es wickelte sich wie lebendig um Gersens Körper und nahm seinem rechten Arm und seinen Hüften die Bewegungsfreiheit. Eine weitere

Kabellänge klatschte um seine Beine. Gersen stolperte und fiel. Zwei Männer machten sich über ihn her und nahmen ihm die Waffen ab.

Der Mann mit der Laterne kam näher, richtete den Lichtkegel auf Gersen und schmunzelte. »Auch gut. Dieser hier ist der Partner mit dem Geld.«

Es war Seuman Otwals kühle, gelassene Stimme. Gersen sagte: »Sie irren sich. Patch hat mich ausgezahlt.«

»Ausgezeichnet ... Dann haben Sie Geld.« Der Lichtkegel schwenkte über Gersens Gestalt. »Durchsucht ihn, aber vorsichtig. Der Mann könnte gefährlich sein.«

Behutsame Finger filzten seine Kleider, holten ein Wurfmesser, eine Sprühpistole mit Kontaktgriff und mehrere andere Dinge heraus, die die Suchenden sichtlich verwunderten. Einer sagte respektvoll: »Dieser Vogel hier ist ein wandelndes Arsenal. Allein möchte ich ihm nicht begegnen.«

»Ja«, sagte Seuman Otwal gedankenvoll. »Ein sonderbarer Bursche, der sich da als Geschäftsführer betätigt. Aber egal. Das Universum ist voller komischer Typen, wie wir alle wissen. Er ist jetzt unser Gast, und wir brauchen uns nicht wegen Patch aufzuhalten.«

Auf ein Blinksignal mit dem Scheinwerfer kam eine Flugmaschine herunter und landete. Gersen wurde aufgehoben und in einen engen Gepäckraum geschoben. Die Maschine startete in die Nacht.

Kurze Zeit später schaute Otwal in den Laderaum. »Sie sind ein merkwürdiger Mann, Herr Wall oder wie immer

Sie heißen mögen. Sie haben sich mit den ausgefallensten Waffen eingedeckt, ganz so, als ob Sie damit umzugehen wüßten. Sie haben sich so gut versteckt und so geduldig abgewartet, daß wir, die ebenfalls vorsichtig und geduldig sind, von Ihrer Nähe keine Ahnung hatten. Und dann marschieren Sie hinaus auf die Straßenmitte, ohne auch nur einen Blick über die Schulter zu werfen.«

»Eine Gedankenlosigkeit«, gab Gersen zu.

»Die größte Dummheit war Ihre Partnerschaft mit Patch – und Sie brauchen das nicht zu leugnen, weil wir uns informiert haben. Es hätte Ihnen gleich klar sein müssen, daß der aufgeblasene Patch für das Fort nie bezahlen würde. Wir zwangen ihn, die Vorauszahlung bei der Intertausch wieder auszuspuken; jetzt sind Sie an der Reihe. Wenn Sie unsere 1.681.490 SVE gleich zurückgeben, werden wir die Sache schnell abwickeln. Tun Sie es nicht, werden Sie eine Raumfahrt machen müssen, fürchte ich.«

»Ich habe nicht soviel Geld«, sagte Gersen wahrheitsgemäß. »Lassen Sie mich die Umstände erläutern ...«

»Nein, ich kann nicht mit Ihnen verhandeln. Ich habe viel zu tun und wenig Zeit. Wenn Sie kein Geld haben, müssen Sie versuchen, durch die üblichen Kanäle zu etwas zu kommen.«

»Intertausch?« fragte Gersen mit einem bitteren Lächeln.

»Intertausch. Ich wünsche Ihnen viel Glück, Herr Wall, oder wie Sie heißen; es war mir ein Vergnügen, Sie kennengelernt zu haben.« Seuman Otwal ging, und Gersen bekam ihn nicht mehr zu Gesicht. Er wurde an Bord eines Raum-

schiffes gebracht, wo er sich in der Gesellschaft von drei Kindern, zwei jungen und drei älteren Frauen sowie einem Mann mittleren Alters sah, die anscheinend verschiedenen reichen Familien angehörten. Zeit verging – wieviel, konnte Gersen nicht wissen. Er aß und schlief viele Male, aber endlich wurde es still im Schiff, und von draußen drangen Geräusche und Stimmen herein. Dann ließ man die Passagiere aussteigen, trieb sie zu einem Bus und verfrachtete sie durch fünfzig Kilometer Wüste zur Intertausch.

In einem kleinen Saal hielt ihnen ein Funktionär der Intertausch einen kurzen Vortrag. »Meine Damen und Herren, wir freuen uns, Sie bei uns begrüßen zu können, und wir hoffen, daß Sie sich während Ihres Aufenthalts ausruhen, entspannen und erholen werden. Die Intertausch verfügt über Einrichtungen, die einem jeden Sanatorium zur Ehre gereichen würden. Darüber hinaus gestatten wir ein gewisses Maß an Geselligkeit, solange Anstand und Höflichkeit gewahrt bleiben. Wir ermutigen unsere Gäste, ihren Steckenpferden und bestimmten Sportarten wie etwa Schwimmen, Tennis, Kalingo und Gymnastik zu frönen. Selbstverständlich stehen Ihnen auch Musikinstrumente in großer Auswahl zur Verfügung. Zum Radfahren, Wandern oder zur Erforschung der faszinierenden Wildnisse Sasanis besteht hingegen keine Möglichkeit. Für die Unterbringung bieten wir Ihnen sechs Klassen, von der Luxusklasse AA bis zur Standardklasse E, die einfach, aber keineswegs unbequem ist. Die Küche bietet Ihnen Mahlzeiten in acht Standardkategorien, die den wichtigsten gastronomischen Gewohnheiten innerhalb der Oikumene



entsprechen. Für Personen, die eine andere und spezialisiertere Küche gewohnt sind, sind Sonderregelungen gegen Aufpreis möglich. Wir schmeicheln uns, daß bei der Intertausch eine jede Geschmacksrichtung auf ihre Kosten kommt, und wer bei uns auch nicht mit Genuß ißt, wird die Speisen doch nahrhaft finden.

Unsere Vorschriften sind ein wenig strenger als die eines durchschnittlichen Erholungszentrums, und ich muß Sie warnen, daß wiederholte und unbeaufsichtigte Ausflüge in die Wüste nur zu Schwierigkeiten führen können. Erstens gibt es zahlreiche fleischfressende Insekten. Zweitens findet man im Umkreis mehrerer Tagesmärsche weder Wasser noch Nahrung. Drittens sind die autochthonen Sasanis, die ihre unterirdischen Baue nur bei Nacht verlassen, Menschenfresser. Viertens sind wir verpflichtet, die Interessen unserer Klienten zu schützen, und das aufsässige Individuum – glücklicherweise ist es selten – findet sich bald aller Privilegien beraubt.

Wir werden jetzt Formblätter verteilen. Bitte tragen Sie darin ein, welche Unterbringung und welche Küche Sie wünschen. Auf der Rückseite finden Sie eine Liste mit Bestimmungen. Bitte lesen Sie diese aufmerksam. Das Personal wird gut bezahlt, also versuchen Sie bitte nicht, Ihren Betreuern Geldbeträge aufzudrängen. Wir betrachten diese Tendenz mit Mißtrauen und gehen unnachtsichtig den Motiven jener auf den Grund, die solche unerwünschten Geschenke machen.

Morgen werden Sie Gelegenheit erhalten, sich mit den Menschen in Verbindung zu setzen, von denen die Ablö-

sung Ihrer Gebühren erwartet werden kann. Das ist alles, und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.«

Gersen las das Formblatt und wählte Unterbringung in Klasse B, weil sie ihm die unbeschränkte Benutzung der gebotenen Annehmlichkeiten und ein gewisses Maß an Zurückgezogenheit erlaubte.

Er las die »Bestimmungen«, von denen keine sonderlich überraschend war, berücksichtigte man die Umstände, außer vielleicht Punkt 19: »Personen, die nach Ablauf von 15 Tagen wohnhaft bleiben und somit verfügbar werden, müssen sich während der Vormittagsstunden in ihren Räumen aufhalten, um Inspektion durch nicht gebundene Besucher zu ermöglichen, die an der Zahlung von Ablösegebühren interessiert sind.«

Nach Erledigung der Formalitäten wurde Gersen zu seinem Apartment geleitet. Der Aufenthaltsraum enthielt einen Schreibtisch, einen Tisch, mehrere Stühle, einen grünen und schwarzen Teppich, eine Bettcouch und ein Regal mit Zeitschriften. Die Wände waren hellviolett mit orange, die Decke rostrot. Ein braun gekacheltes Bad und ein Infra-Wärmestrahler an der Decke vervollständigten die Einrichtung.

Gersen nahm eine Dusche, legte frische Kleider an, die zur Ausstattung gehörten, und warf sich auf die schmale und ziemlich harte Bettcouch, um die Zukunftsaussichten zu überdenken. Zunächst war es nötig, daß er sich der Depression und der Selbstvorwürfe entledigte, die seine Stimmung seit der Gefangennahme beherrscht hatten. Allzu lange hatte er sich für unverwundbar gehalten, für

einen vom Schicksal Begünstigten. Das war sein einziger Aberglaube: die Überzeugung, daß die fünf Zerstörer seiner Heimat, einer nach dem anderen, von seiner Hand den Tod finden mußten. Im Bewußtsein seines schicksalhaften Auftrags hatte er ein Gebot des gesunden Menschenverstandes vernachlässigt – nämlich Seuman Otwal zu töten –, und nun mußte er die Folgen ausbaden.

Er mußte umdenken. Er hatte sich benommen, als ob der Erfolg seiner Unternehmungen vorausbestimmt gewesen wäre, als wäre er mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestattet. Alles falsch, sagte er sich. Seuman Otwal hatte ihn mit lächerlicher Leichtigkeit überrumpelt. Seuman Otwal hielt ihn für so unbedeutend, daß er sich nicht einmal die Mühe gemacht hatte, ihn zu verhören.

Ernüchtert machte er sich an die Analyse der Situation. Wenn er wollte, konnte er Myron Patch morgen von seiner mißlichen Lage benachrichtigen. Damit war nichts zu erreichen. Er selbst hatte die halbe Million, die Patch ihm bezahlt hatte – ursprünglich Geld aus Duschane Audmars Kasse –, und vielleicht weitere siebzig- oder achtzigtausend aus der Hinterlassenschaft seines Großvaters. Sein Lösegeld lag um eine runde Million SVE höher als das: eine Summe, die weit über seine Möglichkeiten hinausging. Möglicherweise würde er für Monate oder Jahre bei der Intertausch festsitzen. Mit der Zeit freilich würden die Kosten seines Aufenthalts am Profit des Entführers zehren, und dieser würde das Lösegeld ermäßigen. Sobald es auf eine halbe Million sank, konnte Gersen sich selbst freikaufen – es sei denn, ein unabhängiger Käufer

hielt ihn für wertvoller: eine unwahrscheinliche Entwicklung.

Es lief darauf hinaus, daß Gersen für unbestimmte Zeit bei der Intertausch gefangen war.

Von einer gelungenen Flucht hatte er noch nie gehört. Wenn es einem Gefangenen gelang, den Wachen und dem ausgeklügelten Alarmsystem ein Schnippchen zu schlagen, fing das Problem erst an. Wohin konnte er gehen? Die Wüste war schon bei Tag tödlich – und bei Nacht erst recht. Automatische Waffen verbannten hilfreiche Raumfahrzeuge aus dem weiteren Umkreis. Außer Verstorbenen und Leuten, deren Gebühren bezahlt waren, verließ niemand den Gebäudekomplex der Intertausch. Gersen mußte an Alusz Iphigenia Eperje-Tokay denken, das Mädchen von Thamber. Ihre Gebühr war zehn Milliarden SVE. Wieviel fehlte Kokor Hekkus an dieser phantastischen Summe? Wie befriedigend wäre es, Alusz Iphigenia ihm vor der Nase wegzukaufen! Ein visionärer Traum, da er nicht einmal seine eigene, vergleichsweise bescheidene Gebühr bezahlen konnte.

Ein Gong rief zum Abendessen. Gersen ging zu dem ihm zugewiesenen Eßplatz in einem hohen, graugestrichenen Raum. Die ›Gäste‹ speisten an kleinen Einzeltischen und bekamen ihr Essen von älteren Frauen serviert, die Büfettwagen durch die Tischreihen schoben. Im Speisesaal herrschte eine Strafkolonie-Atmosphäre, die den übrigen Räumen abging. Vielleicht lag es an den kahlen grauen Wänden, vielleicht an der Isolation der Esser oder dem Fehlen jeglicher Unterhaltung von Tisch zu Tisch. Die

Speisen waren synthetisch, schlecht gefärbt, nicht allzu gut zubereitet, die Portionen knapp bemessen. Selbst Gersen, der sich nicht sehr für Essen interessierte, fand die Mahlzeit fade; ein Feinschmecker hätte sie schlicht ungenießbar gefunden. Wenn dies Küche der Klasse B war, fragte er sich, wie das Essen in Klasse E sein mochte.

Nach dem Essen kam die sogenannte Geselligkeitsstunde in einem großen, glasüberkuppelten Raum. Draußen fegte der Nachtwind aus der Wüste Sand und Staub gegen die Scheiben. Die gesamte Gastbevölkerung der Intertausch versammelte sich nach der Abendmahlzeit unter der nachtdunklen Kuppel, getrieben von Langeweile und Neugier. Wer war gekommen, wer gegangen? Am zentralen Kiosk unterzeichnete Gersen einen Bon für Bier, trug den Papierbecher zu einer Bank und setzte sich. Ungefähr zweihundert Menschen aller Altersgruppen und Rassen gingen spazieren, spielten Schach, unterhielten sich zu zweit oder zu dritt, saßen wie er auf den Bänken und tranken mürrisch ihr Bier. Von Geselligkeit konnte man bei alledem kaum reden; jedermann trug die gleiche Miene zur Schau: Abneigung gegen Intertausch und alles, was damit verbunden war, einschließlich der Schicksalsgenossen. Selbst die Kinder schienen von der allgemeinen Mißstimmung angesteckt zu sein, obwohl sie eher geneigt waren, sich in Gruppen zusammenzufinden. Gersen machte ungefähr fünfundzwanzig junge Frauen aus, und ihre Mienen waren noch hochnäsiger, verletzter und beleidigter als die der anderen. Gersen musterte sie neugierig. Welche war Alusz Iphigenia? Wenn Kokor Hekkus verrückt nach ihr

war, mußte sie notwendigerweise außergewöhnlich schön sein; keine der Anwesenden schien die Anforderung zu erfüllen. Unweit von ihm saß ein großes Mädchen mit auffallend rotem Haar und betrachtete brütend ihre langen Finger. Ein Stück weiter nippte ein zierliches, dunkelhäutiges Mädchen an einem Glas Wein. Sie sah hübsch und appetitlich aus, aber sie war nicht der Typ, der auf die Idee käme, sich selbst mit zehn Milliarden SVE zu bewerten.

Da waren noch andere, aber alle schienen zu alt oder zu jung oder von keiner besonderen Schönheit zu sein – so wie die junge Frau am andern Ende der Bank. Ihre Haut war blaß wie Elfenbein, sie hatte klare graue Augen und regelmäßige Züge; ihr Haar war aschblond: kurzum, sie war nicht unattraktiv, aber kaum in der Zehn-Milliarden-Klasse. Gersen hätte sie aus seiner Aufmerksamkeit entlassen, wäre da nicht eine gewisse beherrschte Selbstsicherheit der Haltung gewesen, eine gewisse kühle Intelligenz in ihrem Blick ... Aber nein, trotz ihrer Vorzüge hatte sie nichts Außergewöhnliches. Der Wärter, der Gersen bei seinem letzten Besuch mit Auskünften gedient hatte, ging durch den Raum. Der Mann blickte nicht nach links, nicht nach rechts. Wie war sein Name? Armand Koshiel. Und Gersen versank noch tiefer in Trübsinn ... Die Geselligkeitsstunde endete; die Gäste verliefen sich, suchten ihre verschiedenen Wohnungen, Appartements und Zimmer auf.

Das Frühstück – Tee, Semmel und Kompott – wurde Gersen in seinem Quartier serviert. Eine Stunde später beorderte man ihn zum zentralen Verwaltungsgebäude, wo er seine Reisegenossen wiedersah.

Nach kurzer Wartezeit wurde sein Name aufgerufen. Er betrat das Büro eines gequält aussehenden Angestellten, der ihm einen mechanischen Gruß entbot und eine gut einstudierte Rede hielt: »Herr Wall, bitte nehmen Sie Platz. Von Ihrem Standpunkt aus gesehen, ist Ihr Aufenthalt hier ein Unglück; in unseren Augen sind Sie ein Gast, der höflich und würdig zu behandeln ist. Wir sind bestrebt, den Ruf zu verbessern, in dem wir stehen, und wir scheuen keine Anstrengungen, es unseren Gästen so angenehm wie möglich zu machen.

Ihr Gönner, auf dessen Veranlassung Sie hier sind, ist Herr Kokor Hekkus. Seine Forderung beläuft sich auf den Betrag von 1 681.490 SVE und ich möchte Sie nun fragen, welche Vorschläge Sie im Hinblick auf die Bereitstellung dieser Summe machen können.« Er schwieg und sah Gersen erwartungsvoll an.

»Ich wünschte, ich wüßte es«, sagte Gersen. »Die Forderung ist völlig unrealistisch.«

Der Mann nickte. »Viele von unseren Gästen finden ihre Ablösungsgebühren übertrieben hoch. Wie Sie wissen, haben wir keinen Einfluß auf die Höhe der veranlagten Gebühren; wir können dem Gönner nur zur Mäßigung raten und dem Gast eine versöhnliche, zur Mitarbeit geneigte Haltung empfehlen. Nun – können Sie diese Summe aufbringen?«

»Nein.«

»Ihre Familie?«

»Es gibt keine Angehörigen.«

»Freunde?«

»Ich habe keine Freunde.«

»Geschäftspartner?«

»Keine.«

Der Angestellte seufzte. »Dann müssen Sie hier bleiben, bis eines der folgenden Ereignisse eintritt: Der Gönner ermäßigt seine Forderung auf eine tragbare Summe. Oder Sie werden erhältlich und gehen in die Obhut jeder beliebigen Person über, die geneigt ist, Ihre Gebühr für Sie zu erlegen. Oder wir sehen uns zur Abdeckung der für Logis und Verzehr aufgelaufenen Rechnung schließlich gezwungen, Sie gegen Erstattung dieses Rechnungsbetrages in die Obhut eines freien Interessenten zu geben. In diesem letzteren Fall muß der Gönner leer ausgehen. Nun?«

»Ich kann den Betrag nicht aufbringen. Ich habe niemanden, den ich verständigen könnte.«

»Wir werden dies Ihrem Gönner mitteilen. Wollen Sie mir den Höchstbetrag nennen, den Sie bezahlen können?«

»Ungefähr eine halbe Million«, sagte Gersen widerwillig.

»Ich werde Ihren Gönner in diesem Sinne verständigen. In der Zwischenzeit Herr Wall, wünsche ich Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.«

»Danke.«

Gersen wurde zu seinem Apartment geführt und bald darauf zum Mittagessen in den Speisesaal entlassen.

Nachmittags standen ihm die Einrichtungen zur Freizeitgestaltung offen. Es gab Spiele, eine Hobbywerkstatt, Tennisplätze; er konnte in einer Halle Gymnastik treiben,



in einem Becken mit lauwarmem Wasser schwimmen. Oder er konnte in seinem Zimmer bleiben. Besuche in den Räumen anderer Gäste waren verboten.

Am dritten Abend während der Geselligkeitsstunde sah sich Gersen, als er am Kiosk Bier in Empfang genommen hatte und sich umwandte, auf einmal Armand Koshiel gegenüber. Koshiel, den offenbar ein dienstlicher Weg durch den Raum geführt hatte, murmelte eine höfliche Entschuldigung, trat beiseite; dann warf er einen verdutzten Blick über die Schulter.

Gersen grinste wehleidig. »Die Verhältnisse haben sich seit unserem letzten Zusammentreffen geändert.«

»Das sehe ich«, sagte Koshiel. »Ich erinnere mich gut an Ihren Besuch. Herr Gasson? Herr Grisson?«

»Wall«, sagte Gersen. »Howard Wall.«

»Natürlich: Herr Wall.« Koshiel schüttelte sinnend den Kopf. »Ist es nicht seltsam, welche Wendungen das Schicksal nimmt? Aber nun muß ich weiter. Es ist uns nicht gestattet, mit den Gästen zu plaudern.«

»Sagen Sie, wie weit ist Kokor Hekkus inzwischen an die zehn Milliarden herangekommen?«

»Er macht Fortschritte, er nähert sich dem Ziel, soviel ich weiß. Wir verfolgen hier alle mit Interesse, wie er es macht; es ist die höchste Gebühr, die jemals erlegt worden ist.«

Gersen verspürte eine irrationale Anwandlung von Zorn – oder vielleicht Eifersucht. »Kommt die Frau hier in den Aufenthaltsraum?«

»Ich habe sie gelegentlich gesehen.« Koshiel versuchte

sich seitwärts zu entfernen.

»Wie sieht sie aus?« fragte Gersen.

Koshiel runzelte die Brauen, blickte verstohlen über die Schulter. »Sie ist in keiner Weise, was Sie vielleicht erwarten. Keine hübsche Puppe und auch kein Vamp, wenn Sie wissen, was ich meine. Bitte entschuldigen Sie, Herr Wall, ich muß jetzt weiter.«

Gersen ging zu seinem gewohnten Platz auf der Bank, von neuer Unruhe und Unzufriedenheit ergriffen. Diese unbekannte Frau sollte ihm nach allen Regeln der Logik nichts bedeuten ... wieso war er fasziniert? Weil Alusz Iphigenia ihren Wert auf zehn Milliarden SVE taxierte? Weil Kokor Hekkus nahe daran war, sie zu besitzen? (Der Gedanke machte ihn zornig.) Weil sie behauptete, von dem mythischen Planeten Thamber zu stammen? Was immer der Grund war, Gersen durchforschte den Raum mit seinen Blicken nach dem schönen Mädchen, das Alusz Iphigenia von Thamber sein könnte. Ganz bestimmt war sie nicht die kleine Dunkle, und auch die Rothaarige kam nicht in Betracht. Das aschblonde Mädchen mit dem zurückhaltenden Wesen war nicht zu sehen, aber auch sie qualifizierte sich kaum. Der Gong ertönte; Gersen kehrte enttäuscht und niedergeschlagen in sein Apartment zurück.

Der nächste Tag verging; Gersen wartete ungeduldig auf die Geselligkeitsstunde. Eine neue Frau war unter den Anwesenden; sie war geschmeidig und wohlproportioniert, mit langen Beinen, einem schmalen Patriziergesicht und raffiniert zur Seite gekämmtem weißem Haar. Gersen musterte sie sorgfältig. Nein, sagte er sich mit einem Gefühl

der Erleichterung, das konnte die Gesuchte nicht sein. Diese Frau war zu schwierig, zu künstlich. Es war gut möglich, daß sie ihren eigenen Wert auf zehn Milliarden schätzte, aber das war auch alles. Kokor Hekkus würde die Riesensumme nicht ausgeben, um sich ein launisches Luxusgeschöpf aufzuladen. Das aschblonde Mädchen erschien nicht. Gersen ging frustriert und verbittert in sein Zimmer zurück. Während er hilflos herumsaß, näherte sich Kokor Hekkus seiner Beute. Um sich abzulenken, las Gersen bis Mitternacht in alten Illustrierten.

Der folgende Tag war wie der vorangegangene. Die Tage begannen zu verschmelzen, ihre Identität zu verlieren. Zum Mittagessen erschienen zwei neue unfreiwillige Gäste. Gersen hörte, daß der eine Tychus Hasselberg, Vorstandsvorsitzender der Jarnell-Werke, der andere Skerde Vorek, Minister für Forstwirtschaft war. Beide stammten von der Erde, und beide waren Multimillionäre. Zwei Schritte näher am Ziel, dachte Gersen mißmutig.

Den Nachmittag verbrachte er in der Turnhalle mit Übungen. Das Abendessen schien noch fader zu schmecken als gewöhnlich, und Gersens Laune hatte einen neuen Tiefpunkt erreicht, als er zur ›Geselligkeitsstunde‹ ging. Er gönnte sich eine Karaffe mit einheimischem Wein und nahm in Erwartung eines weiteren öden Abends seinen Platz ein. Eine halbe Stunde verging, dann erschien im Eingang das aschblonde Mädchen. Heute abend wirkte sie noch abwesender als sonst. Gersen beobachtete sie aufmerksam. Tatsächlich, dachte er, war sie nicht unscheinbar. Ihre Züge waren so perfekt, daß ihr Gesicht einem flüch-

tigen Betrachter nicht auffiel. Sie kaufte sich ein Glas Tee am Kiosk, dann nahm sie unweit von Gersen auf der Bank Platz. Er studierte sie mit großem Interesse und nicht ohne Herzklopfen. Warum? fragte er sich irritiert. Warum beschäftigte ihn dieses Mädchen so außerordentlich?

Er stand auf, ging zu ihr. »Darf ich mich zu Ihnen setzen?«

»Wenn Sie wollen«, sagte sie nach einigem Zögern, das hinreichend klarmachte, daß sie lieber allein geblieben wäre. Ihre Stimme hatte einen angenehmen archaischen Dialekt, und Gersen versuchte ihren Akzent zu placieren. »Entschuldigen Sie meine Neugier«, sagte er, »aber sind Sie vielleicht Alusz Iphigenia Eperje-Tokay?«

»Ich bin Alusz Iphigenia Eperje-Tokay«, sagte sie, seine Aussprache korrigierend.

Gersen holte tief Luft. Sein Instinkt hatte sich nicht getäuscht! Ihre Augen waren es, dachte er, die ihrem Gesicht Leben gaben. Aber war sie wirklich so schön, daß sie Kokor Hekkus zu solch phantastischen Anstrengungen verleiten konnte? Es schien ihm unwahrscheinlich. »Und Ihre Heimat ist der Planet Thamber?«

Sie gab ihm einen zweiten kurzen Blick. »Ja.«

»Wissen Sie, daß Thamber für die meisten Leute eine imaginäre Welt ist, ein Ort der Legenden und Balladen?«

»So habe ich zu meiner Verwunderung gehört. Ich versichere Ihnen, Thamber ist alles andere als imaginär.« Sie schlürfte ihren Tee und warf Gersen einen weiteren schnellen Blick zu. Ihre Augen, groß, klar und offen, waren zweifellos schön. Aber nun veränderte sie ihre

Haltung ein wenig, und Gersen verstand die subtile Andeutung. Sie legte keinen Wert auf eine Fortsetzung des Gesprächs.

»Ich würde Sie nicht belästigen«, sagte Gersen steif, »wäre da nicht der Umstand, daß Ihr Verlobter Kokor Hekkus mich hierher gebracht hat, und daß ich ihn als meinen Feind betrachte.«

Sie dachte einen Moment nach. »Damit handeln Sie unklug.«

»Angenommen, er löst Sie aus«, fragte Gersen. »Was dann?«

Sie zuckte die Schultern. »Das ist ein Thema, über das ich nicht diskutieren möchte.«

Ja, dachte Gersen, sie ist ohne Zweifel hübsch; sogar mehr als hübsch. Wenn sie sprach oder nachdachte, nahmen ihre Züge eine Vitalität an, die selbst ein gewöhnlicheres Gesicht verwandelt hätte.

Gersen wußte nicht, wie er die Unterhaltung fortsetzen sollte. Schließlich fragte er: »Kennen Sie Kokor Hekkus gut?«

»Nicht gut. Er hält sich die meiste Zeit in Misk auf, dem Land hinter den Bergen. Meine Heimat ist Draszane in Gentilly.«

»Wie war es Ihnen möglich, hierher zu kommen? Fliegen viele Raumschiffe Thamber an?«

»Nein.« Sie warf ihm einen scharf prüfenden Blick zu. »Wer sind Sie? Einer seiner Spione?«

Gersen schüttelte den Kopf. Er blickte in ihr Gesicht und dachte verblüfft: Habe ich dieses Mädchen je für unschein-

bar gehalten? Sie ist schön, unaussprechlich schön. Er sagte: »Wenn ich frei wäre, könnte ich Ihnen helfen.«

Sie lachte ziemlich grausam. »Wie können Sie mir helfen, wenn Sie sich nicht selber helfen können?« Und Gersen fühlte eine ungewöhnliche Röte in sein Gesicht schießen. Er stand auf. »Gute Nacht.«

Alusz Iphigenia sagte nichts; Gersen kehrte in sein Apartment zurück. Er nahm eine Dusche und warf sich auf sein Lager. Sollte er Duschane Audmar um Hilfe bitten? Sinnlos. Audmar würde sich nicht einmal die Mühe machen, ihm einen ablehnenden Bescheid zu schicken. Myron Patch? Mehr als sinnlos. Ben Zaum? Der könnte vielleicht fünf- oder zehntausend SVE lockermachen, nicht mehr ...

Gersen nahm eine der alten Zeitschriften zur Hand, blätterte darin herum. Ein Gesicht blickte ihm entgegen, eins, das ihm bekannt vorkam. Gersen las die Bildunterschrift. Daniel Trembath. Der Name war ihm unbekannt ... Komisch. Gersen blätterte um. Das Gesicht hatte erstaunliche Ähnlichkeit mit – mit wem? Gersen blätterte zurück. Er hatte diesen Mann als Hoskins kennengelernt; er hatte seinen Leichnam von Bissoms Ende zurückgebracht. Gersen las den zugehörigen Text:

*Daniel Trembath, Generaldirektor der Bank von Rigel, zieht sich jetzt in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Einundfünfzig Jahre lang diente er seiner Bank und den Völkern der Region, denen er eine lange Periode der Währungsstabilität sicherte; vergangene Woche gab er seinen Rücktritt bekannt. Wie sehen seine Zukunftspläne aus? »Ich werde*

*ausruhen. Ich habe lange und hart gearbeitet; vielleicht zu lange und zu hart. Nun möchte ich mich in Ruhe jener Aspekte des Lebens erfreuen, die meine Verpflichtungen mir bisher verweigert haben.»*

Gersen suchte das Ausgabedatum der Zeitschrift. Es war die Januarnummer 1525 der Cosmopolis. Drei Monate später war Trembath verschwunden, wieder eine Woche danach war er auf einem ungemütlichen kleinen Planeten im Jenseits ums Leben gekommen – von der Hand eines gewissen Billy Windle, der möglicherweise Kokor Hekkus gewesen war. Gersen, hellwach, dachte über die Monate zurück. Warum sollte der pensionierte Generaldirektor der Bank von Rigel in eine so abgelegene Gegend reisen, um mit einem Billy Windle geheimnisvolle Geschäfte abzuschließen? Trembath hatte ewige Jugend gewünscht: was konnte er im Austausch bieten? Nach der Natur seiner Karriere zu urteilen, konnte es nur Geld gewesen sein. Die Begegnung in Skouse hatte stattgefunden, kurz nachdem Alusz Iphigenia bei der Intertausch Zuflucht gesucht hatte. Die Verkettung der Orte, Ereignisse und Personen war merkwürdig. Kokor Hekkus wollte Geld. Daniel Trembath war sozusagen das Symbol des Geldes – außerdem eine konservative Persönlichkeit von höchstem Ansehen. Warum hatte die IPCC ihn tot oder lebendig zurückholen wollen? Trembath hatte doch nicht etwa zehn Milliarden SVE gestohlen? Gersen erinnerte sich an das Papierfragment, das er Hoskins auf dem Landeplatz von Skouse entrissen hatte. Er bemühte sich, den Text wieder zusammenzubringen, der nun plötzlich so bedeutungsvoll zu sein schien:

*... Dichtestreifen. Diese kommen anscheinend in wahlloser Häufigkeit vor, obgleich sie im allgemeinen nicht ohne weiteres festgestellt werden können. Die kritische Verteilung ist gleich der Quadratwurzel aus den ersten elf Primzahlen. Das Vorkommen von sechs oder mehr solcher Kräusel an einer der bezeichneten Stellen beweist die Echtheit ...*

Die Schlußfolgerung war schwindelerregend. Außerdem hatte die Sache einen Aspekt, der an eine Tragikomödie gemahnte. Gersen sprang auf und marschierte in seinem Zimmer auf und ab. Wenn seine Folgerung zutraf, was konnte er tun, um aus seinem Wissen Vorteile zu ziehen?

Er überlegte eine Stunde lang, formulierte und verwarf verschiedene Pläne. Die Hobby- und Heimwerkerabteilung schien der Schlüssel zu sein. Wahrscheinlich waren nur einfache und leicht zu überwachende Aktivitäten zugelassen: Holzschnitzerei, Stickerei, Weben, Puppenbasteln, Malerei, Glasschmelzen. Möglicherweise Fotografie.

Der Morgen verging mit entnervender Langsamkeit. Gersen lag mit ausgestreckten Beinen in seinem bequemen Sessel. Eine erheiternde Variante seines Plans kam ihm in den Sinn, und er lachte laut heraus. Sofort nach dem Mittagessen suchte er die Hobbywerkstatt auf. Sie entsprach mehr oder weniger seinen Erwartungen: ein großer Raum mit Werkbänken und Tischen, mit Webstühlen und Töpferscheiben, mit Staffeleien und anderen Ausrüstungen. Der Leiter der Abteilung war ein korpulenter Mann mittleren Alters, kahl, mit rundem Gesicht und gutmütigen Zügen. Er beantwortete Gersens Fragen geduldig. Nein, für fotografische Arbeiten gab es keine Ein-



richtungen. Vor mehreren Jahren waren Versuche in dieser Richtung unternommen worden, aber dann hatte man das Projekt begraben. Die Einrichtungen erforderten zuviel Unterhaltungsarbeit und hatten zuviel von seiner Zeit beansprucht. Gersen kam mit einem vorsichtig formulierten Vorschlag: Er, Gersen, werde mit Sicherheit einen oder gar zwei Monate bleiben: vor seinem Besuch habe er mit gewissen neuen Kunstformen experimentiert, bei denen die Fotografie eine wichtige Rolle spiele. Er wünsche seine Versuche weiterzuführen, selbst wenn er dazu die nötigen Geräte auf eigene Kosten beschaffen müsse.

Der Betreuer überlegte mit geschürzten Lippen. Das Projekt schien mit viel Mühe verbunden zu sein – für Gersen, für ihn selbst, für alle Beteiligten. Theoretisch sei es natürlich vorstellbar, aber ... Er hob die Schultern. Gersen lachte ermutigend. Jegliche Sonderbemühungen von Seiten des Meisters – wie war doch gleich sein Name? Funian Lubby – würden angemessen oder sogar, wie Gersen andeutete, großzügig belohnt. Lubby seufzte tief. Die Politik der Intertausch schreibe volle Zusammenarbeit mit den Gästen vor, innerhalb verständlicher Grenzen. Wenn Herr Wall auf seinem Vorhaben bestehe, könne er, Lubby, nur tun, was von ihm verlangt würde. Was die Belohnung angehe, die Herr Wall erwähnt habe, so sei sie gegen die Prinzipien der Intertausch, aber Herr Wall müsse selbst beurteilen können, was richtig sei. Innerhalb welcher Zeit könne Lubby die nötigen Geräte beschaffen? fragte Gersen. Wenn Herr Wall eine Liste und die nötigen Geldmittel bereitstelle, könne man die Dinge telefonisch in Sagbad, dem

nächsten größeren Handelszentrum, bestellen. Die Lieferung sei dann innerhalb zwei Tagen möglich.

Ausgezeichnet, sagte Gersen. Er setzte sich und schrieb eine Liste. Sie war lang und enthielt einige Gegenstände, die Gersens eigentliches Vorhaben verschleiern sollten. Lubby schürzte die Lippen, schnalzte überrascht und in automatischer Mißbilligung. Gersen sagte eilig: »Ich sehe ein, daß Ihnen daraus eine enorme Mehrarbeit erwächst. Wären hundert SVE eine ausreichende Kompensation für diese Extramühe?«

»Sie müssen verstehen«, sagte Lubby streng, »daß die Bestimmungen den Geldverkehr zwischen Gästen und Personal verbieten. In diesem Fall allerdings ist das Geld nur ein Mittel, die Werkstatt mit dringend benötigtem Material auszustatten – da ich annehme, daß Sie diese Geräte bei Ihrer Abreise hier zurücklassen werden?«

Gersen wollte nicht zu eifrig erscheinen. »Ich denke, schon. Wenigstens einen Teil davon – diejenigen Dinge, die ich zu Hause bereits stehen habe.« Alles in allem war er sehr ermutigt. Daß Lubby so offen sprechen konnte, bewies, daß die Hobbywerkstatt nicht unter Fernüberwachung stand. »Wieviel wird das gesamte Material nach Ihrer Meinung kosten?« forschte er.

Lubby betrachtete die Liste. »Megaphot-Kamera ... Vergrößerungsapparat ... Kugelmikroskop ... Tanglemat-Duplikator ... Lauter kostspielige Geräte ... Wozu brauchen Sie einen Duplikator?«

»Ich bereite kaleidoskopische Permutationen von natürlichen Objekten und Bewegungsabläufen vor«, sagte

Gersen. »Manchmal werden zwanzig oder dreißig Kopien eines Einzelmotivs benötigt, und da ist der Duplikator sehr praktisch.«

»Das alles wird ein Vermögen kosten«, brummte Funian Lubby. »Aber wenn Sie das Geld ausgeben wollen ...«

»Ich gebe nicht gern Geld aus«, bekräftigte Gersen seine vorsichtige Taktik, »aber wenn ich meine Versuche zwei Monate unterbrechen müßte, wäre es mir noch wesentlich unangenehmer.«

Lubby nickte. »Verständlich.« Wieder überflog er die Liste. »Eine eindrucksvolle Liste von Chemikalien. Ich hoffe, Sie haben nicht vor, die Intertausch in die Luft zu sprengen und so meinen Lebensunterhalt zu zerstören.«

Gersen lachte über den Scherz. »Ich bin sicher, Sie würden ein solches Vorhaben frühzeitig durchschauen. Nein, hier gibt es keine Sprengstoffe oder giftigen Substanzen: nur Farben, Fotochemikalien und dergleichen.«

»Das sehe ich. Ich bin auf diesem Gebiet keineswegs unbewandert. Ich war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bomara-Universität und habe eine Forschungsarbeit über den Plattfisch des Neuster-Ozeans auf Lorgan veröffentlicht. Bedauerlicherweise wurde meine Planstelle gestrichen – wieder so ein reaktionäres Manöver des Instituts, dessen bin ich sicher.«

»Ja, eine traurige Situation«, pflichtete Gersen ihm bei. »Man fragt sich, wo das alles enden wird. Wollen sie aus uns allen Höhlenmenschen machen?«

»Wer weiß, was in den Gehirnen dieser Leute vorgeht? Ich habe gehört, daß das Institut bemüht sein soll, die

Kontrolle über Jarnell zu erlangen. Wenn diese Brüder schließlich ihre 51 Prozent haben, dann – bums! Keine Raumschiffe mehr, kein Raumverkehr. Was soll dann aus uns werden? Aus mir? Ohne Job ist es ein Unglück, am Leben zu sein. Nein, ich spucke auf diese Leute.«

Gersen blickte umher. »Wo könnte ich arbeiten, ohne zu stören? Am besten wäre irgendein Winkel, wo ich eine Abschirmung aufbauen kann, die das Licht fernhält. Natürlich entschädige ich Sie gern für jede Bemühung; wenn es einen ungenutzten Lagerraum gäbe, oder etwas Ähnliches ...«

»Ja.« Funian Lubby wuchtete sich in die Höhe. »Sehen wir mal nach. Die alte Bildhauerwerkstatt ist nicht mehr in Betrieb; heutzutage wollen die Gäste von ernsthafter Arbeit nichts mehr wissen.«

Das Studio war achteckig, mit einer kleinen Glaskuppel, durch die neutrales Licht einfiel. »Die läßt sich leicht verdunkeln«, sagte Gersen zufrieden. »Im übrigen ist der Raum sehr gut geeignet.« Um die Freiheit vor Überwachung zu testen, fügte er hinzu: »Ich verstehe, daß die Bestimmungen den Geldverkehr zwischen Gästen und Personal verbieten, aber Bestimmungen sind da, um gebrochen zu werden, und es wäre nicht gerecht, wenn Sie für Ihre besonderen Bemühungen ohne Entschädigung blieben. Stimmen Sie darin mit mir überein?«

»Ich denke, Sie haben da ganz genau meinen Standpunkt getroffen.«

»Gut. Was in diesem alten Studio vor sich geht, betrifft Sie und mich, und sonst niemanden. Ich bin zwar kein rei-

cher Mann, aber ich bin auch nicht arm, und ich zahle gern für Dinge, die mir wichtig sind.« Er zog sein Scheckbuch, schrieb einen Scheck über 5000 SVE aus. »Das müßte für alle Artikel auf meiner Liste reichen und noch einiges übriglassen, um Sie zu entschädigen.«

Lubby pustete seine Backen auf. »Damit sollten wir sehr gut zurechtkommen. Ich werde mich gleich um die Sache kümmern, und wer weiß? Vielleicht sind die Sachen morgen da.«

Gersen ging zufrieden fort. Seine Hoffnungen mochten auf falschen Voraussetzungen beruhen – aber je mehr er darüber nachdachte, desto sicherer fühlte er sich. Wie könnte es anders sein?

An diesem Abend blieb Alusz Iphigenia der Geselligkeitsstunde fern. Gersen war es gleich. Er brauchte noch einen Artikel, den wichtigsten von allen. Diesen Job wagte er Funian Lubby nicht anzuvertrauen, höchstens als letzten Ausweg. Er schrieb einen weiteren Scheck aus, diesmal über zwanzigtausend SVE, und steckte ihn in die Tasche. Dann ging er langsam auf und ab, beobachtete die Halle, wartete. Als er die Hoffnung schon aufgeben wollte, erschien Armand Koshiel und durchquerte den Raum. Gersen näherte sich dem Mann so unauffällig wie möglich. »Ich werde am Papierkorb vorbeigehen«, sagte er, »und ein Stück Papier fallen lassen. Kommen Sie mir nach. Heben Sie es auf. Sie werden einen Scheck über zwanzigtausend SVE finden. Besorgen Sie mir eine Zehntausend-SVE-Note der Bank von Rigel. Behalten Sie die restlichen zehntausend.« Ohne auf Antwort zu warten, wandte er sich ab, schlenderte zum

Kiosk und kaufte sich einen Beutel Süßigkeiten. Am Papierkorb blieb er stehen, ließ den leeren Beutel fallen, in den er den Scheck gesteckt hatte, ging zu einer Bank und setzte sich.

Das zerknitterte Papier neben dem Behälter war nicht zu übersehen. Koshil trat an den Kiosk, wechselte ein paar Scherzworte mit der Verkäuferin und erstand eine Tafel Schokolade für sich. Er riß das Papier auf und warf es ungezielt nach dem Papierkorb. Es fiel daneben. Er bückte sich, hob beide Papiere auf und schien sie in den Behälter zu tun, bevor er seinen Weg fortsetzte.

Gersen zog sich auf sein Zimmer zurück. Seine Nerven waren wie gespannte Klaviersaiten. Zuviel Optimismus wäre leichtfertig, aber bisher ging alles gut.

Am folgenden Tag schaute er kurz in die Werkstatt. Lubby war mit zwei Kindern beschäftigt, die sich in ihrer Langeweile dem Puppenbasteln zugewandt hatten. Die Geräte würden erst am nächsten Tag eintreffen, sagte Lubby, und Gersen ging.

Anderntags, als Gersen vom Mittagessen in sein Appartement zurückkehrte, fand er auf seinem Schreibtisch einen Umschlag mit einer Banknote zu zehntausend SVE. Er prüfte ihre Echtheit mit seinem Prüfgerät und steckte sie sorgfältig weg. So weit, so gut. Aber die Geräte waren noch immer nicht eingetroffen, und Funian Lubby schien schlechter Laune zu sein; kochend vor Ungeduld kehrte Gersen in sein Zimmer zurück.

Am nächsten Nachmittag zeigte Lubby mit ausholender Gebärde auf einen Stapel größerer und kleinerer Kartons.

»Da sind Ihre Sachen, Herr Wall. Jetzt können Sie sich auf Ihre Prismen oder Kaleidoskope stürzen.«

Gersen bedankte sich erfreut. Mit Lubbys Hilfe trug er die Kartons in das ehemalige Bildhaueratelier und packte die Geräte aus. Lubby war begeistert. »Ich würde Ihnen gern bei der Arbeit zuschauen. Man kann immer lernen, und dies scheint eine Technik zu sein, die ich noch nie gesehen habe.«

»Es ist ein sehr verwickelter Prozeß«, sagte Gersen. »Manche Leute finden die Arbeit außerordentlich ermüdend, aber mir macht sie Spaß.«

Lubby hielt ihm die Leiter, und Gersen verdunkelte das Oberlicht mit schwarzem Stoff. Dann malte er ein Schild mit der Aufschrift *Dunkelkammer – vor Eintritt bitte klopfen* und befestigte es an der Tür. »Nun«, sagte er händereibend, »kann es losgehen.« Er dachte nach. »Ich glaube, ich fange mit einer einfachen Wiederholung von Grün und Rosa an.«

Während Lubby höchst interessiert zusah, fotografierte Gersen mit wichtiger Miene eine Stecknadel, vergrößerte sie zehnfach, stellte im Maskierverfahren Farbauszüge für Grün und Rosa her und druckte dreißig grüne und dreißig rosa Exemplare in verschiedenen Farbabstufungen auf der Autolith.

»Was nun?« fragte Lubby.

»Nun kommen wir zum mühevollen Teil der Arbeit. Jede dieser Stecknadeln muß sorgfältig aus dem Hintergrund geschnitten werden. Aus den Nadeln und den nadelförmigen Löchern stelle ich dann die Grundfiguren zusammen. Wenn Sie wollen, können Sie mit dem Ausschneiden an-

fangen, während ich die richtige Farbzusammenstellung ermittle.«

Lubby blickte zweifelnd auf den Stapel der Drucke. »Die müssen alle ausgeschnitten werden?«

»Ja; sehr genau und sorgfältig.«

Lubby machte sich ohne Enthusiasmus ans Werk. Gersen kontrollierte ihn genau, gab ihm Ratschläge und betonte die Notwendigkeit absoluter Akkurateesse. Dann nahm er den von Lubby geborgten Rechenschieber zur Hand und berechnete die Quadratwurzeln der ersten elf Primzahlen: Werte zwischen 1 und 4,79. Lubby hatte inzwischen drei Stecknadelvergrößerungen ausgeschnitten und einen einzigen kleinen Fehler gemacht. Gersen zeigte sich bekümmert. Lubby legte die Schere nieder. »Das alles ist äußerst interessant, aber ich fürchte, ich muß mich jetzt um andere Dinge kümmern.«

Sobald er gegangen war, verglich Gersen die grünrosa Banknote mit seinen Farbversuchen, stellte neue Farbtöne her, fügte Beizmittel und Schnellrockner hinzu und machte weitere Ein- und Zweifarbendrucke von Stecknadeln.

Er warf einen Blick in die äußere Werkstatt; Lubby war mit den Kindern beschäftigt. Gersen legte die Banknote unter das Mikroskop und betrachtete sie, um das Geheimnis ihrer Echtheit zu entdecken – wie es viele Tausende vor ihm getan hatten. Wie diese entdeckte er kein solches Geheimnis. Nun das Schlüsselexperiment, von dem der Erfolg des ganzen Projekts abhing. Aus den verschiedenen Sorten wählte er ein Papier aus, das in Dichte und Gewicht dem der Banknote ähnlich war, schnitt ein 15 x 6,5 cm



großes Rechteck heraus und führte es durch das Prüfgerät, das sofort Alarmlicht gab. Nun trug Gersen entsprechend den errechneten Quadratwurzeln Punkte ein, verband die Punktpaare mit einem Lineal und zog die entstandenen Kreuzlinien mit der Spitze eines flach angelegten Nagels nach – so hoffte er die Papierfasern zu ›kräuseln‹. Anschließend glättete er die Streifen unter starkem Druck mit einem Falzbein, um sie zu ›verdichten‹. Mit leicht zitternden Fingern steckte er das ausgeschnittene Papier in den Schlitz des Prüfgerätes. Kein rotes Licht, dafür das herzerwärmende Summen, das Echtheit verkündete: in Gersens Ohren die schönste Musik seines Lebens.

Er blickte auf seine Uhr. Der Nachmittag war fast um; für weitere Arbeit reichte die Zeit nicht.

Alusz Iphigenia erschien zur Geselligkeitsstunde, blieb aber in sich gekehrt in einer Ecke, und Gersen verzichtete auf einen Annäherungsversuch. Sie schien ihn überhaupt nicht zu sehen ... Er hatte sie für unscheinbar gehalten! Er hatte ihr Gesicht uninteressant gefunden! Sie war perfekt, das hinreißendste Geschöpf, das er je gesehen hatte. Zehn Milliarden SVE? Ein Trinkgeld! Er konnte Kokor Hekkus verstehen – und er konnte es kaum erwarten, in sein Labor zurückzukehren.

Aber der folgende Nachmittag sah Funian Lubby aufs äußerste gelangweilt. Andere Hobbyfreunde waren nicht anwesend, und so schaute Lubby zwei Stunden lang fasziniert zu, wie Gersen Vergrößerungen ausschnitt und die Stecknadeln mit stirnrunzelnder Konzentration zu immer neuen Mustern arrangierte, erfüllt von dem alles beherr-

schenden Wunsch, Lubby möge endlich verschwinden.

Der Tag war vertan; Gersen verließ das Atelier siedend vor unterdrückter Wut.

Am nächsten Tag hatte er mehr Glück: Lubby hatte zu tun. Gersen fotografierte die Banknote mit maskierter Seriennummer, stellte Farbauszüge für Grün und Rosa her und machte eine Art Prägestempel für die Präparierung des Papiers. Einen Tag später sperrte er unter dem Vorwand, große Flächen lichtempfindlichen Papiers belichten zu müssen, die Tür ab. Dann druckte er zweihundert Banknoten in sorgfältig vorbereiteten Farben grün und rosa, stempelte mit Hilfe eines passenden Numerierwerks neue Seriennummern ein und testete sie der Reihe nach mit dem Prüfgerät. Sie sahen fast genauso aus wie echte Banknoten, fühlten sich nur etwas anders an – aber was machte das? Das Prüfgerät war mit ihnen zufrieden.

Beim Abendessen überdachte Gersen sein letztes Problem: Wie konnte er sein Lösegeld bezahlen, ohne sich verdächtig zu machen? Wenn er einfach ins Büro ginge, würde unweigerlich die Frage kommen, wie das Geld in seinen Besitz gelangt sei.

Er beschloß, sich zu informieren. Während der Gesellschaftsstunde ging er ins Büro des stellvertretenden Koordinators, einem Mann mit dem Gesicht eines Wiesels, der die blaue Intertausch-Uniform trug, als ob es ein Privileg wäre. Gersen setzte eine sorgenvolle Miene auf. »Ich habe Nachricht erhalten, daß morgen ein alter Freund kommt, um einen der Gäste auszulösen. Läßt es sich machen, daß ich ins Büro komme, wenn der Bus vom Raumhafen eintrifft?«

Der Koordinator runzelte die Stirn. »Das ist nicht üblich.«

»Ich weiß«, erwiderte Gersen. »Aber die Politik der Intertausch ist doch, die Bezahlung von Gebühren zu erleichtern, und darum handelt es sich hier.«

»Mir soll es recht sein«, sagte der Koordinator nach kurzem Zögern. »Kommen Sie morgen nach dem Frühstück in dieses Büro, und dann werden wir sehen.«

Gersen verbrachte eine lange und unruhige Nacht. Als endlich das Frühstück kam, würgte er ein paar Bissen herunter und eilte dann zum Büro des Koordinators, der vorgab, die Vereinbarung vergessen zu haben. Geduldig trug Gersen seinen Fall von neuem vor.

»Ah, ja«, sagte der Koordinator. »Nun, dann kommen Sie mal mit.« Und er führte Gersen zum Empfangsraum. Der archaische alte Bus traf ein, entließ acht Passagiere. Sie trotteten in den Empfangsraum.

»Nun?« fragte der Koordinator. »Ist einer von diesen Ihr Freund?«

»Ja«, sagte Gersen, »der kleine Mann mit der blauen Gesichtstönung. Ich werde ein paar Worte mit ihm reden und meine Auslösung regeln.« Bevor der Koordinator Einwendungen machen konnte, ging Gersen auf den Bezeichneten zu. »Entschuldigen Sie! Sind Sie nicht Herr Myron Patch aus Patris?«

»Nein. Da müssen Sie sich täuschen, mein Herr.«

»Mein Fehler.« Gersen kehrte zum Koordinator zurück, einen Umschlag in der Hand. »Alles in Ordnung. Er hat mein Geld gebracht. Ich bin ein freier Mann.«

Der Koordinator grunzte. Eine ziemlich sonderbare Sache – aber war das Leben nicht voll Seltsamkeiten? »Ihr Freund ist gekommen, um Sie und noch eine andere Person auszulösen?«

»Ja. Er ist Mitglied des Instituts und beauftragt.«

Der Koordinator grunzte wieder. Alles war erklärt, oder so sah es jedenfalls aus. »Sehr gut«, sagte er. »Wenn Sie Ihr Geld haben, können Sie hingehen und Ihre Gebühr erlegen. Ich werde ein Wort mit dem Angestellten reden, weil der Ablauf nicht ganz dem üblichen Schema entspricht.«

Als der Bus den Gebäudekomplex der Intertausch hinter sich ließ, war Gersen an Bord. In Nichae mietete er eine Maschine und ließ sich zur Stadt Sagbad fliegen.

Fünf Tage später kehrte Gersen zur Intertausch zurück, das Gesicht schwarz getönt, in schwarzen Breeches und einem braunen und schwarzen Umhang. Er betrat das inzwischen schon vertraut gewordene Büro und teilte dem Angestellten mit, daß er eine Person auszulösen wünsche.

»Und wen wünschen Sie auszulösen?«

»Alusz Iphigenia Eperje-Tokay.«

Der Angestellte erschrak. »Sie sind Kokor Hekkus, mein Herr?«

»Nein.«

Der Angestellte machte nervöse Bewegungen. »Die Gebühr ist sehr hoch. Zehn Milliarden SVE.«

Gersen öffnete den flachen schwarzen Koffer, den er bei sich trug, und zeigte dem Mann die Pakete aus 100.000

SVE-Banknoten, den größten Scheinen in Umlauf. »Hier ist das Geld.«

»Ja, ja ... Aber – nun, ich muß Ihnen sagen, daß Kokor Hekkus bereits über neun Milliarden eingezahlt hat.«

»Hier sind zehn. Zählen Sie nach.«

»Gewiß, Sie haben recht«, sagte der Angestellte verwirrt. »Der Gast ist frei erhältlich.« Mit zitternden Fingern berührte er das Geld. »Ich werde Hilfe brauchen, um so viel Geld zu zählen.«

Das Zählen und Prüfen der Banknoten beschäftigte sechs Männer zwei Stunden lang. Zuletzt unterzeichnete der Angestellte eine Empfangsbestätigung. »Bitte sehr, mein Herr. Ich werde den Gast holen lassen. Sie wird sofort hier sein.« Als er sich abwendete, murmelte er: »Daran wird Kokor Hekkus keine Freude haben. Jemand wird dafür büßen.«

Zehn Minuten später wurde Alusz Iphigenia hereingeführt. Ihr Gesicht spiegelte unerträgliche Anspannung, ihre Augen waren wild vor Angst. Sie starrte Gersen an, ohne ihn zu erkennen, dann versuchte sie zur Tür zu laufen. Der Wärter hielt sie zurück.

Der Angestellte hinter dem Schalter sagte: »Da Sie als Ihre eigene Gönnerin fungieren, gehört das Geld abzüglich unserer zwölfteinhalf Prozent Ihnen.«

Alusz Iphigenia sah ihn an. Offenbar verstand sie kein Wort. Gersen trat neben sie und sagte: »Ich schlage vor, Sie geben dem Mädchen einen Scheck, damit sie nicht soviel Bargeld mit sich herumtragen muß.«

Eine nervöse Beratung im Hintergrund des Schalter-

raumes folgte, begleitet von Schulterzucken und fahrigten Handbewegungen; schließlich wurde ein Scheck auf die Bank von Sasani in Sagbad ausgestellt.

Der Betrag lautet über SVE 8 749.993.581: zehn Milliarden minus 12½%, minus SVE 6,419 für Unterbringung und Verzehr in Klasse AA.

Gersen studierte den Scheck mißtrauisch. »Ist er gedeckt? Können Sie mir Sicherheiten nennen?«

»Natürlich«, erklärte der Mann. »Kokor Hekkus hat eine beträchtlich höhere Summe auf unser Konto eingezahlt.«

»Das ist was anderes«, sagte Gersen befriedigt. Er wandte sich nach dem Mädchen um. »Kommen Sie. Der Bus wartet.«

Sie zögerte, blickte nach links und rechts, als hoffte sie eine Fluchtmöglichkeit zu finden.

»Kommen Sie«, sagte Gersen ungeduldig. »Sie können entweder Kokor Hekkus, die Insekten oder mich haben; und ich werde Sie weder verletzen noch lebendig auffressen.«

Stumm folgte sie ihm in den Bus. Das Gefährt rumpelte durch den Hof, erhöhte die Geschwindigkeit und rollte schlingernd über die Wüstenpiste. Der Gebäudekomplex der Intertausch wurde zu einem verwischten weißen Fleck im aufgewirbelten Staub.

Sie saßen nebeneinander im schaukelnden Bus. Der Fahrer jagte das halbleere Fahrzeug mit Vollgas über die endlose Ebene. Nach langer Zeit gab Alusz Iphigenia ihrem Begleiter einen unsicheren Seitenblick. »Wer sind Sie?«

»Kein Freund von Kokor Hekkus.«

»Was wollen – was werden Sie mit mir machen?«

»Nichts Unehrenhaftes.«

»Wohin wollen Sie mich bringen? Sie kennen Kokor Hekkus nicht; er wird Sie bis ans Ende der Galaxis verfolgen.«

Gersen sagte nichts, und die Konversation, kaum begonnen, war zu Ende. In Wahrheit fühlte er sich alles andere als sicher; sie konnten immer noch aufgehalten werden. Aber die Busfahrt verlief ohne Zwischenfall.

Das staubige Vehikel hielt vor der Station Sul Arsam; sie bestiegen die wartende Maschine nach Nichae und landeten wenig später auf dem Flugfeld des Raumhafens. Abseits stand das schnittige neue Armintor-Raumschiff, das Gersen in Sagbad gekauft hatte.

In Sagbad gab es eine Verzögerung bei der Planetarischen Bank. Die Direktion wollte den Scheck von der Intertausch beglaubigt wissen, und diese gab zunächst eine zögernde und ausweichende Stellungnahme ab. Man fühlte, daß etwas nicht mit rechten Dingen zugeing, war aber nicht imstande, es zu beweisen. Der Direktor der Planetarischen Bank erklärte Gersen widerwillig: »Durch besondere Umstände haben wir die Summe in den Tresoren. Es sind Banknoten der verschiedensten Wertstufen ...«

»Das spielt keine Rolle; wir akzeptieren Ihre Zählung.«

Das Geld, Kokor Hekkus' mühevoll angesammelter Schatz, wurde in vier Kisten verpackt und im gemieteten Hubschrauber verstaut. Als Gersen einsteigen wollte, stürzte der Hauptkassierer aus dem Bankgebäude und kam über den Hof gerannt.

»Ein Gespräch von Intertausch! Für Herrn Wall!«

Gersen unterdrückte seinen Fluchtimpuls und kehrte in die Bank zurück. Auf dem Videophonschirm erschien das Gesicht des Intertausch-Direktors; hinter ihm stand ein Mann, den Gersen nicht kannte.

»Herr Wall«, sagte der Direktor, »es hat Schwierigkeiten gegeben. Dies ist Achill Gogan, Kokor Hekkus' Bevollmächtigter. Er ersucht Sie dringend, in Sagbad zu warten, bis er mit Ihnen sprechen kann.«

»Gewiß, gern«, sagte Gersen. »Er kann uns im Hotel Alamut erreichen.«

Gersen verließ die Bank, ging an Bord des Hubschraubers und nickte dem Piloten zu. »Zum Raumhafen.«

Zwanzig Minuten später lag der Planet Sasani hinter ihnen. Gersen konnte sich endlich sicher fühlen. Die Erleichterung kam wie ein Rausch über ihn. Er ließ sich in einen Sessel fallen und fing an zu lachen. Alusz Iphigenia beobachtete ihn besorgt und mißtrauisch. »Warum lachen Sie?«

»Ich lache über die Art, wie wir uns freigekauft haben.«

»Wir?«

Also hatte sie ihn immer noch nicht erkannt. »Ich habe Sie einmal während der Gesellschaftsstunde angesprochen«, sagte Gersen.

Sie sah ihn überrascht an. »Ja – nun erinnere ich mich. Wie sind Sie zu soviel Geld gekommen?«

»Ich habe es selbst gedruckt. Das ist, was mich amüsiert.«

Sie starrte ihn an. »Aber sie haben es geprüft und akzeptiert!«



»Genau. Und nun kommt der größte Spaß: in den Druckfarben ist ein Bleichmittel. In einer Woche werden sie nichts mehr haben. Das Geld, das ich Kokor Hekkus bezahlt habe, wird leeres Papier sein; das gleiche gilt für die zehn Milliarden. Ich habe Kokor Hekkus und die Intertausch beschwindelt. Kokor Hekkus' echtes Geld ist hier in den Kisten!« Gersen lachte belustigt auf.

Alusz Iphigenia mußte ebenfalls lächeln, aber es war ein nachdenkliches Lächeln. »Kokor Hekkus wird sehr zornig sein. Unvorstellbar, was er mit Ihnen machen wird, wenn er Sie in die Hände bekommt.«

»Vorher werde ich ihn töten.«

»Das ist nicht so einfach. Sion Trumble ist der schlaueste Kriegshauptling von Thamber, und ihm ist es nicht gelungen.«

Gersen ging in die Kombüse und brachte eine Flasche Wein und zwei Gläser. Er fragte: »Wissen Sie, warum ich Sie ausgelöst habe?«

Sie errötete langsam. »Nein.«

»Weil Sie mich nach Thamber führen können, wo ich Kokor Hekkus finden und ihn töten werde.«

Die Röte verlor sich aus ihrem Gesicht. Sie nippte vorsichtig vom Wein. »Ich will nicht nach Thamber zurück. Ich fürchte mich vor Kokor Hekkus. Inzwischen wird er vor Wut außer sich sein.«

»Trotzdem, wir müssen hin.«

Sie schüttelte ihren Kopf. »Ich kann Ihnen nicht helfen. Ich weiß nicht, wo Thamber liegt.«

Gersen blickte sie ungläubig an, dann ging er in die Bugkanzel und schaltete den Antrieb aus. Das Schiff trieb frei im Raum. Aquila GB 1202 schien weit achtern als heller Stern.

Gersen nahm eine Dusche, wusch sich die schwarze Tönung vom Gesicht und legte seine übliche Bordkleidung an: Hemd, Hose und Sandalen. Er kehrte in den Salon zurück und sah Alusz Iphigenia sitzen, wo er sie zurückgelassen hatte. Sie starrte auf ihre Füße.

Gersen nahm seinen Wein, setzte sich und trank schweigend. Schließlich fragte sie: »Warum haben Sie die Maschinen abgestellt?«

»Es hat keinen Sinn, ziellos zu reisen. Da wir kein Ziel haben, können wir geradeso gut hierbleiben.«

Sie zuckte unwillig die Schultern. »Behalten Sie das Geld. Bringen Sie mich zur Erde. Ich habe keine Lust, hier im Raum zu hängen.«

»Ich habe Sie mit großem Risiko für mich selbst ausgelöst – hauptsächlich, um Thamber zu finden. Zweitens finde ich Sie als Frau attraktiv. Ich stimme da mit Kokor Hekkus überein: Sie sind zehn Milliarden wert.«

Alusz Iphigenia sagte ärgerlich: »Sie glauben mir nicht! Es ist aber die Wahrheit: Ich könnte nicht nach Thamber zurückfinden, und wenn es der größte Wunsch meines Lebens wäre.«

»Wie sind Sie von dort weggekommen?«

»Sion Trumble eroberte bei einem Überfall auf die Insel Omad, die Kokor Hekkus' Raumhafen ist, ein kleines Raumboot. Ich las das Bedienungshandbuch, und alles kam mir sehr einfach vor. Als Kokor Hekkus meinem Vater Krieg androhte, falls er mich nicht bekäme, hatte ich zwei Möglichkeiten: mich umzubringen oder Thamber zu verlassen. Ich wählte die zweite. In dem Schiff war ein Handbuch der Planeten. Es erwähnte Sasani und beschrieb Intertausch als den einzigen Ort im Universum, wo man vor Kriminellen absolut sicher sei.« Sie warf ihm einen vernichtenden Blick zu. »Das ist falsch. Intertausch ist offenbar kein Hindernis für Schwindler und Fälscher.«

Gersen quittierte die Beschuldigung mit einem Grinsen. Er füllte sein Weinglas auf, aber dann ließ er es stehen. Die Flasche war während seiner Abwesenheit auf dem Tisch geblieben; möglicherweise hatte die Frau seinen Wein vergiftet. Er fragte: »Und wer ist Sion Trumble?«

»Der Prinz von Vadrus, an der Westgrenze von Misk. Wir waren verlobt ... Er ist ein tapferer Krieger und hat viele Heldentaten vollbracht.«

»Ich sehe«, sagte Gersen. »Wissen Sie nicht, aus welcher Richtung Sie nach Sasani gekommen sind?«

»Ich stellte den Monitor auf Sasani ein und startete mit dem Boot. Mehr weiß ich nicht. Kokor Hekkus ist der einzige Mann auf Thamber, der Raumschiffe besitzt.«

»Gibt es auf Thamber irgendwelche Überlieferungen, Geschichten von der Erde und anderen Welten?«

»Nichts Bestimmtes – ein paar Legenden, ein paar alte

Lieder.« Sie betrachtete ihn spöttisch. »Wie kommt es, daß Sie in Ihrem Sternverzeichnis und Ihrem Handbuch der Planeten nicht finden, was Sie wissen wollen?«

»Thamber ist eine verlorene Welt. Wer immer in den alten Tagen auf Thamber herrschte, er bewahrte sein Geheimnis gut. Es gibt keine Information – nur ein Kinderlied:

*Vom alten Hundsstern aus nun fahr  
ein Grad nach Nord von Achernar;  
unter dem Heft zum äußersten Saum,  
und gerade voraus wirst du Thamber schaun.«*

Alusz Iphigenia lächelte leise. »Das kenne ich auch; den vollständigen Text. Sie haben die mittleren Verse ausgelassen:

*Vom alten Hundsstern aus nun fahr  
ein Grad nach Nord von Achernar,  
und weiter, bis auf Steuerbords Höh'n  
sechs rote Sonnen am Himmel stehn.  
Richte dein Schiff auf den fernen Nebel,  
geformt wie ein krummer Türkensäbel.  
Unter dem Heft bis zum äußersten Saum,  
und gerade voraus wirst du Thamber schaun.«*

»Interessant«, sagte Gersen. Er stand auf, ging an die Instrumente, nahm ein paar Einstellungen vor und setzte den Antrieb wieder in Gang.

»Wohin wollen Sie jetzt?« fragte das Mädchen.

»Zum Hundsstern – Sirius.«

»Sie nehmen das Lied ernst?«

»Ich habe keine anderen Anhaltspunkte; ich muß es ernst nehmen oder überhaupt nichts tun.«

»Hmm«, sagte Alusz Iphigenia. »In diesem Fall, da ich Ihnen alles gesagt habe, was ich weiß, könnten Sie mich auf der Erde absetzen.«

»Nein.«

»Aber- aber ich weiß nicht mehr als das, was ich Ihnen gesagt habe!«

»Sie kennen die Sternbilder von Thamber. Sie kennen den Planeten und die Verhältnisse dort. Erzählen Sie mir von Thamber.«

Alusz Iphigenia sprach zwei Stunden lang, während Gersen in seinem Sessel lag und eine zweite Flasche Wein leerte.

Thamber war eine schöne Welt. Niemand wußte, wann der erste Mensch sie betreten hatte; die Zeit war in der Vergangenheit verloren. Es gab mehrere Kontinente, große Halbinseln und einen ausgedehnten Archipel tropischer Inseln. Alusz Iphigenia stammte aus Draszane in Gentilly, einem Fürstentum am Westrand des kleinsten Kontinents. Im Osten war Vadrus, regiert von Sion Trumble, und jenseits davon lag das Land Misk. Der Rest des Kontinents, abgesehen von einigen Staatsgebilden an der Ostküste, war von Barbaren bewohnte Wildnis. Ähnliche Verhältnisse herrschten auf den anderen Kontinenten. Alusz Iphigenia

zählte viele Völkerstämme auf, von denen ein jeder besondere Charakterzüge hatte. Einige zeichneten sich durch künstlerische Traditionen aus, andere waren primitive Kannibalen. Der Fetischismus war überall verbreitet. In den Bergen lebten Banditenhäuptlinge in festen Burgen. Es wimmelte von Zauberern und Kriegshelden, und ein unheimliches Land im Norden des größten Kontinents wurde von Unholden und Dämonen beherrscht. Flora und Fauna waren vielfältig, reich und schön, aber auch gefährlich; es gab Seeungeheuer, schuppige Wölfe in den Tundren, und in den Bergen nördlich von Misk den größten Dnazd.

Technologie und moderner Lebensstil waren auf Thamber unbekannt. Selbst die braunen Bersagler von Kokor Hekkus trugen nur Krummsäbel, Lanzen und Dolche, während die Ritter von Misk und Vadrus mit Pfeil und Bogen und mit Schwertern kämpften. Zwischen Misk und Vadrus herrschte mit Unterbrechung ständig Fehde, und Gentilly war gewöhnlich mit Vadrus verbündet. Sion Trumble war ein Mann von heroischer Tapferkeit, aber es war ihm nie gelungen, die braunen Bersagler zu besiegen. In einer furchtbaren Schlacht hatte er die Barbaren aus dem Skar Sakau zurückgeschlagen, die daraufhin in Misk eingefallen waren, Dörfer verbrannt und ganze Landstriche verheert hatten.

Gersen lauschte den Erzählungen mit Verwunderung. Die romantischen Legenden über Thamber waren nicht übertrieben. Er sagte es dem Mädchen, aber Alusz Iphigenia wollte nicht viel davon wissen. »Sicher, Thamber

ist eine Welt der romantischen Taten. Es gibt Burgen und Schlösser mit großen Hallen, wo Mädchen zur Lautenmusik tanzen und Barden singen, aber darunter sind Dunghaufen und Folterkammern. Die Ritter in ihren Panzern und mit ihren Wimpeln bieten einen großartigen Anblick, aber dann werden ihnen im Schnee der Skavasteppe von den Nomaden die Füße abgehackt, und sie müssen hilflos liegen, bis sie von den Schuppenwölfen in Stücke gerissen werden. Bei der Intertausch habe ich Bücher gelesen – über die Erde, über die Region Rigel und über die Oikumene. Ich weiß, wie die Leute dort leben. Zuerst wunderte ich mich, daß Kokor Hekkus seine meiste Zeit in Aglabat verbringt und mit Schwertern kämpft, wo es ihm doch ein leichtes wäre, die braunen Bersagler mit Energiewaffen auszurüsten. Aber es ist kein Geheimnis daran, ich habe das inzwischen begriffen. Er braucht Emotionen, wie andere Leute Nahrung brauchen. Er sehnt sich nach Aufregung, Entsetzen, nach Haß und Lust. Alles das findet er in Misk. Aber eines Tages wird er zuviel wagen, und Sion Trumble wird ihn töten.« Sie lachte traurig. »Oder Sion Trumble wird eines Tages übermütig, und Kokor Hekkus wird ihn töten – was ein Jammer wäre.«

»Hmm«, sagte Gersen. »Sie mögen diesen Sion Trumble?«

»Ja. Er ist gut und großzügig und tapfer. Er würde niemanden berauben, nicht einmal die Intertausch.«

Gersen lächelte säuerlich. »Ich bin eben mehr der Kokor-Hekkus-Typ ... Aber erzählen Sie weiter; wie sieht es in den anderen Gegenden aus?«

»Es ist überall verschieden. Der Godmus von Birzul hat einen Harem mit zehntausend Konkubinen. Jeden Tag nimmt er zehn neue auf und entläßt zehn, oder er ertränkt sie, wenn er schlecht gelaunt ist. Die Adligen von Lascar halten Rennsklaven – für die alljährlichen Rennen spezielle gezüchtete und trainierte Männer. Die Tadousko-Oi bauen ihre Dörfer auf die steilsten Klippen und auf die unzugänglichsten Gipfel und haben die Gewohnheit, ihre Alten und Kranken von den Felsen in die Tiefe zu werfen. Sie sind Thambers wildeste Krieger, die Tadousko-Oi, und sie haben sich zusammengeschlossen, um die Mauern Aglabats niederzureißen. Es wird ihnen gelingen, weil die braunen Bersagler ihnen nicht widerstehen können.«

Sirius brannte weiß voraus, und etwas seitlich kam der gelblichweiße Stern ins Blickfeld, der die menschliche Rasse genährt hatte. Gersen zeigte auf Achernar. »Diese Linie ist unser Ausgangspunkt. Aber das Lied muß tausend Jahre alt sein, vielleicht noch älter – also müssen wir die Positionen errechnen, die Sirius und Achernar vor tausend Jahren gehabt haben. Für den Computer eine Kleinigkeit.«

Die Antriebsgeräusche verstummten; das Schiff trieb im leeren Raum. Gersen nahm sich die Kursberechnungen vor und stellte die Steuerung ein. Langsam drehte sich der Bug auf den Punkt zu, wo Achernar tausend Jahre früher gestanden hatte, dann schwang er parallel zur galaktischen Achse ein Grad aufwärts. Die Triebwerke sprangen wieder an. »Nun müssen wir nach sechs roten Sternen Ausschau halten.«



Zeit verstrich. Nahe Sterne glitten an fernerer vorüber, eine nichtendenwollende Prozession strahlender Lichter, kalt und stumm vor der schwarzen Tiefe des Alls.

Gersen wurde nervös. Er begann zu vermuten, daß der Reim aus willkürlich zusammengewürfelten Angaben bestehe, daß Thamber in einer anderen Gegend des Universums liegen müsse, und daß Alusz Iphigenia dies sehr gut wisse.

Das Mädchen fühlte Gersens Mißtrauen, und als sie ihm nach vielen Stunden die roten Riesensterne zeigte, die rechts über ihnen ein schmales Trapez bildeten, tat sie es mit verletztem Stolz.

Gersens einziger Kommentar war: »Nun, sie scheinen steuerbords zu sein, also können Reim und Berechnungen nicht allzu weit daneben liegen. Jetzt ein entfernter Nebel, der Ähnlichkeit mit einem Krummsäbel haben muß; wahrscheinlich ein Objekt für das bloße Auge.«

»Da.« Sie zeigte ihm, was sie gesehen hatte. »Von dort ist es nicht mehr weit nach Thamber.«

»Woher wissen Sie das?«

»Ich kenne diesen Nebel. In Gentilly nennen wir ihn das Götterboot. Allerdings sieht er von hier anders aus.«

Gersen richtete den Bug auf das ›Heft‹. Bei der Annäherung schien der Nebel mehr und mehr zu zerfließen und sich schließlich aufzulösen; die feinverteilte Materie wurde unsichtbar. Gersen hielt seinen Kurs, und bald kamen sie in eine nur spärlich mit Sternen bevölkerte Region. »Es ist eine Tatsache«, sagte Gersen. »Wir sind am Rand der Galaxis: am ›äußersten Saum‹. Irgendwo voraus müßten wir jetzt ›Thamber schaun‹.«

Der Bug wies auf ein spärliches Gesprenkel von Sternen.

»Die Sonne gehört zum Typ G 8 – orange«, sagte Gersen.  
»Wo ist eine orangene Sonne?... Dort. Die muß es sein.«

Der Stern schien etwas seitlich vom Kurs und unterhalb der Flugebene zu schweben. Gersen korrigierte die Bahn, schaltete eine Minute später den Jarnellantrieb aus und setzte sich ans Makroskop. Der Stern hatte einen einzelnen Planeten. Gersen verstärkte Vergrößerung und Auflösungsmanöver: Kontinente und Meere zeichneten sich ab.  
»Thamber«, sagte Alusz Iphigenia Eperje-Tokay.

Es war Morgen über dem Kontinent Despaz. Alusz Iphigenia erklärte die geographische Einteilung. »Der lange Streifen im Süden, zwischen den Skar Sakau-Bergen und dem Meer, ist das Land Misk. Aglabat ist schwer zu sehen, aber es liegt dort, wo die Küste den langen Bogen bildet.«

»Und wo ist Ihre Heimat?«

»Weiter westlich. Hinter der Gebirgskette, die wie ein Fächer ausläuft, kommt zuerst Vadrus. Sie können die Stadt Carrai sehen: einen weißlichen Fleck. Dann kommen wieder Berge, hinter denen Gentilly liegt. Ungefähr da, wo jetzt die Nachtgrenze verläuft.« Sie wandte sich vom Makroskop ab. »Wollen Sie etwa dort oder in Carrai landen?«

»Warum nicht?«

»Weder mein Vater noch Sion Trumble würden zulassen, daß ich in Ihrer Gewalt bleibe wie eine Sklavin.«

Gersen zuckte nur mit der Schulter, um dann eine Stunde lang die Landschaft im Makroskop zu studieren, während der Planet einen Landstrich nach dem anderen in die Sonne drehte.

»Manches ist klar«, meinte er zuletzt, »manches ist weniger klar. Zum Beispiel, wie kann ich an Kokor Hekkus herankommen, ohne getötet zu werden? Zweifellos hat er Radar und Abwehrraketen, um seine Stadt zu schützen.

Wir müssen außerhalb des Radarbereichs landen – am besten hinter den Bergen.«

»Und nach der Landung, was dann?«

»Um Kokor Hekkus zu töten, muß ich ihn zuerst finden. Um ihn zu finden, muß ich ihn suchen.«

»Und was ist mit mir?« klagte Alusz Iphigenia. »Ich habe Thamber verlassen, um Kokor Hekkus zu entkommen; nun bringen Sie mich zurück. Was soll ich machen, wenn Sie getötet werden? Wieder zur Intertausch?«

»Mir scheint, daß unsere Interessen sich decken«, sagte Gersen. »Wir wünschen beide Kokor Hekkus' Tod. Wir wollen beide vermeiden, daß er von unserer Anwesenheit auf Thamber erfährt. Wir werden beisammenbleiben.«

Er ließ das Raumschiff nördlich der Skar Sakau-Berge tiefer gehen. Nach sorgfältigem Studium des Terrains fand er einen isolierten Sattel unter einem hohen Gipfel, der ihm geeignet erschien, und landete. Ringsum standen windgepeitschte Hochgipfel, von Gletschern gegürtet. Dazwischen tief eingeschnittene Täler, Schluchten, Felsgrate, Schrunde, Abstürze. Während er auf den Druckausgleich wartete, schwenkte Gersen die kleine Flugmaschine aus, zog sich um, armierte sich mit seinem Waffenarsenal und suchte für das Mädchen warme Kleider zusammen. Dann öffnete er die Einstiegs Luke und sprang hinaus. Die Sonne war hell und strahlend, die Luft kalt; zum Glück ging nur ein mäßiger Wind. Alusz Iphigenia kam nach und blickte mit einem Ausdruck umher, als wäre sie trotz ihrer Ängste glücklich, wieder zu Hause zu sein. Nach einem Moment wandte sie sich impulsiv Gersen zu. »Sie sind kein schlech-

ter Mensch. Sie haben mich gut behandelt, besser als ich es erwarten konnte. Warum geben Sie Ihren phantastischen Plan nicht auf? Kokor Hekkus ist hinter den Mauern von Aglabat sicher, nicht einmal Sion Trumble kann ihn bedrohen. Was können Sie tun? Um ihn zu töten, müssen Sie ihn herauslocken. Und vergessen Sie nicht, daß er sich nichts sehnlicher wünscht, als Ihnen zu begegnen.«

»Das ist mir klar«, sagte Gersen.

»Und Sie beharren auf Ihrem Plan? Sie müssen ein Fanatiker sein, oder ein Zauberer.«

»Nein.«

»Was haben Sie für Pläne?«

»Wie soll ich Pläne machen, wenn ich keine Informationen habe? Sehen Sie diesen Kasten?« Mit dem Fuß berührte er einen schwarzen Metallkasten. »Ich kann mich mit diesem Ding hier in zehn Kilometer Entfernung hinsetzen und einen Flugspion nach Aglabat schicken, der mir alles sagt, was ich wissen will.«

Darauf wußte Alusz Iphigenia nichts zu sagen. Gersen betrachtete das Raumschiff, die umgebenden Berge. So hoch hinauf würden keine wandernden Barbaren kommen. Er lud den schwarzen Kasten an Bord der Flugmaschine, die im Gegensatz zu der Flugplattform, die er an Bord seines alten Modells 9B gehabt hatte, mit einer transparenten Wetterhaube und bequemen Sitzen ausgestattet war. Sie stiegen ein, und Gersen klappte die Haube zu. Mit pfeifenden Turbinen hob die Maschine ab, glitt über den Steilhang und dann zwischen prallen Wänden und über schwindelnden Tiefen nach Süden. Nie hatte Gersen eine

so abweisende Gebirgslandschaft gesehen. Nackte Felswände und Türme stiegen aus engen Talschluchten, in deren Tiefen Wasserläufe wie Fühler aus mattem Metall den schwarzgrauen Granit durchzogen. Überwachtete Grate, deren schimmernder Firm die Maschine zu streifen schien, wechselten mit gähnenden Abgründen. Böen warfen die Maschine aus dem Kurs, Luftlöcher ließen sie wie einen Fahrstuhl durchsacken.

Ein Kamm nach dem anderen blieb zurück, und ihre Höhen nahmen allmählich ab. Breitere Täler durchzogen das Bergland in Nordsüdrichtung. Wälder und Almwiesen bedeckten die Flanken der Felsberge. Plötzlich zeigte Alusz Iphigenia auf etwas, das wie ein Gewirr verwitterter Blöcke auf einem Felsabsatz über steilen Wänden klebte. »Ein Dorf der Tadousko-Oi. Sie werden uns für einen magischen Vogel halten.«

»Solange sie uns nicht abschießen, soll es mir recht sein.«

»Sie lassen Steinblöcke auf ihre Feinde hinab, und für die Jagd haben sie Bogen und Katapulte. Moderne Waffen kennen sie nicht«, beruhigte ihn das Mädchen. Nichtsdestoweniger machte Gersen einen weiten Bogen um das Dorf, der ihn bis in die Nähe der anderen Talseite brachte. Hier war der Fels merkwürdig durchlöchert und wie mit Pocken besetzt. Erst als er kaum noch hundert Meter entfernt war, merkte er, daß er sich einem anderen Dorf näherte, das fast unsichtbar in die Felsstufen hineingeschachtelt war. Flüchtig hinüberblickend, sah er ein paar dunkle Gestalten; eine schien mit einer Waffe zu zielen. Gersen

fluchte und drehte scharf ab, doch zu spät. Ein kurzer, scharfer Metallpfeil durchschlug das dünne Aluminiumblech der Bugverkleidung. Ein schrilles Geräusch folgte, die vordere Turbine blockierte, und die Nase der Maschine sackte plötzlich weg.

Alusz Iphigenia schrie. Gersen zischte durch die Zähne.

»Keine zwei Stunden auf Thamber, und schon die erste Katastrophe! Die vordere Hubturbine ist ausgefallen«, sagte er mit einem Versuch, Gelassenheit vorzutäuschen. »Wir sind nicht in Gefahr, keine Angst. Wir werden zum Schiff zurückkehren.«

Das aber war unmöglich: die Maschine war kopflastig geworden und hing alarmierend schief, nur noch von den kleinen Steuerungsturbinen in der Mitte und von der zweiten Hubturbine im Heck gehalten.

»Wir werden landen müssen«, sagte Gersen. »Vielleicht kann ich den Schaden reparieren ... Ich dachte, diese Leute hätten keine gefährlichen Waffen.«

»Es muß ein Katapult oder eine eroberte Armbrust gewesen sein. Eine andere Erklärung habe ich nicht ... Es tut mir wirklich leid.«

»Sie können nichts dafür.« Gersen mußte seine ganze Aufmerksamkeit der Maschine zuwenden. Langsam verloren sie an Höhe. Einige Kilometer talabwärts war es soweit: Die Maschine setzte hart auf eine Kiesbank acht oder zehn Meter über dem Fluß auf. Gersen stieg aus und besah den Schaden. Sein Herz sank.

»Wie schlimm ist es?« fragte Alusz Iphigenia.

»Sehr schlimm. Vielleicht gelingt es mir, die Turbinen-

schaufeln geradezubiegen ... Nun, an die Arbeit.« Er holte heraus, was er an Standardwerkzeugen an Bord hatte, demonitierte die Bugverkleidung und machte sich über die Triebwerksturbine her. Zwei Stunden vergingen. Das Sonnenlicht verließ das Tal, blaue Schatten einer frühen Dämmerung breiteten sich aus; mit ihnen kam eine kühle Feuchtigkeit, ein Geruch von Schnee und nassem Stein. Das Mädchen zupfte an Gersens Arm. »Schnell! Wir müssen uns verstecken! Die Tadousko-Oi!«

Erschrocken und verwirrt ließ Gersen sich in eine Kluft zwischen Felsblöcken ziehen. Wenige Augenblicke später sah er eines der seltsamsten Schauspiele seines Lebens. Zwanzig oder dreißig große Tausendfüßler kamen das Tal herunter, und auf jedem saßen bis zu fünf Männer. Die Tausendfüßler, bemerkte Gersen, hatten viel Ähnlichkeit mit dem Fort, das die Patch-Maschinenfabrik gebaut hatte, waren aber viel kleiner. Sie liefen glatt und geschmeidig über Felsbrocken, Stämme und andere Hindernisse, fast war es ein Fließen. Die Reiter sahen wenig vertrauenerweckend aus – muskelbepackte Männer, deren dunkle Häute wie altes Leder gegerbt waren. Ihre Augen waren steinern und starr, die Münder hart. Fast alle hatten große Hakennasen. Sie trugen Umhänge aus groben Wollstoffen, darunter Brustharnische aus schwarzem Leder. Auch ihre Helme waren aus Leder, zum Teil mit grobgeschmiedeten Eisenspangen verstärkt. Jeder war mit einer Lanze, einer doppelt geschliffenen Kriessaxt und einem langen Dolch bewaffnet.

Beim Anblick der Flugmaschine machte der Trupp mit



allen Anzeichen von Überraschung halt. »Wenigstens sind sie nicht geschickt, um uns zu holen«, wisperte Gersen.

Alusz Iphigenia sagte nichts. Sie kauerten eng aneinandergepreßt in der Felsspalte; und selbst in dieser extremen Situation erzeugte der Kontakt mit ihrem Körper ein erregendes Prickeln.

Die Tadousko-Oi hatten das unbekannte Ding eingekreist. Mehrere von ihnen saßen ab und redeten in einem rauhen, kehligen Idiom durcheinander. Sie fingen an, suchend umherzublicken. Es konnte nur noch Sekunden dauern, bis einer das Versteck entdeckte.

»Bleiben Sie«, flüsterte Gersen. »Ich werde sie ablenken.«

Er trat aus dem Versteck, beide Daumen in den Gürtel gehakt, um notfalls schnell an seine Waffen zu kommen. Die Krieger sahen ihn und gafften, dann löste sich einer, der einen etwas komplizierter gearbeiteten Helm trug, aus der Gruppe und kam langsam näher. Er sagte etwas: rauhe, rollende Worte, die anscheinend von der altertümlichen Universalsprache abgeleitet waren, Gersen jedoch unverständlich blieben. Die schieferfarbenen Augen des Häuptlings blickten plötzlich in erneutem Staunen an Gersen vorbei. Alusz Iphigenia war zum Vorschein gekommen. Sie sprach zu den Tadousko-Oi in einer Nachahmung ihres barbarischen Dialekts; der Häuptling antwortete, während die Krieger bewegungslos warteten. Ein unheimlicher Anblick.

Alusz Iphigenia wandte sich an Gersen. »Ich habe ihm gesagt, daß wir Feinde von Kokor Hekkus und von einer fernen Welt gekommen sind, um ihn zu töten. Der Hetman

sagt, sie seien auf einem Feldzug gegen Aglabat.«

»Fragen Sie ihn, ob er uns Transportmittel zu unserem Schiff zur Verfügung stellen kann. Ich würde ihn gut bezahlen.«

Das Mädchen sagte es dem Anführer. Der grunzte belustigt, dann antwortete er etwas. Es kam zu einem kurzen Hin und Her, bevor Alusz Iphigenia dolmetschen konnte.

»Er weigert sich. Er sagt, wir könnten mit ihnen ziehen, wenn wir wollen. Ich erwiderte, Sie zögen es vor, die Maschine zu reparieren. Er ist der Meinung, daß wir die Nacht hier nicht überleben werden, weil der Dnazd uns umbringen werde.«

»Was ist der Dnazd?«

»Ein großes Tier, das hier im Gebirge lebt.«

Der Häuptling sprach wieder. Gersens Ohr begann sich allmählich an die heiseren Kehllaute des Dialekts zu gewöhnen und den Sinn der Rede bruchstückweise zu erfassen. Der Mann schien ihnen nicht feindselig gesonnen zu sein. Wie es schien, war es unter der Würde Kriegführender, hilflose Wanderer zu überfallen. Nach ihrer Miene zu schließen, hatte Alusz Iphigenia kein Verlangen, mit den Kriegern zu ziehen. Gersen sagte: »Fragen Sie den Hetman, ob es irgendeine Möglichkeit für uns gibt, zu unserem Schiff zurückzukommen.«

Der Hetman schien sich über die Frage zu amüsieren. »Wenn ihr dem Dnazd entkommen könnt und ohne Nahrung und Obdach euren Weg durch dreihundert Kilometer Gebirge findet ... Versucht es, wenn ihr wollt; ich kann euch nicht helfen.«

Alusz Iphigenia war der Verzweiflung nahe. »Können wir die Maschine reparieren?« fragte sie Gersen.

»Ich fürchte, nicht«, antwortete er. »Die Standardwerkzeuge reichen für eine derartige Reparatur nicht aus. Wir sollten lieber mit diesen Leuten gehen – wenigstens, bis sich irgendeine Chance bietet.«

Das Mädchen dolmetschte widerwillig Gersens Worte. Der Häuptling nickte gleichgültig und sagte etwas zu seinen Leuten. Eines der Tiere, das nur vier Krieger trug, bewegte sich näher. Gersen kletterte auf ein schmieriges Polster, das als Sattel diente, und zog Alusz Iphigenia auf seinen Schoß. Dies war der engste Kontakt, den er bisher mit ihr gehabt hatte; er wunderte sich über seine lange Zurückhaltung. Das Mädchen schien ähnliche Gedanken zu haben, denn sie gab ihm einen nachdenklich forschenden Blick. Eine Weile hielt sie sich so steif wie sie konnte, dann entspannte sie sich nach und nach.

Die Tausendfüßler liefen wie auf Öl. Einen Weg gab es nicht; die Truppe folgte einer fast unsichtbaren Fährte, die über Schutthalden, Felsblöcke, durch Wasserläufe, Schluchten und Felsrinnen auf und ab führte. Nach Stunden hielt die Prozession. Der Hetman konferierte mit einer Gruppe von Unterführern. Ihre Aufmerksamkeit galt einem Objekt hoch oben am Berghang, und Gersen brauchte lange, bis er die ruinenartigen Gemäuer im Fels entdeckte.

Alusz Iphigenia zeigte hinauf. »Das ist ein feindliches Dorf«, erklärte sie ihm. »Die Tadousko-Oi befehlen sich untereinander.«

Der Hetman gab ein Signal. Drei Kundschafter saßen

ab und liefen voraus. Nach hundert Schritten blieben sie stehen und ließen ein paar kopfgroße Steinbrocken vorbeipoltern, dann gingen sie weiter und kamen außer Sicht. Keiner der Krieger verzog eine Miene. Nach einer halben Stunde kamen die Kundschafter zurück.

Der Hetman rührte einen Befehl. Nacheinander setzten sich die Reittiere in Bewegung, von ihren Lenkern zur Eile angetrieben. Weit oben am Hang wurden Objekte wie graue Bohnen sichtbar, segelten weit durch die Luft, prallten auf und sprangen weiter in die Tiefe. Sie schienen merkwürdig langsam zu fallen, beinahe zu schweben. Aber Größe und Geschwindigkeit waren illusorisch; die Objekte waren Felsblöcke, die längs des Weges und im Flußbett zersplitterten. Ihr Aufprall ließ die Erde erzittern. Die Krieger zeigten sich völlig unbekümmert und wichen den Geschossen durch Beschleunigung oder Verlangsamung des Tempos aus. Als Gersen und Alusz Iphigenia die Gefahrenzone passierten, hatte der Steinschlag aufgehört.

Eine halbe Stunde unterhalb des Dorfes verbreiterte sich das Tal zu einer halbmondförmigen Wiese, mit federigen Wäldern an den Talhängen. Hier machte das Leittier plötzlich halt, und zum erstenmal ging ein aufgeregtes Gemurmel durch die Kolonne: »Dnazd.«

Aber der Dnazd war nirgends zu sehen. Die Krieger, auf die Rücken ihrer seltsamen Reittiere geduckt, überquerten ängstlich die Wiese.

Im Tal wurde es rasch dunkel. Hoch im Himmel glühten Zirrusschleier kupfern im sterbenden Sonnenlicht. Der Trupp verließ das Tal und folgte einem Wasserlauf durch

eine klammartige Schlucht, die sich bald weitete und zu einem sandigen kleinen Kessel wurde. Alle stiegen ab. Die Tiere wurden aneinandergekettet und weggeführt. Mehrere Krieger füllten Ledereimer mit Wasser, warfen schwärzliche Klumpen wie aus geronnenem Blut hinein und setzten sie den Tieren vor. Andere machten Feuer, hängten Kochtöpfe darüber und begannen ein stark riechendes Fleischgericht zusammenzubrauen.

Der Hetman und seine Unterführer saßen zusammen und sprachen mit halblauten Stimmen. Der Hetman blickte zu Gersen und Alusz Iphigenia, sagte etwas zu seinen Kriegern; zwei von ihnen stellten ein Zelt aus schwarzem Stoff auf. Das Mädchen seufzte leise und schlug die Augen nieder.

Das Essen war fertig. Jeder Krieger zog eine Holzschale aus seinem Marschgepäck und fischte damit nach Fleischbrocken in der dampfenden Brühe. Da sie keine Eßgeschirre hatten, saßen Gersen und das Mädchen geduldig da und warteten, während die Krieger mit den Fingern Stücke harten Brotes aßen. Als der erste gegessen hatte, säuberte er seine Schale mit Sand und brachte sie höflich zu Gersen, der sich bedankte, Brühe und Fleisch aus dem Kochtopf fischte und die Schale Alusz Iphigenia brachte, eine Handlung, die bei den Kriegern Erheiterung auslöste. Eine zweite Schüssel wurde frei, und nun aß auch Gersen. Das Fleisch schmeckte nicht schlecht, war aber salzig und scharf gewürzt; das Brot war hart und schmeckte wie verbranntes Unkraut. Die Krieger hockten um ihre Lagerfeuer, stumpf, wortkarg, ohne ein Lachen.

Der Hetman stand auf und ging zu seinem Zelt. Gersen hielt nach einem Platz für sich und Alusz Iphigenia Ausschau. Es würde eine kalte Nacht sein, und sie hatten keine Decken. Die Tadousko-Oi hatten offenbar vor, sich neben ihre Feuerstellen zu legen ... Auf einmal merkte Gersen, daß die Krieger erstaunt zu Alusz Iphigenia blickten. Auch er sah sie an. Sie hatte die Arme um ihre Knie geschlungen und starrte ins Feuer. Nichts Verwunderliches war daran. Der Häuptling stand im Zelteingang und blickte herüber. Er winkte dem Mädchen ungeduldig.

Gersen erhob sich langsam. Alusz Iphigenia sagte, ohne ihre Augen vom Feuer abzuwenden: »Für die Tadousko-Oi sind Frauen eine niedrigere Rasse ... Sie haben ihre Frauen gemeinsam, und der Krieger mit dem höchsten Rang hat das Recht, mit denen zu schlafen, die verfügbar sind – vor den anderen.«

»Erklären Sie ihm, daß bei uns andere Sitten herrschen.«

Alusz Iphigenia blickte auf. »Wir können nichts machen, wir sind ...«

»Sagen Sie es ihm.«

Sie wandte sich dem Anführer zu und verdolmetschte ihm Gersens Worte. Die Krieger an den Lagerfeuern wurden still. Der Hetman schien verduzt, kam zwei Schritte näher. Dann sagte er: »In deinem eigenen Land mußt du dich nach euren Sitten richten; aber dies ist das Skar Sakau, und hier gelten unsere Bräuche. Ist dieser bleiche Mann der Krieger mit dem höchsten Rang hier? Nein, natürlich nicht. Darum mußt du in mein Zelt kommen, Frau. So ist es Brauch im Skar Sakau.«

Gersen wartete nicht auf die Übersetzung. »Sagen Sie ihm, daß ich in meinem Land ein Krieger von sehr hohem Rang bin und daß, wenn Sie mit jemandem schlafen, es mit mir sein wird.«

Darauf antwortete der Hetman, nicht unhöflich: »Wieder muß ich sagen, dies ist das Skar Sakau. Ich bin der Hetman, keiner kommt mir gleich; es steht außer Frage, daß mein Rang den des bleichen Mannes übertrifft. Nun komm, Frau, und beenden wir dieses unwürdige Verhandeln.«

Gersen sagte: »Erzählen Sie ihm, daß ich höherrangig bin – daß ich ein Raumadmiral, ein Herrscher, ein Adliger bin – egal was, Hauptsache, er versteht es.«

»Das kann Sie das Leben kosten«, sagte sie.

»Sagen Sie es ihm.«

Alusz Iphigenia sagte es ihm. Der Häuptling kam weitere zwei Schritte näher, zeigte auf einen kräftigen jungen Krieger. Der legte sofort seinen ledernen Brustharnisch ab, und der Hetman sagte: »Der blasse Mann trägt die Waffen eines Feiglings. Sag ihm, daß er wie ein Mann kämpfen muß, entweder mit dem Dolch oder mit seinen Händen. Er muß seine Feuerspeier ablegen.«

Gersens Hand umklammerte seinen Energiestrahler, aber die Krieger in der Nähe hätten ihn sofort überwältigt. Zögernd reichte er seine Waffen Alusz Iphigenia und streifte seine Jacke ab. Sein Gegner hielt einen schweren, doppeltgeschliffenen Dolch in der Rechten; Gersen zog seine leichtere und schmalere Waffe. Zwischen den Feuern wurde eine Sandfläche freigemacht. Die Krieger der

Tadousko-Oi hockten sich im Kreis um den Kampfplatz, die dunkelbraunen Gesichter ernst, fast steinern in ihrer unbeweglichen Starre.

Gersen stand seinem Gegner auf drei Meter Distanz gegenüber. Der Mann war etwas größer als Gersen, sehnig und beweglich. Er spielte mit seinem Dolch herum, als ob es eine Feder wäre, dann bewegte er ihn in einem hypnotischen Kreis, wobei er langsam näherrückte.

Gersen machte eine plötzliche, scharfe Bewegung. Seine Klinge blitzte durch die Luft, fuhr durch den Unterarm des Kriegers und heftete ihn an den Schenkel. Der Dolch fiel aus kraftlosen Fingern. Gersen sprang hinzu, hob die gefallene Waffe seines Kontrahenten auf, wich einem Fußstoß aus und hieb dem Krieger die flache Dolchklinge gegen die Kopfseite. Der Mann strauchelte, kam wieder hoch. Gersen schlug wieder zu, und diesmal fiel der andere benommen in den Sand.

Gersen nahm seine Waffe an sich, steckte den Dolch des jungen Kriegers höflich in dessen Gürtel zurück, ging zu Alusz Iphigenia und zog seine Jacke wieder an.

Unter den Zuschauern entstand ein Gemurmel: weder Applaus noch Mißbilligung, nur ein leichtes Staunen mit einer Andeutung von Unzufriedenheit.

Alle sahen den Hetman an, der nun vorwärts marschierte. »Bleicher Mann«, sagte er mit lauter Stimme, »du hast diesen jungen Krieger besiegt. Ich kann die ungewöhnliche Methode nicht verurteilen, obwohl wir Tadousko-Oi es für die Art der Schwächlinge halten, alles auf einen Stoß zu setzen. Du hast bewiesen, daß dein Rang



höher ist als der des jungen Kriegers hier, sonst nichts.«

»Sagen Sie ihm«, instruierte Gersen das Mädchen, »daß unsere Meinungsverschiedenheiten darüber, wo Sie die Nacht verbringen sollen, nur ihn und mich angehen. Wenn er auf Ihrer Gesellschaft besteht, will ich mit ihm kämpfen.«

Alusz Iphigenia wiederholte die Botschaft mit tonloser Stimme, und nun waren alle verblüfft. »Was?« fragte der Hetman ungläubig. »Weiß er nicht, daß ich alle Männer bezwungen habe, die mir bisher entgegengetreten sind? Erkläre ihm, daß ich Hetman bin und daß ein solcher Kampf bis zum Tod geführt werden muß, weil er nicht unseres Stammes ist.«

Alusz Iphigenia erklärte es; Gersen sagte: »Machen Sie ihm klar, daß ich nicht den Wunsch habe, meinen hohen Rang zu beweisen, daß ich das Schlafen dem Kämpfen bei weitem vorziehe, solange er nicht auf Ihrer Gesellschaft besteht.«

Alusz Iphigenia sprach. Der Hetman zog Brustpanzer und Hemd aus. Dann sagte er: »Wir werden die Frage des höheren Ranges rasch entscheiden, denn bei einem Kriegszug kann es keine zwei Anführer geben. Weil wir die Kniffe von Feiglingen nicht schätzen, werden wir mit bloßen Händen antreten.«

Gersen musterte den muskulösen Körper, dessen dunkles Fleisch hart wie Horn aussah, dann seufzte er und entledigte sich gleichfalls seiner Oberbekleidung.

Um den Hetman zu prüfen, begann Gersen den Zweikampf mit einem scheinbar wahllos gezielten Schwinger

zum Kopf seines Gegners. Sofort packte eine harte Hand seinen Unterarm, und ein Fuß stieß zu. Gersen befreite sein Handgelenk mit einem Ruck. Er hätte den Fuß ergreifen und den Hetman umwerfen können, aber er ließ seine Hüfte vom Zeh streifen. Und er kam mit einer Linken heraus, die im Nacken des Hetmans landete. Es war wie ein Schlag gegen einen Baumstamm.

Der Häuptling hüpfte mit beiden Füßen zugleich vorwärts, die Arme ausgebreitet, das Gesicht vorgestreckt. Es war ein seltsam irritierendes Manöver, und Gersen wußte darauf nicht anders als mit einer rechten Geraden ins ungedeckte Gesicht des Hetmans zu antworten. Er traf das linke Auge, geriet aber in einen fatalen Armhebel, wie er noch nie einen erlebt hatte; innerhalb von Sekunden würde er ihm die Elle brechen. Gersen entspannte seine Knie, dann warf er sich in einem wilden Salto herum, stieß dem Hetman beide Füße ins Gesicht und befreite seinen Arm. Als sie einander wieder gegenüberstanden, war der Hetman weniger zuversichtlich. Langsam hob er beide Arme. Gersen schlug nach dem linken Auge. Wieder stieß der Fuß zu, wieder nahm Gersen ihn mit der Hüfte und schlug ins Gesicht des anderen. Des Hetmans Auge war geschwollen, er umkreiste Gersen mit kleinen Schritten. Gersen ging mit, täuschte. Sein Handgelenk wurde gepackt, eine dicke Faust traf seinen Nacken. Gersen warf sich vorwärts, stieß seine Schulter in den steinharten Magen seines Gegners. Der Hetman kam mit dem Knie hoch. Gersen drehte sich zur Seite, umfaßte Knöchel und Fuß seines Gegners und brachte ihn mit einem Fußhebel zu Fall. Gersen traf

ihn mit einem Fußstoß ins rechte Auge und sprang zurück. Keuchend, mit schmerzender Brust stand er da, dankbar für die kurze Verschnaufpause. Das rechte Auge des Hetmans begann sich zu schließen; der Mann beobachtete Gersen, am Boden kauern wie ein angeschossener Eber. Dann stürzte er plötzlich vorwärts. Gersen wich aus und schlug nach dem linken Auge des Hetmans, aber ein furchtbarer Hieb traf sein Handgelenk. Ein stechender Schmerz durchfuhr seinen Arm, lähmte seine linke Hand. Dies war ein ernster Verlust, aber des Hetmans rechtes Auge war geschlossen, das linke dick geschwollen. Gersen klatschte seine nun nutzlose linke Hand ungeachtet der Schmerzen in das rote Gesicht. Der Hetman schlug zurück. Gersen, der seine Beweglichkeit allmählich einbüßte, nahm den Schlag mit seinem rechten Unterarm; es war wie der Aufprall eines Vorschlaghammers; auch seine rechte Hand war nun taub und gehorchte nicht mehr. Beide standen schwitzend und schnaufend. Beide Augen des Hetmans waren fast geschlossen. Gersen versuchte die Unbrauchbarkeit seiner Hände zu verbergen; eine Schwäche zu zeigen, wäre fatal. Seine letzten Kräfte sammelnd, begann er den Hetman in geduckter Haltung zu umkreisen, die Arme angewinkelt, als wollte er damit zuschlagen. Der Hetman griff wieder an. Gersen wich ihm taumelnd aus, schlug seinen rechten Ellbogen in den Nacken des anderen. Der umfing Gersen mit beiden Armen und schlug seine Kopfseite gegen Gersens Schläfe. Gersen suchte sich mit einem Kniestoß in den Unterleib des Hetmans zu befreien, und beide fielen. Der Hetman versuchte Gersen unter sich zu bringen. Gersen

gab nach, verstärkte den Schwung und landete oben, noch immer in der Klammer muskulöser Arme. Er schlug mit der Stirn wahllos auf Kinn und Nase, und der Hetman versuchte mit Beißen zu kontern. Er wollte nach oben, wand sich und schnellte seinen Körper auf und ab, doch Gersen spreizte die Beine und schlug weiter mit dem Kopf zu. Die Zähne verwundeten seine Stirn, aber dann traf er die Nase und brach sie. Der Hetman hatte endlich genug. Er löste seinen Griff, um seinen Unterarm in Gersens Kehle zu bringen, Gersen riß sich los, setzte sich auf des Hetmans Bauch und schlug mit seiner letzten Energie den Kopf auf die Nase seines Gegners.

Der Hetman erschlaffte, benommen von Schmerzen, Erschöpfung, den Schlägen an Kopf und Nacken, Gersen erhob sich torkelnd, mit hilflos baumelnden Armen. Er blickte auf den massigen braunen Körper zu seinen Füßen. Niemals hatte er gegen einen so furchtbaren Gegner gekämpft. Er taumelte zu der Stelle, wo Alusz Iphigenia saß und schluchzte. Mit lallender Stimme sagte er: »Sagen Sie den Kriegern, sie sollen sich um ihren Häuptling kümmern. Er ist ein großer Kämpfer und der Feind meines Feindes.«

Alusz Iphigenia sprach. Die Krieger sahen enttäuscht und trübselig aus; mehrere standen auf und betrachteten ihren bewußtlosen Anführer, blickten dann zu Gersen. Er schwankte wie ein Betrunkener.

Die Feuer flackerten und schienen hin und her zu springen, die Gesichter waren verschwommene Flecken. Er schnappte nach Luft. Alusz Iphigenia nahm ihn am Arm

und führte ihn zum Zelt. Niemand versperrte ihnen den Weg.

Im Morgengrauen wurde es im Lager lebendig. Die Krieger bliesen in die Asche ihrer Feuer, hängten ihre Töpfe mit Fleischsuppe zum Aufwärmen über die neu entfachten Flammen. Der Hetman, seine Gesichtszüge verschwollen und kaum noch kenntlich, saß mit dem Rücken an einem Felsblock und blickte mißmutig über den Lagerplatz. Niemand sprach mit ihm, und auch er sprach mit keinem. Aus dem Zelt kam Gersen, gefolgt von Alusz Iphigenia. Sie hatte sein linkes Handgelenk verbunden und seinen rechten Arm massiert, und er war in keiner schlechten Verfassung. Er ging über den Lagerplatz zum Hetman und bemühte sich, den kehligen Dialekt des Skar Sakau nachzuahmen. »Du hast gut gekämpft.«

»Du warst besser«, murmelte der Häuptling. »Seit meiner Jugendzeit bin ich nie geschlagen worden. Ich nannte dich einen Feigling. Ich irrte. Du hast mich nicht getötet; durch dieses Geschenk wirst du Mitglied des Stammes und Hetman. Welches sind deine Befehle?«

»Wir wollen die Ereignisse von gestern abend als eine Keilerei unter Freunden betrachten. Du bist Hetman, wir sind deine Gäste. Wenn es uns paßt, werden wir unserer Wege gehen.«

Der Hetman erhob sich mit einiger Anstrengung. »Wenn dies dein Wunsch ist, soll es so sein. Wir ziehen gegen unseren Feind Kokor Hekkus, Herrscher von Misk.«

Die Truppe machte sich marschbereit. Ein Kundschafter ging voraus, um im Tal zu rekognoszieren, kehrte aber bald in Eile zurück. »Dnazd!«

Eine Stunde verging; der Himmel wurde heller. Wieder ging der Kundschafter los, kam mit der Meldung zurück, daß alles klar sei. Die Prozession marschierte ins Tal hinaus und folgte weiter dem Flußlauf. Gegen Mittag verbreiterte sich das Tal, und als die Truppe um eine Biegung zwischen bewaldeten Ausläufern der Berge kam, öffnete sich der Blick auf sonniges grünes Land. Zehn Minuten später erreichten sie eine Stelle, wo sechzig oder siebzig andere Tausendfüßler angebunden waren. Mehrere hundert Krieger standen und saßen herum. Der Hetman ritt voran und verhandelte mit anderen Anführern. Kurz darauf brach die gesamte Streitmacht auf, und eine Stunde vor Sonnenuntergang blieben die letzten Hügelausläufer zurück. Vor ihnen lag eine wellige Savannenlandschaft. Männer und Jungen bewachten Herden kleiner schwarzer Wiederkäuer. Beim Anblick der Tadousko-Oi flohen sie Hals über Kopf.

Man kampierte auf freiem Feld, zog mit dem Morgen grauen weiter. Allmählich wurde das Land bewohnter. Zuerst waren vereinzelt Hütten zu sehen, dann runde Häuser mit knapp meterhohen Seitenwänden und hohen konischen Dächern, schließlich Dörfer. Überall flohen die Einwohner vor den gefürchteten Tadousko-Oi.

Gegen Sonnenuntergang kam inmitten einer grünen Ebene die Stadt Aglabat in Sicht, umgeben von Bastionen und Mauern aus braunem Stein. Die Stadt selbst schien aus zahllosen runden Türmen verschiedener Höhe zu beste-

hen. Vom höchsten Turm flatterte eine riesige braune und schwarze Fahne.

»Kokor Hekkus ist in seiner Residenz«, sagte Alusz Iphigenia. »Wenn er fort ist, wird die Fahne eingeholt.«

Die Krieger näherten sich der Stadt durch eine liebliche Parklandschaft mit weiten Wiesenflächen und kleinen Waldstücken.

Alusz Iphigenia wurde mit jedem Meter unruhiger. »Wir sollten uns von den Tadousko-Oi trennen, bevor sie die Stadt angreifen.«

»Warum?« fragte Gersen.

»Glauben Sie, Kokor Hekkus läßt sich im Schlaf überumpeln? Jede Minute können jetzt die braunen Bersagler auftauchen. Es wird ein schreckliches Gemetzel geben, wir könnten leicht getötet werden oder, was noch schlimmer wäre, in Gefangenschaft geraten. Kokor Hekkus werden wir auf diese Weise nicht zu sehen bekommen.«

Gersen konnte ihre Argumente nicht entkräften, aber wohin sollten sie gehen? Zwei Kilometer vor der Stadt hielt die Truppe. Gersen suchte den Hetman auf. »Wie ist dein Schlachtplan?«

»Wir belagern die Stadt. Früher oder später muß Kokor Hekkus seine Armee herausschicken. Früher waren wir zu schwach und mußten fliehen. Unsere Zahl ist auch diesmal nicht hoch, aber wir werden die braunen Bersagler vernichten und Kokor Hekkus zu Tode schleifen. Und dann werden wir die Reichtümer Aglabats in Besitz nehmen.«

Der Plan hatte den Vorzug der Einfachheit, dachte Gersen. Die Sonne verging in einem purpurnen Himmel;



auf den Türmen Aglabats blinkten Lichter auf, doch sonst blieb alles ruhig.

Am folgenden Morgen gingen die Tadousko-Oi näher an die Stadt heran und bezogen einen Kilometer vor dem Haupttor Stellung. Auf den Mauerkronen konnte man Soldaten patrouillieren sehen. Zur Mittagszeit öffnete sich das Tor und heraus marschierten sechs Regimenter mit Piken bewaffneter Soldaten in braunen Uniformen mit schwarzen Harnischen und Helmen. Die Tadousko-Oi stießen ein heiseres Gebrüll aus und sprangen auf ihre Reittiere. Gersen und Alusz Iphigenia beobachteten die Schlacht vom Lagerplatz aus. Es war ein wildes und blutiges Getümmel, ein Gemetzel ohne Gnade, ohne Gefangene. Die Bersagler kämpften tapfer, aber ohne die todesverachtende Wildheit der Bergbewohner; nach einer Stunde zogen die Überlebenden sich durch das Tor zurück, ein mit Toten übersätes Schlachtfeld zurücklassend.

Der nächste Tag verlief ohne Ereignisse. Die braunschwarze Fahne flatterte vom Turm der Zitadelle. Gersen fragte Alusz Iphigenia, wo Kokor Hekkus sein Raumschiff abgestellt habe.

»Auf einer Insel im Süden. Er hat eine Flugmaschine, mit der er zur Stadt und zurück fliegt.«

Gersen war unzufriedener denn je. Es war klar, daß er nicht an Kokor Hekkus herankommen konnte. Sollten die Tadousko-Oi die Stadt stürmen, würde Kokor Hekkus in seiner Maschine entkommen. Es war notwendig, daß sie zum Raumschiff zurückkehrten, um Kokor Hekkus' Bewegungen kontrollieren zu können. Er teilte dem Mädchen

seine Entscheidung mit; sie stimmte zu. »Wir brauchen nur nach Carrai zu gehen. Sion Trumble wird Sie ins Skar Sakau eskortieren lassen, und Sie werden sicher zum Schiff gelangen.«

»Was ist mit Ihnen?«

Sie blickte an ihm vorbei nach Norden. »Sion Trumble begehrt mich seit langem zur Frau. Er hat mir seine Liebe bekannt. Ich werde einwilligen.«

Gersen schnaufte ärgerlich. Der edle Sion Trumble hatte seine Liebe bekannt! Der tapfere, gute, großzügige Sion Trumble! Er ging, um mit dem Hetman zu sprechen. »Es hat in der Schlacht Verluste gegeben, und ich sehe, daß Reittiere überzählig sind. Wenn du mir eines von diesen überlassen könntest, Hetman, werde ich versuchen, zu meinem Raumschiff zurückzukehren.«

»Es sei, wie du willst. Suche dir ein Tier aus.«

Gegen Abend wurde ihnen das Tier zum Zelt gebracht; am frühen Morgen wollten Gersen und Alusz Iphigenia nach Carrai abreisen.

Aber in der Nacht schlichen Arbeiter aus der Stadt und errichteten hundert Schritte abseits eine Art Einfriedung, die sie bis in eine Höhe von etwa sieben Metern mit braunem Tuch verhängten. Die Tadousko-Oi schäumten vor Wut über diese Unverfrorenheit. Sie setzten sich auf ihre Tausendfüßler und gingen zum Angriff vor, allerdings nicht ohne Wachsamkeit, denn die Einzäunung war nicht umsonst aufgestellt worden.

Ihre Vorsicht war nur zu berechtigt, konnte sie jedoch nicht retten. Als die Reihen der Tausendfüßler mit ihren

Reitern nahe herangekommen waren, bauschte sich der braune Stoff mächtig: ein riesiger Tausendfüßler mit sechs- unddreißig Beinen kam feuerspeierend herausgerannt.

Die Tadousko-Oi stoben in totaler Verwirrung auseinander. »Dnazd!« kam der Schrei. »Dnazd!«

»Kein Dnazd«, sagte Gersen zur schreckensbleichen Alusz Iphigenia. »Das ist ein Erzeugnis der Patch-Maschinenfabrik. Und es wird Zeit, daß wir uns auf den Weg machen.« Sie bestiegen den wartenden Tausendfüßler und ließen ihn nach Nordwesten laufen, so schnell er konnte. Vor den Stadtmauern war die Katastrophe eingetreten: Während die Tadousko-Oi in völliger Unordnung flüchteten, lief das Fort hin und her und richtete seine weißglühenden Energiestrahlen auf Zurückbleibende und einzelne Krieger, die nach den Seiten auszubrechen versuchten. Dann nahm es die Verfolgung auf. Das Fort rannte mit einer flüssigen Leichtigkeit der Bewegungen, daß Gersen eine wehmütige Regung von Stolz verspürte. Alusz Iphigenia war noch nicht überzeugt. »Sind Sie sicher, daß das Ding aus Metall ist?«

»Absolut.«

Viele Tadousko-Oi suchten ihre Rettung in derselben Richtung, die Gersen und Alusz Iphigenia eingeschlagen hatten, und das Fort folgte, bläulichweiße Feuerstrahlen verschießend. Mit jedem Feuerstoß schrumpfte ein Tausendfüßler, starben fünf Männer. Nach kurzer Zeit war nur noch einer übrig: der, auf dem Gersen und Alusz Iphigenia ritten. Sie hatten einen knappen Kilometer Vorsprung und hielten verzweifelt auf ein Gebiet mit

Waldstücken und unübersichtlichen Buschstrecken zu. Das Fort schwenkte ab, um ihnen den Weg abzuschneiden. Hinter einer buschbestandenen Bodenwelle hielt Gersen an, sprang herunter und half dem Mädchen beim Absteigen. Der reiterlose Tausendfüßler rannte weiter. Gersen krabbelte in ein Versteck hinter einem moosbewachsenen Sandsteinblock. Alusz Iphigenia folgte ihm. Sie war schmutzig und zerkratzt und derangiert; ihre Augen waren groß und dunkel vor Angst. Gersen hatte keine Zeit für beruhigende Worte. Er zog seinen Energiestrahler und wartete.

Ein Schwirren wurde hörbar, ein Stampfen von sechsunddreißig rennenden Beinen. Über die Bodenwelle kam das Fort, stoppte und suchte die Landschaft nach seiner Beute ab.

Gersen fragte sich, ob er in Patches Werkstatt B die unterbewußte Vorahnung einer solchen Konfrontation gehabt haben mochte. Er zielte sorgfältig auf einen Punkt zwischen Kopfteil und erstem Segment, drückte ab. Der Relaisschalter funktionierte, die Beine gaben nach, der gewaltige Körper sackte auf die Erde. Sofort sprang die Luke auf. Mitglieder der Besatzung kletterten heraus, umstanden in offenkundiger Verblüffung das Fort. Gersen zählte sie: neun von einer Besatzung von elf Mann. Zwei waren im Innern geblieben. Alle trugen braune Overalls, alle bewegten sich in einer undefinierbaren Weise, die aber klar genug erkennen ließ, daß sie nicht von Thamber waren. Zwei unter ihnen waren möglicherweise Seuman Otwal, Billy Windle oder Kokor Hekkus. Aus einer Entfernung

von fünfzig Metern konnte Gersen ihre Gesichter deutlich genug sehen. Einer der beiden drehte sich um. Sein Hals war zu lang, er konnte nicht der Gesuchte sein. Der andere? Aber der war eben wieder ins Fort geklettert. Die Ionisation begann sich zu verflüchtigen, die Beine gewannen ihre Kraft zurück ...

»Hören Sie!« hauchte Alusz Iphigenia in sein Ohr.

Gersen konnte nichts hören. »Hören Sie!« sagte sie noch einmal, und nun hörte Gersen ein leises klick-klick klick-klick – ein irgendwie bedrohlich klingendes Geräusch. Es schien von hinter ihnen zu kommen. Durch das Buschwerk eines Hügels kam die Kreatur, deren Duplikat das Fort darstellte: ein echter Dnazd. Gersen fand es schwer zu verstehen, daß jemand sich von dem metallenen Monstrum täuschen ließ. Der Dnazd ließ sich jedenfalls nicht hinters Licht führen: er eilte näher, verhielt neugierig und schien dann abdrehen zu wollen. Die Besatzung hatte sich eilig an Bord in Sicherheit gebracht und die Luke geschlossen. Die Beine des Forts hatten den viele Tonnen schweren Körper noch nicht gehoben. Aus der Öffnung neben dem Auge kam nur ein schwächlich spuckender Energiestrahle und traf ein Segment am Hinterende des Tausendfüßlers. Der Dnazd bäumte sich hoch auf, stieß ein wildes, pfeifendes Gekreisch aus und warf sich auf das Fort. Beide koller-ten ins Gras, krallten herum und suchten hochzukommen. Messerscharfe Zangen stachen und kratzten das Metall, Kiefer verbissen sich in stählerne Beine. Im Innern wurde die Mannschaft herumgeworfen, bis es jemandem gelang, die automatische Aufrichtungsfolge in Gang zu setzen. Die

Energiezufuhr hatte sich normalisiert, das Fort krabbelte auf die Beine. Wieder bäumte sich der Dnazd auf, stieß auf das metallene Duplikat herab. Feuer spuckte aus dem Kopf des Forts; der Dnazd verlor ein Bein. Ein zweiter Feuerstrahl traf ein Mittelstück des Dnazd, und das Tier sackte mit wild schlagenden Beinen auf die Erde. Das Fort bewegte sich rückwärts; Energiestrahlen schossen aus den Öffnungen beiderseits des Auges; der Dnazd wurde zu einem verbrannten Haufen stinkenden Fleisches.

Gersen schob sich vorwärts. Er feuerte einen zweiten schwachen Energiestrahle auf die Relaiszelle. Wie zuvor sank die Maschine zu Boden. Sofort sprang die Luke auf; die angeschlagene Besatzung mühte sich die Leiter herunter. Gersen zählte elf Männer. Alle waren von Bord gegangen. Sie untersuchten das Fort, konferierten ein paar Minuten und besichtigten dann den toten Dnazd. Als sie sich wieder abwandten, stand Gersen in der Nähe und bedrohte sie mit dem Energiestrahler.

»Dreht euch um«, sagte Gersen. »Nehmt die Hände hoch und stellt euch in eine Reihe. Wer nicht gehorcht, muß dran glauben.«

Die Reaktion war Unschlüssigkeit. Jeder schien sich seine Chancen auszurechnen, ein Held zu werden. Jeder kam zu dem Schluß, daß das Risiko zu groß war. Gersen mahnte sie mit einem Energiestoß zur Beeilung. Als sie das versengte Gras zu ihren Füßen sahen, kehrten sie ihm folgsam die Rücken zu. Gersen winkte dem Mädchen. »Sehen Sie nach, ob noch welche drinnen sind.«

Sie kehrte nach einem Moment mit der Meldung zu-

rück, daß das Fort leer sei. Gersen nickte zufrieden.

»Der erste Mann rechts sechs Schritte zurück!« befahl er scharf. Der Angesprochene gehorchte unwillig. Gersen nahm ihm die Waffe ab, einen kleinen Energiestrahler von einem Typ, wie Gersen noch nie einen gesehen hatte. »Leg dich auf den Bauch und nimm die Hände auf den Rücken.«

Einer nach dem anderen gingen sie rückwärts, legten sich ins Gras und wurden mit ihren eigenen Gürteln und Hosenträgern gefesselt. Anschließend wälzte Gersen die Gefangenen auf ihre Rücken und musterte aufmerksam die Gesichter. Seuman Otwal war nicht unter ihnen.

»Wer von euch ist Kokor Hekkus?« fragte Gersen.

Schweigen. Als Gersen seine Frage schärfer wiederholte, sagte der Mann, der den Energiestrahler gehabt hatte: »Er ist in Aglabat.«

Gersen wandte sich an Alusz Iphigenia. »Sie kennen Kokor Hekkus: ist einer dieser Männer ihm ähnlich?«

Alusz Iphigenia ging die Reihe entlang, blieb schließlich vor dem stehen, der gesprochen hatte. »Sein Gesicht ist anders, aber seine Statur und die Art, wie er sich bewegt, erinnern an Kokor Hekkus.«

Gersen studierte die Züge des Mannes. Sie schienen echt zu sein, ohne die feinen Grenzen oder Unterschiede der Hautstruktur, die auf künstliche Veränderungen hindeuteten. Auch trug er keine Maske. Aber die Augen: Waren sie die Augen Seuman Otvals? Da gab es eine undefinierbare Ähnlichkeit, einen Ausdruck zynischen Wissens. Gersen sah sich den Rest der Mannschaft an, kehrte zu dem Mann zurück. »Wie heißen Sie?«

»Franz Paderbusch.« Die Stimme klang weich, beinahe unterwürfig.

»Von wo stammen Sie?«

»Von Schloß Pader, im Osten von Misk ... Sie glauben mir nicht?«

»Nein.«

»Sie brauchen bloß nach Schloß Pader zu kommen«, sagte der Gefangene selbstbewußt, »und mein Vater wird sich für mich verbürgen.«

»Möglich«, sagte Gersen. »Aber Sie ähneln Billy Windle von Skouse und einem gewissen Seuman Otwal, dem ich auf Krokinole begegnete.« Er wandte sich an die übrigen Männer und sagte: »Ihr anderen könnt jetzt aufstehen und verschwinden.«

»Wohin?« fragte einer.

»Wohin ihr wollt.«

»Die Wilden werden uns erschlagen, wenn wir mit gebundenen Armen durch die Gegend laufen«, brummte ein anderer.

»Versteckt euch in den Büschen, bis es dunkel wird.«

Die zehn Männer machten sich davon. Gersen durchsuchte Paderbusch nochmals, fand jedoch keine Waffen mehr. »Sie kommen mit uns ins Fort.«

Paderbusch gehorchte mit einer Willigkeit, die Gersen beunruhigend fand. Er band den Gefangenen an eine Bank, schloß die Luke und ging an die vertrauten Steuerungsinstrumente.

»Sie wissen, wie man dieses Schreckensding bedient?« fragte Alusz Iphigenia.



»Ich habe beim Bau mitgeholfen.«

Sie warf ihm einen verwunderten Blick zu. Gersen schaltete den Vorwärtsgang ein; das Fort rannte in nördlicher Richtung los. Alusz Iphigenia sagte: »Lassen Sie uns nach Carrai gehen. Sion Trumble wird Sie ehren und Ihnen für das Gebirge Führer mitgeben.«

Gersen, der keine bessere Lösung wußte, veränderte den Kurs. Sie kamen durch eine fruchtbare, liebliche Hügellandschaft. Das Fort rannte mit gleichmäßig hoher Geschwindigkeit westwärts, vorbei an kleinen Gehöften und vereinzelt Dörfern. Wo immer das Fort auftauchte, flohen die Einwohner mit allen Zeichen des Entsetzens. Von Zeit zu Zeit kamen Herrensitze in Sicht, hier und dort thronten Burgen auf steilen Hügeln.

Die Sonne sank, und Zwielight fiel über das Land. Gersen hielt in menschenleerer Gegend an einem Wasserlauf. Für die Besatzung bestimmte Rationen ergaben ein reichliches Abendessen, an dem Franz Paderbusch teilnehmen durfte; anschließend sperrte Gersen ihn achtern in die Lazarettkammer.

Frühmorgens setzten sie ihre Reise nach Westen fort. Die Landschaft wandelte sich; bewaldete Hügel und Täler bestimmten jetzt das Bild, und bald wurden auch sie von höheren Bergen abgelöst. Mächtige, koniferenartige Bäume bedeckten die Hänge, Siedlungen wurden seltener, und die Behausungen der Menschen sahen primitiver aus als im Flachland. Die Herrensitze verschwanden ganz. Einmal überraschte das Fort einen Haufen Bewaffneter, die betrunken auf der Straße paradierten. Sie waren zerlumpt

und trugen Bogen und Köcher mit meterlangen Pfeilen auf den Rücken.

»Banditen«, sagte Alusz Iphigenia. »Der Abschaum von Misk und Vadrus.«

Zwei runde Wachttürme mit Zinnen und Schießscharten bewachten die Grenze auf beiden Seiten. Das Fort rannte vorbei. Gersen hörte eine Trompete Alarmsignale schmettern, dann war das Fort um die nächste Biegung.

Am späten Nachmittag kam das Fort an einen Aussichtspunkt mit weitem Blick über hügeliges Land im Norden und im Westen. Alusz Iphigenia streckte ihren Arm aus: »Dort ist Vadrus. Sehen Sie den weißen Fleck hinter den Wäldern? Das ist die Stadt Carrai. Gentilly liegt noch weiter westlich, aber in Carrai kennt man mich. Sion Trumble hat meiner Familie oft Gastfreundschaft geboten, denn in Gentilly bin ich Prinzessin.«

»Und nun werden Sie ihn heiraten.«

Alusz Iphigenia blickte versionen über das Land hinweg, wie verloren an eine bittersüße Erinnerung. »Nein, ich bin kein Kind mehr. Alles hat sich verändert. Früher gab es nur Sion Trumble – und Kokor Hekkus. Früher hätte ich Sion Trumble genommen. Jetzt will ich keinen von beiden. Ich habe zuviel erlebt und zuviel gelernt, seit ich von Thamber fortgegangen bin. Ich habe meine Jugend verloren.«

Gersen wandte sich nach dem Gefangenen um. »Warum amüsiert Sie das?«

»Ich entsinne mich einer ähnlichen Desillusionierung in meiner Jugend«, sagte Franz Paderbusch.

»Wie lange arbeiten Sie schon für Kokor Hekkus?«

»Mein ganzes Leben. Er ist Herrscher von Misk und mein Herr.«

»Vielleicht können Sie uns etwas über seine Pläne sagen?«

»Ich fürchte, nicht. Wenn er welche hat, behält er sie für sich. Aber ich könnte mir denken, daß er sich über den Verlust seines Forts ärgern wird.«

Gersen lachte. »Das ist noch der geringste Streich, den ich ihm gespielt habe. In Skouse machte ich sein Geschäft mit Daniel Trembath zunichte, und dabei ging es für ihn um sehr viel mehr. Und bei der Intertausch stahl ich ihm seine Prinzessin vor der Nase weg und bezahlte mit leerem Papier.« Während er sprach, beobachtete er Paderbuschs Augen; war es seine Einbildung, oder vergrößerten sich die Pupillen tatsächlich ein wenig? Die Ungewißheit war entnervend. Billy Windle, Seuman Otwal, Franz Paderbusch: keiner ähnelte dem anderen, abgesehen von den Körperproportionen und einem gewissen Stil des Benehmens. Keiner von ihnen konnte nach Alusz Iphigenias Meinung Kokor Hekkus sein ... Das Fort brachte das Bergland hinter sich, kam durch eine Gegend mit Obstgärten und Weinbergen, dann in ein Ackerbaugebiet mit vielen Weilern und Dörfern, und schließlich kam die Stadt Carrai in Sicht. Statt mit düsteren braunen Mauern empfing sie ihre Besucher mit breiten Straßen, Kolonnaden, Villen und Palästen in üppigen Gärten. Wenn es Elendsviertel gab, lagen sie abseits der großen Durchgangsstraßen.

Am Eingang der Stadt stand ein mächtiger Torbogen aus weißem Kalkstein, gekrönt mit einer großen Kugel aus

Bergkristall. Eine Abteilung Soldaten in grünen und roten Umformen hielt Wache. Bei der Annäherung des Forts brüllte ein Offizier Befehle; die Wachsoldaten versperrten die Straße mit ihren Piken, blaß, aber entschlossen, und erwarteten den Tod.

Gersen stoppte das Fort fünfzig Schritte vor dem Tor, öffnete die Luke und sprang auf den Boden. Die Soldaten glotzten. Alusz Iphigenia kam zum Vorschein; trotz ihres verwilderten Aussehens schien der Offizier sie zu erkennen. »Ist es die Prinzessin Iphigenia von Draszane, die dem Rachen des Dnazd entsteigt?«

»Der Augenschein trügt«, sagte Alusz Iphigenia. »Es ist Kokor Hekkus' mechanisches Spielzeug, das wir ihm abgenommen haben. Ist Sion Trumble in seiner Residenz?«

»Nein, Prinzessin, er ist im Norden, aber sein Kanzler ist in der Stadt. Ich werde ihn sofort benachrichtigen.«

Kurz darauf erschien ein großer, weißbärtiger Edelmann in schwarzem und purpurnem Samt. Er kam gemessenen Schrittes auf sie zu, verneigte sich respektvoll. Das Mädchen begrüßte ihn erleichtert, als ob sie endlich einen Menschen gefunden hätte, dem sie vertrauen konnte. Sie stellte ihn Gersen vor: »Der Baron Endel Thobalt«; dann erkundigte sie sich nach Sion Trumble. Baron Thobalt antwortete in einem Ton, der nicht ganz frei von Ironie war: Sion Trumble sei auf einem Feldzug gegen die Grodnedsa, und man erwarte seine Rückkehr in nicht zu ferner Zeit. Inzwischen möge die Prinzessin seine Stadt als die ihre betrachten. Dies wäre Sion Trumbles Wunsch.

Alusz Iphigenia wandte sich an Gersen. Ihr Gesicht

leuchtete mit einer neuen Anmut. »Ich kann Sie für Ihre Dienste nicht entschädigen, denn ich glaube, Sie haben sie nicht als solche angesehen. Aber ich biete Ihnen die Gastfreundschaft, über die ich jetzt verfügen kann; welche Wünsche Sie auch haben, Sie brauchen sie nur auszusprechen.«

Gersen erwiderte, daß es ein Vergnügen gewesen sei, ihr zu dienen, und daß er ihr zu danken habe, weil sie ihn nach Thamber geführt habe. »Aber ich mache trotzdem von Ihrem Angebot Gebrauch. Ich möchte, daß Paderbusch an einem absolut sicheren Ort verwahrt wird, bis ich entscheide, was mit ihm geschehen soll.«

»Wir werden im Staatspalast wohnen; in den Kellern sind geeignete Verliese.« Sie sprach mit dem Wachoffizier, und Paderbusch wurde abgeführt. Gersen kehrte an Bord des Forts zurück und unterbrach verschiedene Kabelanschlüsse, um den Mechanismus stillzulegen. Inzwischen war eine reichverzierte Prunkkarosse erschienen, die sie zu Sion Trumbles Staatspalast brachte, einem monströsen Bauwerk mit sechs minarettartigen Türmen, ausgedehnten Terrassen, einer mächtigen Glaskuppel und einer Unzahl kleinerer Treppentürme, Erker und Balustraden. Die Karosse hielt am Fuß einer breiten Freitreppe; hier wartete ein sehr großer, extrem magerer alter Mann in schwarzer und grauer Robe, dessen hoher spitzer Hut über der Stirn einen daumengroßen Smaragd hielt; anscheinend ein Zeichen seiner Amtswürde. Er begrüßte Alusz Iphigenia mit gemessenem Respekt. Baron Thobalt stellte ihn Gersen als Uther Caymon, Seneschall des Staatspalastes, vor.

Der Seneschall verneigte sich, nicht ohne seinen kritischen Blick über Gersens schmutzige und zerknitterte Kleider gehen zu lassen. Auf seinen Wink hin erschienen Bedienstete und führten die Gäste zu ihren Quartieren in den Palast. Minuten später sah sich Gersen in einer Suite prächtiger Räume, deren Fenster auf einen Innenhof mit blühenden Bäumen und einem Springbrunnen hinausgingen. Nach den Mühseligkeiten der Reise war der plötzliche Luxus unwirklich.

Gersen nahm ein Bad, ließ sich von einem Barbier rasieren und erhielt frische Kleider: dunkelgrüne Pluderhosen, ein dunkelblaues, weißbesticktes Hemd, grüne Ledersandalen und einen tütenförmigen Hut, unentbehrliches Attribut des vornehmen Mannes. Im Garten war ein Tisch mit Früchten, kleinen runden Kuchen und Wein gedeckt. Gersen aß, trank und fragte sich, warum Sion Trumble es über sich brachte, eine solche Umgebung zu verlassen und die Unbequemlichkeiten eines Feldzuges gegen irgendwelche fernen Barbarenstämme auf sich zu nehmen.

Der Gedanke an Paderbusch, nun ein Gefangener in einem Kellerverlies, beunruhigte sein Gewissen. Wenn der Mann nicht Kokor Hekkus war, dann bestand sein einziges Vergehen in der Teilnahme an einem Gegenangriff auf die Tadousko-Oi.

Gersen signalisierte einen Palastbediensteten zu sich.  
»Bring mich zu meinem Gefangenen.«

»Einen Moment, Herr, ich werde den Seneschall rufen. Er allein besitzt die Schlüssel zu den Kerkern.«

Bald danach erschien der Seneschall und führte Gersen

ziemlich widerwillig, wie es schien, zu einer eisernen Tür. Über eine Steintreppe kamen sie in einen plattenbelegten Gang. Schlitzte in den dicken Außenmauern ließen einen Schimmer von Tageslicht einfallen. Auf der anderen Seite lagen die Zellen hinter schwer vergitterten Eisentüren. Nur eine Zelle schien bewohnt. Der Seneschall blieb vor ihr stehen. »Da ist Ihr Gefangener. Falls Sie ihn zu töten wünschen, führen Sie ihn bitte in die Kammer am Ende dieses Ganges, wo die nötigen Einrichtungen bereitstehen.«

»Ich habe nichts dergleichen vor. Ich wollte mich nur vergewissern, daß er anständig behandelt wird.«

»Wir sind hier nicht in Aglabat. Unsere Gefangenen werden nicht wie Tiere gehalten.«

Gersen spähte durch die Gitterstäbe. Paderbusch saß zurückgelehnt auf einem Stuhl und sah ihn spöttisch an. Die Zelle war trocken und luftig; auf dem Tisch standen die Reste einer offenbar reichlichen Mahlzeit.

»Sind Sie zufrieden?« fragte der Seneschall.

Gersen nickte. »Eine oder zwei Wochen der Meditation können ihm nicht viel schaden. Lassen Sie außer mir keine anderen Besucher zu ihm.«

»Wie Sie wünschen.« Der Seneschall geleitete Gersen zurück zu seinen Gemächern. Gersen legte sich schlafen und erwachte erst Stunden später, als ein Diener an seine Tür klopfte und meldete, man erwarte für den Abend Sion Trumbles Rückkehr, und es werde zu seinen Ehren ein Bankett geben.

Gersen zog sich an, blickte aus dem Fenster. Das Sonnenlicht hatte den Garten mit dem plätschernden Springbrun-

nen verlassen und tauchte die Palasttürme in rosiges Licht. Diener und Hofbeamte durcheilten die Korridore. Gersen ging hinaus und ließ sich den Weg zum Audienzsaal zeigen, einem hohen und weiten Raum mit Wandteppichen, Skulpturen und anderen Kunstwerken der verschiedensten Stilrichtungen, die von einer etwas wahllosen Sammellei-  
denschaft des Herrschers zeugten. Mehrere Dutzend Persönlichkeiten des Hofes hatten sich eingefunden, darunter Baron Thobalt und Alusz Iphigenia in einem ärmellosen weißen Gewand. Gersen war kaum bei ihnen angelangt, als ein Herold in den Raum marschiert kam und rief: »Sion Trumble, Großherr von Vadrus, betritt seinen Palast!«

Die Gespräche verstummten. Von der Eingangshalle drang das Geschmetter von Fanfaren herauf. Dann näherten sich klirrende Schritte. In bespritzter Rüstung und mit einem eingebeulten und blutbeschmierten Helm betrat Sion Trumble den Saal. Er nahm den Helm ab, wobei eine Masse blonder Ringellocken zum Vorschein kam. Er hatte einen kurzgeschnittenen blonden Bart, eine feine gerade Nase und leuchtendblaue Augen. Er hob seinen Arm zu einer allgemeinen Begrüßung, dann marschierte er zu Alusz Iphigenia und beugte sich über ihre Hand. »Meine Prinzessin – welch eine Freude.«

Alusz Iphigenia lächelte. »Um der Wahrheit die Ehre zu geben«, sagte sie, »dieser Herr ließ mir keine andere Wahl.«

Sion Trumble faßte Gersen ins Auge. Er und Sion Trumble würden nie Freunde sein, dachte Gersen. Sion Trumble mochte edel, tapfer, großmütig und gerecht sein,



er war aber auch humorlos, selbstgerecht und eigensinnig.

»Ich habe von Ihnen gehört und den furchterregenden Mechanismus gesehen, in dem Sie gekommen sind. Wir werden uns später unterhalten. Bitte entschuldigen Sie mich jetzt; ich möchte meine Rüstung ablegen.« Er ging weiter, verließ den Saal durch eine andere Tür. Das Gemurmel der Konversation setzte von neuem ein.

Alusz Iphigenia blieb wortkarg und hing ihren Gedanken nach. Eine Stunde später begann das Bankett. An einem erhöhten Tisch saß Sion Trumble in scharlachroten und weißen Gewändern, flankiert von den Edlen seines Landes. Zu seinen Füßen saß die Hofgesellschaft strikt nach der Rangordnung an einer riesigen Tafel. Gersen fand sich am unteren Ende in der Nähe der Tür, und er bemerkte, daß Alusz Iphigenia trotz ihres angeblichen Status als Sion Trumbles Verlobte mindestens sechs offenbar vornehmeren Damen in der Sitzordnung den Vorrang lassen mußte. Das Bankett war schlemmerisch und dauerte Stunden. Gersen aß und trank sparsam, beantwortete Fragen mit Höflichkeit und bemühte sich ohne Erfolg um Unauffälligkeit; es hatte den Anschein, als ob alle ihn beobachteten.

Sion Trumble aß wenig und trank fast nichts. Nach dem dritten Gang erhob er sich, entschuldigte sich vor den Gästen mit Müdigkeit und verließ die Tafel.

Einige Zeit später kam ein Page zu Gersen und flüsterte ihm ins Ohr, daß Sion Trumble ihn zu sprechen wünsche. Gersen ließ sich einen Korridor entlang, durch einen Ankleideraum und in einen kleinen Salon mit grün getäfelten

Wänden führen. Hier saß Sion Trumble. Er zeigte auf einen Stuhl. »Machen Sie es sich bequem«, sagte er. »Sie kommen von einer fernen Welt; bitte, kümmern Sie sich nicht um unser unverständliches Protokoll. Wir wollen von Mann zu Mann miteinander sprechen, offen und ohne Hintergedanken. Erzählen Sie mir – warum sind Sie hier?«

Gersen sah keinen Grund, etwas anderes als die Wahrheit zu sagen.

»Ich bin gekommen, um Kokor Hekkus zu töten.«

Sion Trumble zog die Brauen hoch. »Allein? Wie wollen Sie die Mauern seiner Stadt stürmen? Wie wollen Sie die braunen Bersagler schlagen?«

»Ich weiß es nicht.«

Sion Trumble blickte ins Kaminfeuer. »Gegenwärtig herrscht Friede zwischen Misk und Vadrus. Es hätte zu einem Krieg kommen können, als die Prinzessin Iphigenia sich für mich entschied, doch nun scheint es, daß sie keinen von uns will.« Seine Miene verdüsterte sich, er packte die Armlehnen fester. »Ich werde mich jeder Provokation enthalten.«

»Können Sie mir in irgendeiner Weise helfen?«

»Möglicherweise. Welcher Art ist Ihr Streit mit Kokor Hekkus?«

Gersen beschrieb den Überfall auf Mount Pleasant. »Fünf Männer zerstörten meine Heimat, ermordeten alle meine Angehörigen, versklavten meine Freunde. Ich habe diesen fünf Männern Rache geschworen. Malagate ist tot. Kokor Hekkus wird der nächste sein.«

Sion Trumble nickte mit gerunzelter Stirn. »Sie scheinen

sich da eine Menge vorgenommen zu haben. Was möchten Sie nun von mir?«

»Ihre Hilfe. Ich brauche einen guten Führer, der sich im Skar Sakau auskennt und mich zu meinem dort zurückgelassenen Raumschiff bringt.«

»Ich stelle Ihnen gern einen guten Mann zur Verfügung; mehr kann ich nicht für Sie tun, denn zwischen uns und den Tadousko-Oi gibt es keine normalen Beziehungen; wir stehen in einem ständigen Kleinkrieg mit ihnen. Außerdem muß ich auf Misk Rücksicht nehmen. Ich kann mein Volk nicht ohne guten Grund den Härten eines Krieges aussetzen. Solange Kokor Hekkus meine Grenzen respektiert, werde ich ihn nicht provozieren.«

Er machte eine Handbewegung: die Audienz war beendet. Gersen verließ den Salon. Im Vorzimmer fand er den Seneschall, der ihn zu seinen Räumen führte. Gersen ging in den Garten hinaus, blickte zum Himmel auf und sah den säbelförmigen Nebel, den die Leute von Thamber das ›Götterboot‹ nannten. Er dachte an das, was er tun mußte, und war abgestoßen. Aber was sonst? Wozu war er nach Thamber gekommen?

Er legte sich schlafen und erwachte erst, als einfallende Sonnenstrahlen sein Gesicht trafen. Er wusch sich, zog die einfachsten Kleider an, die er in seiner Garderobe fand, verzehrte ein Frühstück aus Gebäck, Tee und Früchten. Ein Westwind hatte Wolken gebracht, und ein Regenschauer ging über seinem Garten nieder. Gersen schaute aus dem Fenster und überdachte die verschiedenen Faktoren der Situation. Alle Gedankengänge liefen auf dieselbe

Notwendigkeit hinaus: Franz Paderbuschs Identität mußte geklärt werden, so oder so.

Gersen rief einen Pagen. Der Page brachte den Seneschall. Gersen erklärte ihm, daß er seinen Gefangenen besuchen wolle, und zusammen stiegen sie in den Keller hinab. Paderbusch stand hinter der Zellentür, beide Hände an den Gitterstäben, die Beine gespreizt, und starrte ihnen entgegen.

»Es scheint, daß ich mich geirrt habe«, sagte Gersen und wandte sich an den Seneschall. »Öffnen Sie die Tür.«

»Sie wollen den Mann freilassen?«

»Nicht ganz. Aber er braucht nicht länger in einem Kerker eingesperrt zu bleiben.«

Der Seneschall schloß die Zellentür auf. »Kommen Sie«, sagte Gersen. »Es sieht so aus, als hätte ich Ihnen unrecht getan.«

Paderbusch trat zögernd aus der Zelle; er hatte nicht mit Freilassung gerechnet und war mißtrauisch.

Gersen faßte ihn am Handgelenk, mit einem Griff, der sofort in einen Armhebel umgewandelt werden konnte. »Kommen Sie mit – die Treppe hinauf.«

»Wohin wollen Sie diesen Mann bringen?« erkundigte sich der Seneschall verdrießlich.

»Sion Trumble und ich werden gemeinsam darüber entscheiden«, sagte Gersen. Er führte Paderbusch in seine Räume und sperrte den Seneschall aus, dann machte er es sich in einem Sessel bequem. Der Gefangene stand in der Mitte des Raumes und fragte endlich: »Was haben Sie jetzt mit mir vor?«

»Ich weiß immer noch nicht, was ich von Ihnen halten soll«, sagte Gersen. »Vielleicht sind Sie der Mann, für den Sie sich ausgeben; in diesem Fall könnte ich Ihnen kaum etwas Schlechtes nachsagen, einmal abgesehen von der Tatsache, daß Sie Kokor Hekkus dienen. Jedenfalls will ich Sie nicht wegen hypothetischer Verbrechen eingekerkert halten. Sie sind schmutzig; wollen Sie baden?«

»Nein.«

»Sie ziehen Schweiß und Unsauberkeit vor? Vielleicht möchten Sie Ihre Kleidung wechseln?«

»Nein.«

Gersen zuckte mit der Schulter. »Wie Sie wollen.«

Paderbusch verschränkte die Arme und gab Gersen einen herausfordernden Blick. »Warum halten Sie mich hier fest?«

»Ich habe den Verdacht, daß Ihr Leben in Gefahr ist«, sagte Gersen nach kurzem Zögern. »Ich möchte Sie schützen.«

»Ich bin durchaus imstande, mich selbst zu schützen.«

»Setzen Sie sich bitte auf den Stuhl da.« Gersen zeigte mit der Mündung seines Energiestrahlers auf die Sitzgelegenheit. »Sie stehen da wie ein sprungbereites Raubtier, und das finde ich ungemütlich.«

Paderbusch lächelte kalt und setzte sich. »Ich habe Ihnen nichts getan«, fing er wieder an. »Aber Sie haben mich gedemütigt und in einen Kerker geworfen, und nun belästigen Sie mich mit Andeutungen. Ich sage Ihnen, Kokor Hekkus ist nicht ein Mann, den das Schicksal seiner Gefolgsleute kalt läßt. Wenn Sie Ihrem Gastgeber Schwierig-

keiten ersparen wollen, schlage ich vor, daß Sie mich gehen lassen, damit ich nach Aglabat zurückkehren kann.«

»Kennen Sie Kokor Hekkus gut?« fragte Gersen.

»Gewiß. Er ist ein Mann wie ein Khasferug-Adler. Seine Augen blitzen vor Intelligenz. Seine Freude und sein Zorn sind wie Feuer. Seine Phantasie kennt keine Grenzen ...«

»Interessant«, sagte Gersen. »Ich freue mich auf die Begegnung mit ihm.«

Paderbusch machte ein ungläubiges Gesicht. »Sie wollen sich mit Kokor Hekkus treffen?«

Gersen nickte. »Wir werden mit dem Fort nach Aglabat zurückkehren – nach einer Ruhepause von acht oder zehn Tagen hier in Carrai.«

»Ich ziehe es vor, Carrai schon jetzt zu verlassen.«

»Unmöglich. Ich möchte meine Ankunft nicht avisieren; ich will Kokor Hekkus überraschen.«

Paderbusch lachte spöttisch. »Sie sind ein Einfaltspinsel. Wie können Sie Kokor Hekkus überraschen? Er weiß mehr über Ihre Aktionen als Sie selbst.«

Der Vormittag verging. Manchmal schien Paderbusch auf seinem Stuhl zu dösen, manchmal schien er hellwach und nahe daran zu sein, sich auf Gersen zu stürzen. Nach einem dieser gespannten Augenblicke sagte Gersen: »Ich empfehle Ihnen Geduld. Erstens trage ich eine Waffe, wie Sie wissen, und zweitens könnten Sie auch dann nichts gegen mich ausrichten, wenn ich unbewaffnet wäre.«

»Sind Sie Ihrer Sache so sicher?« fragte Paderbusch. »Wir sind von gleicher Größe; probieren wir ein paar Griffe, um zu sehen, wer der bessere Mann ist.«

»Danke, nicht bei dieser Gelegenheit. Warum sollten wir uns unnötig anstrengen? Es ist bald Essenszeit, also entspannen wir uns.«

»Wie Sie wollen.«

Jemand klopfte an die Tür. Gersen stand auf und bewegte sich durch den Raum, ohne Paderbusch aus den Augen zu lassen. »Wer ist da?«

»Uther Caymon. Öffnen Sie bitte die Tür.«

Gersen tat es, und der Seneschall trat ein. »Sion Trumble wünscht Sie in seinen Gemächern zu sprechen. Er hat erfahren, daß Sie dem Gefangenen nichts nachweisen können, und ersucht Sie, dem Mann seine Freiheit zu geben. Er möchte Kokor Hekkus keinen Vorwand für Feindseligkeiten liefern.«

»Ich habe die feste Absicht, diesen Mann zu gegebener

Zeit aus meiner Aufsicht zu entlassen«, sagte Gersen. »Aber eben hat er eingewilligt, Sion Trumbles Gastfreundschaft für weitere acht oder zehn Tage anzunehmen.«

»Das ist großzügig von ihm«, sagte der Seneschall trocken; »um so mehr, als der Großherr es unterlassen hat, ihm diese Gastfreundschaft anzubieten. Wollen Sie mich zu den Räumen des Großherrn begleiten?«

Gersen nickte. »Mit Vergnügen. Was mache ich inzwischen mit unserem Gast? Ich wage nicht, ihn allein zurückzulassen, mag aber auch nicht Arm in Arm mit ihm durch den Palast wandern.«

»Bringen Sie ihn wieder in den Kerker«, sagte der Seneschall ungeduldig. »Das ist für Leute seines Schlages die passende Gastfreundschaft.«

»Sion Trumble würde damit nicht einverstanden sein«, erwiderte Gersen. »Hat er nicht eben erst verlangt, daß ich den Mann auf freien Fuß setze?«

Der Seneschall zwinkerte verdutzt. »Ja, das ist wahr.«

»Bitte übermitteln Sie dem Großherrn meine Entschuldigung und fragen Sie ihn, ob er sich dazu herablassen kann, mich hier zu sprechen.«

Der Seneschall machte ein raunzendes Geräusch, warf seine Hände in einer hilflosen Gebärde hoch, streifte Paderbusch mit einem unheilvollen Seitenblick und verließ den Raum.

Gersen und Paderbusch saßen einander von neuem gegenüber. »Sagen Sie«, nahm Gersen das Gespräch wieder auf, »ist Ihnen ein Mann namens Seuman Otwal bekannt?«



»Dem Namen nach.«

»Er ist einer von Kokor Hekkus' Vertrauten. Sie und er haben gewisse Manieren gemeinsam.«

»Das mag sein – vielleicht durch unsere Verbindung mit Kokor Hekkus ... Was für Manieren meinen Sie?«

»Die Kopfhaltung, eine gewisse Art zu gestikulieren, etwas, das ich eine physische Ausstrahlung nennen möchte. Sehr seltsam.«

Paderbusch nickte, sagte aber nichts mehr. Einige Minuten später kam Alusz Iphigenia an die Tür und wurde eingelassen. Erstaunt blickte sie von einem zum anderen. »Warum ist dieser Mann hier?«

»Er findet die Einsamkeit des Kerkers ungerecht, da seine Vergehen über ein Dutzend Morde oder so nicht hinausgehen.«

Paderbusch grinste wölfisch. »Ich bin Franz Paderbusch, Ritter von Schloß Pader. Keiner meiner Ahnen hat sich je gescheut, seinen Feinden das Leben zu nehmen, ohne der eigenen Gefahr zu achten.«

Alusz Iphigenia wandte sich an Gersen. »Carrai ist nicht mehr, was es war. Etwas hat sich verändert, etwas fehlt: vielleicht ist es in mir ... Ich möchte in meine Heimat zurück, nach Draszane.«

»Ich dachte, ein großer Ball sei Ihnen zu Ehren geplant?«

Sie zuckte die Schultern. »Vielleicht ist das schon wieder vergessen. Sion Trumble zürnt mir – jedenfalls ist er nicht mehr so galant wie früher.« Sie warf Gersen einen schnellen Seitenblick zu. »Vielleicht ist er eifersüchtig.«

»Warum sollte er eifersüchtig sein?«

»Warum nicht? Schließlich haben Sie und ich viel Zeit zusammen verbracht. Das genügt, um eifersüchtig zu werden.«

»Lächerlich«, sagte Gersen.

Alusz Iphigenia hob die Augenbrauen. »Bin ich so häßlich? Ist der bloße Gedanke an eine ... an eine solche Beziehung absurd?«

»Keineswegs«, erwiderte Gersen. »Im Gegenteil. Aber wir dürfen Sion Trumble nicht unter so einem Mißverständnis leiden lassen.« Er rief einen Diener und schickte ihn mit der Bitte um eine Audienz zu Sion Trumble.

Nach wenigen Minuten kehrte der Mann zurück und verkündete, daß der Großherr keine Besuche empfangen.

»Gehen Sie wieder hin«, sagte Gersen. »Richten Sie Sion Trumble die folgende Botschaft aus: Sagen Sie, daß ich morgen abreisen muß. Wenn nötig, werde ich das Fort in die Skar Sakau-Berge reiten und irgendwie mein Raumschiff finden. Sagen Sie weiter, daß Prinzessin Iphigenia die Absicht hat, mich zu begleiten. Fragen Sie, ob er uns nun verlassen wird.«

»Sie wollen mich mitnehmen?« fragte Alusz Iphigenia.

»Wenn Sie Lust haben, in die Oikumene zu übersiedeln.«

»Aber da ist die Sache mit Kokor Hekkus! Ich dachte ...«

»Ein Detail.«

»Dann ist es nicht Ihr Ernst«, sagte Alusz Iphigenia traurig.

»Doch. Wollen Sie mit mir kommen?«

Sie zögerte, nickte. »Ja. Warum nicht? Ihr Leben ist real. Mein Leben, ganz Thamber – alles das ist unwirklich. Es sind lebende Mythen, archaische Szenen aus einem Diorama. Es erstickt mich.«

»Gut. Wir werden sehr bald abreisen.«

Alusz Iphigenia blickte zu Paderbusch. »Was ist mit ihm? Lassen Sie ihn laufen, oder übergeben Sie ihn Sion Trumble?«

»Nein. Er kommt mit uns.«

Sie schaute ihn verdutzt an. »Mit uns?«

»Ja. Für kurze Zeit.«

Paderbusch stand auf und reckte seine Arme. »Dieses Gespräch langweilt mich. Ich werde niemals mit Ihnen gehen.«

»Oh? Nicht einmal bis Aglabat, um Kokor Hekkus zu treffen?«

»Ich gehe allein nach Aglabat – und zwar gleich!« Er sprang durch den Raum, schwang sich aus dem Fenster, floh durch den Garten und war fort.

Alusz Iphigenia lief ans Fenster und blickte hinaus, dann fuhr sie herum. »Rufen Sie die Palastwache, schnell! Er kann nicht weit kommen. Dieser Garten ist ein Teil des inneren Hofes. Schnell!«

Gersen ließ sich von ihrer Hast nicht anstecken. Sie zupfte an seinem Arm. »Warum zögern Sie? Wollen Sie ihn entkommen lassen?«

»Nein«, sagte Gersen mit plötzlicher Energie. »Er darf nicht entkommen. Wir werden Sion Trumble informieren,

der am besten wissen wird, wie wir ihn einfangen können. Kommen Sie.«

Auf dem Korridor hielt Gersen den erstbesten Pagen an. »Bring uns schnell zu Sion Trumbles Privatgemächern; im Laufschrift!«

Der Page führte sie durch ein rundes Vestibül und weiter durch einen langen Korridor mit roten Läufern zu einer zweiflügeligen weißen Tür. Hier standen zwei Wachen in weißen Uniformen mit schwarzen Eisenhelmen.

»Aufmachen!« sagte Gersen. »Wir müssen sofort mit Sion Trumble sprechen.«

»Nein, Herr. Wir haben Befehl vom Seneschall, niemanden vorzulassen.«

Gersen richtete seinen Energiestrahler auf das Schloß. Feuer und Rauch hüllten die Tür ein. Die Wachen sprangen entsetzt zur Seite. »Zurück!« befahl Gersen. »Bewacht den Korridor; für die Sicherheit von Vadrus!«

Die Wachen standen benommen, zögerten. Gersen stieß die Türflügel auf. Sie standen in einer Eingangshalle. Weiße Marmorstatuen blickten aus Wandnischen auf sie herab. Gersen lief auf Zehenspitzen zur nächsten Tür, öffnete sie und sah in ein leeres Zimmer. Endlich, an der dritten Tür, hörte er Geräusche. Er drückte auf die Klinke; die Tür war verschlossen. Er setzte seine Waffe an das Schloß, sprengte die Tür auf und stürzte in den Raum.

Sion Trumble fuhr erschrocken herum. Er öffnete seinen Mund, brüllte etwas Unverständliches. Alusz Iphigenia keuchte: »Er trägt die Kleider von Paderbusch!«

Es stimmte: an einem Kleiderständer hingen Sion

Trumbles Gewänder; Sion Trumble war im Begriff gewesen, Franz Paderbuschs schmutzige Sachen abzulegen. Nun griff er nach seinem Schwert. Gersen schlug es ihm aus der Hand. Sion Trumble sprang zu einem Wandregal, wo eine Handfeuerwaffe lag; Gersen kam ihm zuvor und zerstörte die Waffe mit einem Feuerstoß.

Sion Trumble drehte sich langsam um, sprang wie ein wildes Tier Gersen an. Gersen lachte laut, ging blitzschnell in die Knie und stieß seine Schulter in Sion Trumbles Bauch. Sion Trumble schoß im Schwung seines Ansturms über Gersen weg. Gersen packte eine Handvoll von dem blonden Lockenhaar und hielt fest, als Trumble mit einem Salto landete. Das Haar und das ganze Gesicht lösten sich; auf einmal hielt Gersen einen gummiartigen Sack bei den Haaren. Der Mann auf dem Boden hatte kein Gesicht. Kopfhaut und Gesichtsmuskeln waren rosa und bläulich geädert. Die lidlosen Augen stierten unter einer kahlen Stirn hervor. Unter einer schwarzen Nasenöffnung bleckte der lippenlose Mund die Zähne.

»Wer – was ist das?« stammelte Alusz Iphigenia entsetzt.

»Das«, sagte Gersen, »ist ein Hormagaunt. Es ist Kokor Hekkus. Oder Billy Windle. Oder Seuman Otwal. Oder Paderbusch. Und nun ist seine Zeit gekommen ... Kokor Hekkus, erinnern Sie sich an das Massaker von Mount Pleasant? Ich bin gekommen, um Ihnen Vergeltung zu bringen.«

Kokor Hekkus erhob sich langsam. Sein Totenschädelgesicht starrte.

»Sie haben mir einmal gesagt, daß Sie nur den Tod fürchten«, sagte Gersen. »Nun werden Sie sterben.«

Kokor Hekkus gab einen röchelnden Laut von sich. Gersen sagte: »Ich sollte Sie langsam töten. Sie haben verdient, unter den größten Qualen zu sterben – aber es genügt, daß Sie sterben.«

Er richtete seinen Energiestrahler auf den Mann. Kokor Hekkus warf sich mit einem wilden, heiseren Schrei vorwärts, dem weißglühenden Feuerstrahl entgegen.

Am folgenden Tag wurde Seneschall Uther Caymon auf dem öffentlichen Richtplatz unter den Galgen geführt. Auf der hohen Klappleiter stehend, schrie er hinunter zu der stumm gaffenden Menge:

»Dummköpfe! Idioten! Wißt ihr, wie lange ihr übertölpelt und gemolken worden seid? Zweihundert Jahre lang! So alt bin ich, Kokor Hekkus war älter! Gegen die braunen Bersagler schickte er eure Besten, und sie starben vergebens; in sein Bett kamen eure schönen Mädchen; manche kehrten in ihre Häuser zurück, andere nicht. Ihr würdet weinen, wenn ihr wüßtet, wie es ihnen ergangen ist! Schließlich starb er, schließlich sterbe ich! Aber ihr seid Narren! Narren ...«

Der Scharfrichter zog die Klappleiter unter ihm weg. Hohläugig starrte die Menge auf die zappelnde Gestalt.

Alusz Iphigenia und Gersen gingen im Palastgarten auf und ab. Sie war noch immer blaß vor Entsetzen. »Woher wußten Sie es? Sie wußten es – aber wie?«

»Zuerst wurde ich mißtrauisch, als ich Sion Trumbles

Hände sah. Er war klug genug, sich anders als Paderbusch zu bewegen, aber seine Hände waren die gleichen: langfingerig, mit glatter, gepflegter Haut, dünnen Daumen und langen Nägeln. Ich sah diese Hände, doch ich ließ mich täuschen – bis ich Paderbusch wiedersah. Sion Trumble verriet sich durch eine weitere Unvorsichtigkeit. Er wußte von Ihrem Entschluß, ihn nicht zu heiraten; das sagte er mir selber. Aber nur drei Menschen konnten davon wissen: Sie, ich und Paderbusch, denn erst auf der Reise mit dem Fort kamen Sie zu dieser Entscheidung. Als ich Sion Trumble davon sprechen hörte, sah ich mir seine Hände an und wußte Bescheid.«

»Was für ein elender Betrug. Ich frage mich, wo er aufgewachsen ist, wer seine Eltern waren ...«

»Er war ein Mann, dem seine starke Phantasie Segen und Fluch zugleich war. Ein einziges Leben war ihm nicht genug; er mußte an jeder Quelle trinken, jede Erfahrung machen, alle Extreme erleben. In Thamber fand er eine Welt, die zu seinem Temperament paßte. In seinen verschiedenen Verkörperungen schuf er sich seine eigenen Epen. Wenn er des archaischen Lebens auf Thamber überdrüssig wurde, kehrte er zu den anderen Welten zurück, die seinem Willen weniger unterworfen, aber nichtsdestoweniger amüsant waren. Er ist tot.«

»Und mir ist klarer denn je, daß ich Thamber verlassen muß«, sagte Alusz Iphigenia.

»Es gibt nichts, was uns halten könnte. Morgen werden wir reisen.«

»Warum morgen? Ich möchte nicht mehr bleiben. Wir

werden den Weg zum Raumschiff finden. Von hier aus führen mehrere gangbare Wege ins Skar Sakau; die Landmarken sind bekannt.«

»Wir brauchen nicht länger zu bleiben«, sagte Gersen.  
»Gehen wir.«

Eine kleine Gruppe von Edelleuten aus Carrai hatte sich zum Abschied im Licht des späten Nachmittags versammelt. Baron Endel Thobalt fragte in plötzlicher Besorgnis: »Sie werden Schiffe von der Oikumene zu uns schicken?«

Gersen nickte. »Ich habe es versprochen, und ich werde es tun.«

Alusz Iphigenia blickte über Stadt und Landschaft und seufzte leise. »Eines Tages – ich weiß nicht, wann – werde ich wieder nach Thamber zurückkehren.«

»Bedenken Sie«, erinnerte Gersen den alten Mann, »daß Ihre alte Lebensweise neuen Formen Platz machen wird, wenn die Verbindung mit der Oikumene einmal hergestellt ist. Es wird Groll und Unzufriedenheit und Heimweh nach den alten Zeiten geben. Vielleicht ziehen die Leute Thamber vor, wie es ist?«

»Ich kann nur für mich sprechen«, sagte Endel Thobalt. »Aber ich sage, wir müssen uns wieder der Menschheit anschließen, gleichgültig, wie hoch der Preis sein wird.«

Seine Begleiter echoten ihr Einverständnis.

»Wie Sie meinen«, sagte Gersen. Alusz Iphigenia kletterte an Bord des Forts, Gersen folgte ihr und schloß die Luke. Er ging ans Steuerungspult und sah das Bronzeschild:



Patch-Maschinenfabrik  
Patris, Krokinole

»Der gute alte Patch«, sagte er. »Ich muß ihm einen Bericht schicken, wie seine Maschine sich bewährt hat – vorausgesetzt, sie trägt uns zurück zu unserem Raumschiff.«

Alusz Iphigenia legte ihren Kopf leicht an seine Schulter. Er blickte auf ihr schimmerndes, staubig-goldenes Haar und mußte daran denken, wie er sie zuerst für unscheinbar gehalten hatte. Er lachte leise. Das Mädchen blickte enttäuscht zu ihm auf. »Warum lachen Sie?«

»Eines Tages werden Sie es erfahren. Aber nicht jetzt.« Gersen schaltete die Energiezufuhr ein, stieß den Steuerungshebel in die Vorwärtsstellung. Sechsenddreißig Beine hoben und senkten sich; achtzehn Segmente bewegten sich vorwärts. Das Fort ließ die Stadt hinter sich und nahm Kurs nach Süden, wo die weißen Gipfel des Skar Sakau in der Abendsonne erglühnten.

- ENDE -